

Inhaltsverzeichnis 02.10.2008

Berner Fachhochschule
 Frau Irene Messerli
 Hallerstrasse 10
 3012 Bern

Kunden-Nr.: 14227
 Ausschnitte: 74
 Folgeseiten: 43

		Auflage	Seite
Dept. Künste			
17.07.2008	espace.ch Berner Zeitung <i>Bern geht fremd</i>	Keine Angabe	1
17.07.2008	presseportal.ch deutsch <i>Bern geht fremd - an der Biennale Bern 08 vom 12. b ...</i>	Keine Angabe	3
18.07.2008	Berner Zeitung/Stadt+Region Bern/Nord <i>Bern geht fremd</i>	29'677	4
18.07.2008	Der Bund <i>«Fremdgehen» an der Biennale</i>	56'295	5
01.09.2008	Kunst-Bulletin <i>Biennale Bern 08 «Fremdgehen»</i>	13'500	6
Allgemeine			
05.09.2008	be.ch deutsch <i>Kurzinformation aus dem Regierungsrat (04.09.2008 ...</i>	Keine Angabe	7
Biennale Bern			
01.09.2008	Active live <i>Bern geht fremd</i>	34'000	10
01.09.2008	ArtEnsuite Kunstmagazin <i>Des Nachts palavert's sich besonders gut!</i>	7'500	12
01.09.2008	Ensuite Kulturmagazin Bern <i>12. & 13.9. biennale bern 08, cie gilles jobin, tex ...</i>	10'000	15
01.09.2008	Ensuite Kulturmagazin Bern <i>biennale bern 08</i>	10'000	16
01.09.2008	Ensuite Kulturmagazin Bern <i>biennale bern 08 - phil mlnton: so weit so laut</i>	10'000	17
01.09.2008	Ensuite Kulturmagazin Bern <i>biennale bern 08: kann heidi brauchen, was es geler ...</i>	10'000	18
01.09.2008	Ensuite Kulturmagazin Bern <i>biennale bern 08 - michael lents: so weit so laut</i>	10'000	19
01.09.2008	Ensuite Kulturmagazin Bern <i>DIVERSES</i>	10'000	20
01.09.2008	Ensuite Kulturmagazin Bern <i>KLASSIK</i>	10'000	21
01.09.2008	Ensuite Kulturmagazin Bern <i>SA 13.9.2008</i>	10'000	22
01.09.2008	Ensuite Kulturmagazin Zürich <i>biennale bern 08</i>	20'000	23

		Auflage	Seite
Biennale Bern			
03.09.2008	Basler Zeitung Kulturmagazin <i>Vorbild Bern</i>	94'541	25
06.09.2008	Solothurner Zeitung <i>«Staub soll sich nicht ansetzen»</i>	24'117	26
07.09.2008	art-tv-ch art-tv <i>Biennale Bern 2008</i>	Keine Angabe	30
08.09.2008	bernerzeitung.ch Berner Zeitung online <i>Biennale: Bern 2008 geht fremd</i>	Keine Angabe	33
08.09.2008	SDA / Schweiz. Depeschenagentur <i>Biennale Bern 2008 / Lustvolle Erfahrungen ausserha ...</i>	Keine Angabe	35
08.09.2008	SDA / Schweiz. Depeschenagentur <i>Biennale Bern 2008 geht fremd / Lustvolle Erfahrung ...</i>	Keine Angabe	36
09.09.2008	Bieler Tagblatt <i>Einbeziehen statt ausgrenzen</i>	27'576	37
09.09.2008	Der Landbote <i>Biennale zum «Fremdgehen»</i>	36'456	38
09.09.2008	News / Zürich <i>Fremdgehen an der Biennale Bern</i>	100'000	39
09.09.2008	Solothurner Zeitung <i>«Fremdgehen» - durch alle Kunstsparten</i>	24'117	40
09.09.2008	Solothurner Zeitung <i>Theater mit Musik</i>	24'117	42
10.09.2008	Berner Kulturagenda <i>Fremdgehen mit Heidi</i>	139'130	43
11.09.2008	Aargauer Zeitung Live <i>Der kleine Sprung von «Gut» zu «Böse»</i>	104'950	45
11.09.2008	Basler Zeitung Kulturmagazin <i>12.9.freitag. Biennale Bern</i>	94'541	47
11.09.2008	Berner Bär Gesamt <i>Fremdgehen - vereint</i>	137'230	48
11.09.2008	Berner Zeitung/Stadt+Region Bern/Nord <i>Seitensprünge à discrétion</i>	29'677	49
11.09.2008	Der Bund <i>Das Fremde als Verführung</i>	56'295	51
11.09.2008	DRS 2 <i>Biennale in Bern unter dem Titel "Fremdgehen".</i>	Keine Angabe	54
11.09.2008	drs.ch Schweizer Radio DRS <i>«Fremdgehen» - das Motto der vierten Biennale in Be ...</i>	Keine Angabe	55
11.09.2008	Neue Zürcher Zeitung Beilage Reisen und Freizeit <i>AUSLESE 11. BIS 17. SEPTEMBER 2008</i>	131'000	56
11.09.2008	WoZ / Die Wochenzeitung <i>Fremdgehen</i>	13'842	58
12.09.2008	20 Minuten Bern <i>Biennale Bern 08</i>	87'205	59
12.09.2008	Der Bund <i>Die verrückten Künstler</i>	56'295	60
12.09.2008	eBund.ch Weblog Der Bund <i>Nicht alleine</i>	Keine Angabe	61
12.09.2008	myswitzerland.com Schweiz Tourismus deutsch <i>Festival für zeitgenössische Kunst</i>	Keine Angabe	63
13.09.2008	Blick <i>Fremdgehen inspiriert</i>	241'690	65
13.09.2008	eBund.ch Weblog Der Bund <i>Death is not the End</i>	Keine Angabe	67

		Auflage	Seite
Biennale Bern			
14.09.2008	Sonntag SZ / Gesamt <i>WOCHENVORSCHAU</i>	40'023	68
15.09.2008	Der Bund <i>Die Nacht der lebenden Toten</i>	56'295	70
15.09.2008	Der Bund <i>Fermaten der Körperlichkeit</i>	56'295	72
16.09.2008	Der Bund <i>Frivol und zynisch</i>	56'295	73
16.09.2008	Der Bund <i>Musikalischer Parcours ohne Heidi</i>	56'295	75
17.09.2008	BümplizWoche / Lokalanzeiger Bern-West <i>Premiere: «Der göttliche Tivoli»</i>	22'100	77
17.09.2008	Der Bund <i>Entbrannt in Liebes,=Flammen</i>	56'295	78
18.09.2008	Berner Zeitung/Stadt+Region Bern/Nord <i>Betörende Elektronik</i>	29'677	80
18.09.2008	Der Bund <i>Diskurs am Plattenteller</i>	56'295	81
18.09.2008	Neue Zürcher Zeitung Beilage Reisen und Freizeit <i>Apotheose des Künstlers</i>	131'000	82
19.09.2008	Der Bund <i>Ungeheures Leid - visionäre Idylle</i>	56'295	85
20.09.2008	Der Bund <i>Goebbels Tanz der Dinge</i>	56'295	87
22.09.2008	Aargauer Zeitung / Gesamt Regio <i>Die Vergöttlichung eines Schizophrenen</i>	104'081	88
22.09.2008	Der Bund <i>Zerstörung und Erschaffung</i>	56'295	90
22.09.2008	Neue Zürcher Zeitung <i>Aufgebrochene Realität</i>	131'000	93
22.09.2008	nzz.ch <i>Apotheose des Künstlers</i>	Keine Angabe	95
22.09.2008	nzz.ch <i>Aufgebrochene Realität</i>	Keine Angabe	99
22.09.2008	Solothurner Zeitung <i>Die Vergöttlichung eines Schizophrenen</i>	24'117	101
24.09.2008	Capital FM <i>die Organisatoren der Biennale Bern sind zufrieden</i>	Keine Angabe	103
24.09.2008	search.ch deutsch <i>Biennale Bern steigert Besucherzahl</i>	Keine Angabe	104
24.09.2008	sf.tv/ Schweizer Fernsehen <i>Biennale Bern steigert Besucherzahl</i>	Keine Angabe	105
24.09.2008	SDA / Schweiz. Depeschagentur <i>Biennale Bern steigert Besucherzahl um 30 Prozent</i>	Keine Angabe	106
25.09.2008	.ch Bern Die Zeitung der Schweiz <i>30 Prozent mehr Besucher an Biennale</i>	70'000	107
25.09.2008	Basler Zeitung Kulturmagazin <i>Biennale Bern zufrieden</i>	94'541	108
25.09.2008	Berner Zeitung/Stadt+Region Bern/Nord <i>Mehr Besucher</i>	29'677	109
25.09.2008	Teletext / Swiss TXT SF 1 <i>Biennale Bern steigert Besucherzahl</i>	Keine Angabe	110
27.09.2008	Der Bund <i>Sensationelle Biennale</i>	56'295	111

Biennale Bern

01.10.2008	nahaufnahmen.ch Das Germanistikmagazin d. Uni. Züri ... <i>Auf der Bühne im Oktober</i>	Keine Angabe	112
01.10.2008	nahaufnahmen.ch Das Germanistikmagazin d. Uni. Züri ... <i>Heiner Goebbels "Stifters Dinge" Biennale Bern 08</i>	Keine Angabe	114
01.10.2008	nahaufnahmen.ch Das Germanistikmagazin d. Uni. Züri ... <i>StudentInnen des Literaturinstituts HKB in Biel Bie ...</i>	Keine Angabe	116

Dept. Künste / /

Bern

Bern geht fremd

Mit der Biennale Bern 08 geht im September ein ehrgeiziges Kulturprojekt über Berns Bühnen. Elf Institutionen spannen zusammen und bieten ein breit gefächertes Programm zum Thema «Fremdgehen».



Das Logo der Biennale / zvg
»Meinungen zum Thema

»Kommentare zum Artikel

»Biennale: Programmheft
»Biennale: Spielplan
Neu in der Region Bern
Bern geht fremd
Richtige Kerle schlafen unter der Bühne
«Ich bin rauer geworden»
«Detektive wären zu teuer»
Es gibt noch Festival-Tickets

Das dichte Programm mit Schwerpunkten in Musik, Theater und bildender Kunst thematisiert die Faszination des Fremden, das Entdecken und Verstehen des Fremden, aber auch die Schwierigkeiten mit dem Fremden, die Ängste davor und die Flucht in das Fremde. Fremde Töne und Sprachen, fremde, aussereuropäische Klänge und kaum gehörte Instrumente umspielen das

Argus Ref 31958515

Dept. Künste / /

Biennale-Motto «Fremdgehen».

Multimediales Theater, der einzige spielbare Dritteltonflügel der Welt, Jodlerchöre und Opern stehen ebenso auf dem Programm wie Uraufführungen und die beliebten Mittagskonzerte im Berner Konservatorium. Klassik, Mikrotöne, Jazz, Reimkunst, Experimente, Arabien und Usbekistan werden laut und leise dafür sorgen, dass sich Ohren und Augen für das Fremde öffnen - das Risiko des Befremdlichen ist darin eingeschlossen.

Neben der künstlerischen Vielfalt wartet die Biennale auch mit klingenden Namen auf: Die Komponisten Mozart, Heiner Goebbels und Olivier Messiaen, die Jodlerin Erika Stucky, der Schauspieler Wolfram Berger, die Dichter Adalbert Stifter, Raphael Urweider als Regisseur und nicht zuletzt auch der Gesamtkunstwerker Adolf Wölfli - sie alle sind neben vielen anderen Teil der Biennale Bern 08.

Die Biennale versteht sich jedoch nicht nur als ehrgeiziges Projekt, das über die Schranken verschiedener Medien, Vorstellungen und Kulturen hinausgeht. Die Biennale ist auch ein ambitioniertes kulturpolitisches Experiment: In enger Kooperation bei Programmation und Ausführung arbeiten das Berner Symphonie- orchester, die Dampfzentrale Bern, die Hochschule der Künste Bern, die Internationale Gesellschaft für Neue Musik Bern, die Kunsthalle Bern, das Schlachthaus Theater und das Stadttheater Bern sowie das Zentrum Paul Klee in einer bisher einmaligen Art und Weise zusammen.

Das Programm ist abrufbar unter:
www.biennale-bern.ch

sda [17.07.08 09:47]

Dept. Künste / /

Biennale Bern

**Bern geht fremd - an der Biennale Bern 08 vom 12. bis 19.
September 2008.**

17.07.2008 | 09:30 Uhr,

Biennale Bern

[[Pressemappe](#)

]

Bern (ots) - Mit der Biennale Bern 08 geht im September ein ehrgeiziges Kulturprojekt über Berns Bühnen. Elf Institutionen spannen zusammen und bieten ein breit gefächertes Programm zum Thema "Fremdgehen". Das dichte Programm mit Schwerpunkten in Musik, Theater und bildender Kunst thematisiert die Faszination des Fremden, das Entdecken und Verstehen des Fremden, aber auch die Schwierigkeiten mit dem Fremden, die Ängste davor und die Flucht in das Fremde. Fremde Töne und Sprachen, fremde, ausser-europäische Klänge und kaum gehörte Instrumente umspielen das Biennale-Motto "Fremdgehen". Multimediales Theater, der einzige spielbare Dritteltonflügel der Welt, Jodlerchöre und Opern stehen ebenso auf dem Programm wie Uraufführungen und die beliebten Mittagskonzerte im Berner Konservatorium. Klassik, Mikrotöne, Jazz, Reimkunst, Experimente, Arabien und Usbekistan werden laut und leise dafür sorgen, dass sich Ohren und Augen für das Fremde öffnen - das Risiko des Befremdlichen ist darin eingeschlossen. Neben der künstlerischen Vielfalt wartet die Biennale auch mit klingenden Namen auf: Die Komponisten Mozart, Heiner Goebbels und Olivier Messiaen, die Jodlerin Erika Stucky, der Schauspieler Wolfram Berger, die Dichter Adalbert Stifter, Raphael Urweider als Regisseur und nicht zuletzt auch der Gesamtkunstwerker Adolf Wölfli - sie alle sind neben vielen anderen Teil der Biennale Bern 08. Die Biennale versteht sich jedoch nicht nur als ehrgeiziges Projekt, das über die Schranken verschiedener Medien, Vorstellungen und Kulturen hinausgeht. Die Biennale ist auch ein ambitioniertes kulturpolitisches Experiment: In enger Kooperation bei Programmation und Ausführung arbeiten das Berner Symphonie-Orchester, die Dampfzentrale Bern, die Hochschule der Künste Bern, die Internationale Gesellschaft für Neue Musik Bern, die Kunsthalle Bern, das Schlachthaus Theater und das Stadttheater Bern sowie das Zentrum Paul Klee in einer bisher einmaligen Art und Weise zusammen. Das Programm ist ab sofort abrufbar unter:

www.biennale-bern.ch

Nähere Informationen folgen in den nächsten Wochen. ots Originaltext: Biennale Bern Internet:

www.presseportal.ch

Kontakt: Biennale Bern Tel.: +41/31/311'40'55E-Mail:

info@biennale-bern.ch

text.presseportal.ch ist ein Service von news aktuell

3. BIENNALE BERN

Bern geht fremd

Anlässlich der 3. Biennale Bern spannen elf Institutionen zusammen und bieten ein breit gefächertes Programm zum Thema «Fremdgehen». Das Programm mit Schwerpunkten in Musik, Theater und bildender Kunst thematisiert die Faszination des Fremden. Dabei arbeiten das Symphonieorchester, die Dampfzentrale, die Hochschule der Künste, die Internationale Gesellschaft für Neue Musik, die Kunsthalle, das Schlachthaus Theater und das Stadttheater sowie das Zentrum Paul Klee in einer bisher einmaligen Art und Weise zusammen. *mat*



Argus Ref 31968064

Dept. Künste / /

«Fremdgehen» an der Biennale

BERN Mit der Biennale Bern 2008 geht im September ein ehrgeiziges Kulturprojekt über Berns Bühnen. Elf Institutionen spannen zusammen und bieten ein breit gefächertes Programm zum Thema «Fremdgehen». Das dichte Programm mit Schwerpunkten in Musik, Theater und bildender Kunst thematisiert die Faszination des Fremden, das Entdecken und Verstehen des Fremden, aber auch die Schwierigkeiten mit dem Fremden, die Ängste davor und die Flucht in das Fremde. Fremde Töne und Sprachen, aussereuropäische Klänge und seltene Instrumente umspielen das Biennale-Motto «Fremdgehen».

Multimediales Theater, der einzige spielbare Dritteltonflügel der Welt, Jodlerchöre und Opern stehen ebenso auf dem Programm wie Uraufführungen und die beliebten Mittagskonzerte im Berner Konservatorium. Klassik, Mikrotöne, Jazz, Reimkunst, Experimente, Arabien und Usbekistan werden laut und leise dafür sorgen, dass sich Ohren und Augen für das Fremde öffnen – das Risiko des Befremdlichen ist darin eingeschlossen.

Kulturpolitisches Event

Die Biennale versteht sich nicht nur als Projekt, das über die Schranken verschiedener Medien, Vorstellungen und Kulturen hinausgeht. Die Biennale ist auch ein ambitioniertes kulturpolitisches Experiment: In enger Kooperation bei Programmation und Ausführung arbeiten das Berner Sinfonieorchester, die Dampfzentrale Bern, die Hochschule der Künste Bern, die Internationale Gesellschaft für Neue Musik Bern, die Kunsthalle Bern, das Schlachthaus-Theater und das Stadttheater Bern sowie das Zentrum Paul Klee in einmaliger Art und Weise zusammen. (sda)

INFOS www.biennale-bern.ch



Argus Ref 31967721

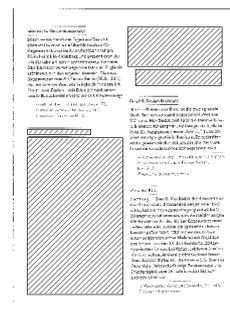
Biennale Bern 08 «Fremdgehen»

Bern — Bern geht fremd. Das dichte Programm der Biennale Bern 08 mit Schwerpunkten in bildender Kunst, Musik und Theater thematisiert die Faszination des Fremden, das Entdecken und Verstehen, aber auch die Schwierigkeiten mit dem Fremden. Fremde Töne und Sprachen, kaum gehörte Instrumente umspielen das Biennale-Motto «Fremdgehen». Multimediales Theater, der einzige spielbare Dritteltonflügel der Welt, Jodlerchöre und Opern stehen ebenso auf dem Programm wie Klassik, Mikrotöne, Jazz, Reimkunst, Experimente, die dafür sorgen, dass sich Augen und Ohren für das Fremde öffnen – das Risiko des Befremdlichen ist darin eingeschlossen. Neben der multimedialen Vielfalt wartet die Biennale auch mit klingenden Namen auf: Die Komponisten Heiner Goebbels und Olivier Messiaen, die Jodlerin Erika Stucky, der Schauspieler Wolfram Berger, der Dichter Raphael Urweider als Regisseur und nicht zuletzt auch der Gesamtkunstwerker Adolf Wölfli – sie alle sind neben vielen anderen Teil der Biennale.

Diese versteht sich jedoch nicht nur als ehrgeiziges Projekt, das über die Schranken verschiedener Medien, Vorstellungen und Kulturen hinausgeht. Die Biennale ist auch ein kulturpolitisches Experiment: In enger Kooperation arbeiten das Berner Symphonie-Orchester, die Dampfzentrale, die Hochschule der Künste, die Internationale Gesellschaft für Neue Musik, das Kornhausforum, die Kunsthalle, Radio DRS2, das Schlachthaus Theater, das Stadttheater und das Zentrum Paul Klee in einer bisher einmaligen Art und Weise zusammen. **KT**

→ Bern Biennale 08, 12.–19.9. Eröffnung mit Gilles Jobin, 12.9., 19 Uhr, Dampfzentrale Bern.

➤ www.biennale-bern.ch





Allgemeine / /

Kurzinformation aus dem Regierungsrat (04.09.2008)

Abgelaufene Referendumsfristen

Der Regierungsrat des Kantons Bern stellt fest, dass die Referendumsfrist zu den folgenden Gesetzen, die der Grosser Rat in der Aprilsession 2008 verabschiedet hat, ungenutzt verstrichen ist:

Änderung des Datenschutzgesetzes
Teilrevision des Gesetzes über die Verwaltungsrechtspflege
Beitritt zur Vereinbarung zwischen Bund und Kantonen betreffend Umsetzung, Anwendung und Entwicklung des Schengen/Dublin-Besitzstandes
Änderung des Personalgesetzes

Bei folgenden Beschlüssen des Kantonsparlaments aus der Aprilsession 2008 ist die Referendumsfrist unbenutzt verstrichen:

Kantonsbeitrag an Lawinenverbauungs- und Aufforstungsprojekt Mossenegg - Männlichen in der Gemeinde Lauterbrunnen
Kredit für den Betrieb der neuen Station für forensische Psychiatrie der Universitären Psychiatrischen Dienste Bern
Kredit für Um- und Ergänzungsbauten für die neue Station für forensische Psychiatrie und die therapeutischen Dienste der Universitären Psychiatrischen Dienste Bern
Kredit für Neubauten der Kinder- und Jugendpsychiatrie Neuhaus in Ostermundigen

Kanton Bern zur Totalrevision der Verordnung über die Eidgenössische Berufsmaturität

Der Regierungsrat des Kantons Bern begrüsst die Absicht des Bundes, die positive Entwicklung der Berufsmaturität mit einer Totalrevision der entsprechenden Verordnung zu sichern. Die Vernehmlassungsvorlage des Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartements stösst jedoch in wichtigen Teilen auf Ablehnung. Mit der vorgesehenen Angleichung der Berufsmaturität an die gymnasiale Maturität würde der Berufsbezug der Ausbildung vernachlässigt. Der Bezug zur Berufspraxis ist jedoch ein zentrales Merkmal der Berufsmaturität. Weiter erachtet der Regierungsrat die Abschaffung der bisherigen Berufsmaturitätsrichtungen als falsch. Denn damit würden das notwendige Vorwissen und die Eintrittsqualifikationen der Studierenden für die Fachhochschul-Studiengänge gefährdet.

Kunstmuseum Bern: Lotteriegelder an den Erweiterungsbau für Gegenwartskunst

Die bernische Kantonsregierung beantragt dem Grossen Rat einen Beitrag von drei Millionen Franken aus dem Lotteriefonds an den Erweiterungsbau für Gegenwartskunst des Kunstmuseums Bern. Das Kunstmuseum Bern möchte seine Abteilung für Gegenwartskunst aus Platzgründen in einem Neubau unterbringen. Der geplante Erweiterungsbau soll zu einem weiteren architektonischen Wahrzeichen der Stadt Bern werden. Die Baukosten belaufen sich auf insgesamt 17,5 Millionen Franken. Den grössten Teil der Kosten übernimmt ein Mäzen; weitere Gönner haben ebenfalls Beiträge zugesichert.

Projekt "BärenPark" in Bern: Kantonsbeitrag an neuen Uferweg

Der Regierungsrat des Kantons Bern hat an den Bau eines neuen Uferwegs und die



Allgemeine / /

Uferschutzmassnahmen im Rahmen des Projekts "Bären Park" in Bern einen Beitrag von 1,05 Millionen Franken bewilligt. An diesem Beitrag beteiligt sich der Bund mit 210'000 Franken. Somit beläuft sich der Kantonsbeitrag auf 840'000 Franken. Der bestehende Uferweg entlang der Aare wird im Bereich des Bärenparks ergänzt und an den Abschnitt Klösterli angeschlossen. Der Uferabschnitt im Bereich des künftigen Bärenparks befindet sich in einem schlechten Zustand und muss saniert werden. Bereits im März 2007 hat der Regierungsrat einen Beitrag von 1,83 Millionen Franken aus dem Lotteriefonds an das Projekt "BärenPark" bewilligt.

Kantonsbeitrag an Gewässerverbauungen in Meiringen / Hasliberg

Der Kanton Bern subventioniert die zweite Etappe der Verbauungen des Mili- und des Alpbachs in den Gemeinden Meiringen und Hasliberg mit 10,47 Millionen Franken. Der Regierungsrat hat den entsprechenden Beitrag genehmigt. Vorgesehen sind der Bau einer Dotierstrecke in Hasliberg Reuti, die den Eintrag des Geschiebes in den Milibach regelt. In Meiringen soll der Alpbach Platz für die Ablagerung von Geschiebe erhalten. Schliesslich wird die Kapazität der beiden Bäche im Dorfbereich ausgebaut, so dass sie nicht mehr über die Ufer treten sollten. Die Gesamtkosten des Projekts belaufen sich auf 27,55 Millionen Franken. Die beiden Bäche haben beim Hochwasser vom Sommer 2005 grosse Schäden in beiden Gemeinden angerichtet. Mit den geplanten Verbauungen sollen künftige Sachschäden, aber auch Gefahren für Mensch und Tier verhindert werden.

Kantonsbeitrag an die Sanierung der Bahnstation Ins Dorf

Die Station Ins Dorf der Schmalspurbahn Biel-Täuffelen-Ins soll saniert und ausgebaut werden. Der Regierungsrat hat an das 3,4 Millionen Franken teure Vorhaben einen Beitrag von 905'000 Franken bewilligt. Weitere 453'000 Franken steuern die bernischen Gemeinden bei. Die Station hat in den letzten Jahren eine starke Nachfragesteigerung erfahren. Sie soll deshalb ausgebaut werden. Die Perrons werden verlängert und verbreitert, das Stationsgebäude abgerissen und durch einen Neubau ersetzt und die Kreuzungsstelle der Züge verlängert.

Kantonale Verwaltung: Neue Mieträumlichkeiten in Biel/Bienne

Das neue regionale Betreibungs- und Konkursamt und der Obergeringenieurkreis III des kantonalen Tiefbauamts sollen im Büroneubau an der Kontrollstrasse 14-18 in Biel/Bienne untergebracht werden. Für die Miete der rund 2'200 Quadratmeter Büroflächen beantragt der Regierungsrat des Kantons Bern dem Grossen Rat einen Kredit von jährlich 633'000 Franken. Heute ist das Betreibungs- und Konkursamt in der kantonseigenen Liegenschaft an der Neuengasse 8 untergebracht werden. Das Gebäude genügt jedoch nicht den künftigen Bedürfnissen und soll verkauft werden. Der Obergeringenieurkreis III teilt sich heute seine Büros mit der Kantonspolizei. Nach der Fusion der Kantonspolizei mit der Stadtpolizei benötigt die neue Police Bern auf dem Platz Biel/Bienne diese Räumlichkeiten.

Für die fusionierte Stadtpolizei Biel und die Kantonspolizei sowie für die zukünftige regionale Staatsanwaltschaft will der Kanton in Biel/Bienne zusätzliche Büroräumlichkeiten an der Ländtestrasse 20 mieten. Der Regierungsrat beantragt dem Grossen Rat dafür einen Kredit von jährlich 552'000 Franken. Die fusionierenden Einheiten der Polizei benötigen mehr Platz. Die heutigen Standorte der Stadtpolizei können vom Kanton nicht übernommen werden. Die Büros an der Spitalstrasse 14, in der heute das Untersuchungsrichteramt untergebracht ist, werden in Zukunft vom neuen Regionalgericht Berner Jura - Seeland benötigt. Die neue Mietliegenschaft befindet sich in der Nähe der bisherigen und künftigen Standorte der Polizei und der Gerichtsbehörden.

Inselspital Bern: Kanton will sich Land sichern für die weitere Entwicklung

Argus Ref 32461340



Allgemeine / /

Für die künftige Entwicklung des Inselspitals will der Kanton Bern zwei Liegenschaften an der Murtenstrasse 24/24a und 26 in Bern erwerben. Für den Kauf beantragt der Regierungsrat dem Grossen Rat einen Kredit von rund 1,39 Millionen Franken. Auf dem Areal soll in Zukunft ein Neubau erstellt werden, in dem das Institut für Rechtsmedizin und das Departement für Klinische Forschung der Universität Bern untergebracht werden. Der Standort ist Bestandteil der Überbauungsordnung Murtenstrasse 10 - 66, über die das Stimmvolk in der Stadt Bern Ende November 2008 befinden wird.

Attraktivere Anstellungsbedingungen für Praktikantinnen und Praktikanten

Der Regierungsrat des Kantons Bern will Praktika von Hochschul- und Fachhochschulabsolventen in der Kantonsverwaltung fördern. Er hat eine entsprechende Verordnung verabschiedet, die auf Anfang 2009 in Kraft treten wird. Mit der neuen Verordnung werden die Rahmenbedingungen für Praktikantinnen und Praktikanten verbessert. So werden beispielsweise die Regelungen harmonisiert und die Entschädigung marktgerecht angepasst. Die bernische Kantonsverwaltung beschäftigt mehrere hundert Praktikantinnen und Praktikanten unterschiedlichster Fachrichtungen. Die meisten Praktikumsangebote werden unter www.be.ch/jobs ausgeschrieben.

Kantonsbeitrag an die Biennale Bern 2008

Der Kanton Bern unterstützt das Kulturfestival "Biennale Bern 2008" zum Thema "Fremdgehen" mit insgesamt 150'000 Franken. Der Regierungsrat hat den entsprechenden Beitrag aus dem Fonds für kulturelle Aktionen genehmigt.

Region Emmental: Kaminfeger-Kreisarrondierungen

Die Kaminfegerkreise in den Amtsbezirken Bern, Burgdorf, Fraubrunnen, Signau und Trachselwald werden auf den 1. Oktober 2008 angepasst. Der Regierungsrat des Kantons Bern hat die Kreisarrondierungen gutgeheissen. Die Kreise werden angepasst, weil Kreiskaminfegermeister Ulrich Lüdi (Lützelflüh-Goldbach) in den Ruhestand tritt. Sein Kreis wird auf die fünf benachbarten Rayons aufgeteilt. Als Folge der verlängerten Reinigungsfristen werden im Kanton Bern frei werdende Kaminfegerkreise grundsätzlich nicht mehr neu besetzt. Dadurch sollen alle bernischen Kaminfegerkreise eine wirtschaftlich lebensfähige Grösse erhalten.

Biennale Bern 08 vom 12. bis 19. September 2008

Bern geht fremd

Mit der Biennale Bern 08 geht ein ehrgeiziges Kulturprojekt über Berns Bühnen. Elf Institutionen spannen zusammen und bieten ein breit gefächertes Programm zum Thema «Fremdgehen».

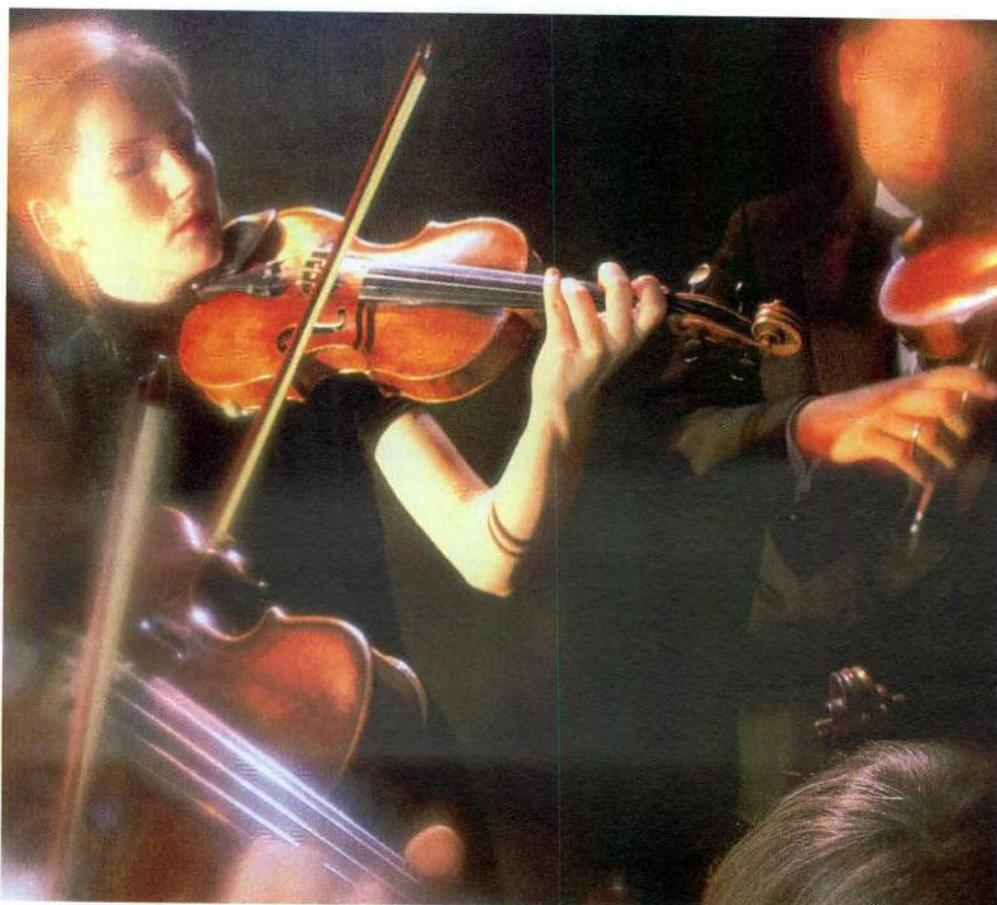
(ots) Das dichte Programm mit Schwerpunkten in Musik, Theater und bildender Kunst thematisiert die Faszination des Fremden, das Entdecken und Verstehen des Fremden, aber auch die Schwierigkeiten mit dem Fremden, die Ängste davor und die Flucht in das Fremde. Fremde Töne und Sprachen, fremde aussereuropäische Klänge und kaum gehörte Instrumente umspielen das Biennale-Motto «Fremdgehen».

Multimediales Theater, der einzige spielbare Dritteltonflügel der Welt, Jodlerchöre und Opern stehen ebenso auf dem Programm wie Uraufführungen und die beliebten Mittagskonzerte im Berner Konservatorium. Klassik, Mikrotöne, Jazz, Reinkunst, Experimente, Arabien und Usbekistan werden laut und leise dafür sorgen, dass sich Ohren und Augen für das Fremde öffnen – das Risiko des Befremdlichen ist darin eingeschlossen.

Neben der künstlerischen Vielfalt wartet die Biennale auch mit klingenden Namen auf: Die Komponisten Mozart, Heiner Goebbels und Olivier Messiaen, die Jodlerin Erika Stucky, der Schauspieler Wolfram Berger, die Dichter Adalbert Stifter, Raphael Urweider als Regisseur und nicht zuletzt auch der Gesamtkunstwerker Adolf Wölfli – sie alle sind neben vielen anderen Teil der Biennale Bern 08.

Das Programm ist ab sofort abrufbar unter: www.biennale-bern.ch

Biennale Bern / /



Des Nachts palavert's sich besonders gut!

Von Monika Schäfer

■ Wieder einmal ist es soweit, Bern ruft auf zur Biennale. Mit über vierzig Veranstaltungen präsentieren sich verschiedene kulturelle Institutionen auf vielfältigste Weise, lässt sich doch unter dem in Bern nicht mehr ganz so originellen Motto «Fremdgehen» so ziemlich jede Idee verwirklichen. Lasse man sich auf das Programm ein, so könne man laut Veranstaltern erleben, «wie das scheinbar Unvereinbare doch zusammenhängt und miteinander kommuniziert». Um scheinbar Unvereinbares geht es denn auch in der Berner Kunsthalle: Philippe Pirotte lädt Eran Schaerf, Florian Dombois und weitere Gäste zur «Langen Nacht des Palavers» ein. Ausgehend von Dombois' Konzept künstlerischer Forschung und Schaerfs Entwicklung eines entsprechenden Forschungsraumes sollen Werke verschiedener Künstler verhandelt werden. Dabei wird die Verhandlung selbst verhandelt, ohne jedoch Werk und Künstler aus dem Fokus zu verlieren – lassen sich die traditionellen Rollen von Sprecher, Objekt, Abbildungen, Autoren und Publikum auflösen? Florian Dombois, seit 2003 Leiter des Transdisziplinären Instituts Y der Hochschule der Künste Bern, beschäftigt sich intensiv mit dem Verhältnis zwischen Wissenschaft und Kunst. Mit seinem Konzept der «Kunst als Forschung» stellt er den Alleinherrschaftsanspruch der wissenschaftlichen Forschung auf Erkenntnis und Wissen in Frage. artensuite wollte mehr darüber wissen und hat mit Florian Dombois gesprochen.

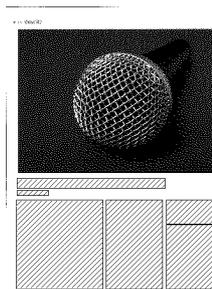
Monika Schäfer: Der «Langen Nacht des Palavers» liegt Ihr Konzept der «Kunst als Forschung» zugrunde. Was leistet künstlerische Forschung in Abgrenzung zur traditionellen wissenschaftlichen Forschung?

Florian Dombois: In der traditionellen Forschung taucht die Kunst nur als Untersuchungsgegenstand auf: Wissenschaftler erforschen die Kunstwerke und Künstler. In der künstlerischen Forschung kehren sich die Verhältnisse: Hier sind die Künstler nicht mehr Gegenstand, sondern Akteure der Forschung, d. h. wir sehen unsere künstlerische Produktion als Forschung. Es geht dabei um ein Wissen, dass sich nicht in den wissenschaftlichen verbalen Codes ausdrücken lässt, sondern erst im medialen Freiraum der Künste formulierbar

wird. Die Grundannahme lautet also, dass auch in der Kunst Wissen produziert wird und dass sich in den Künsten selber alternative Erkenntnisse formulieren lassen, die man z. B. in einem wissenschaftlichen Aufsatz nicht sagen könnte. Diese Annahme lässt sich sowohl aus der Perspektive der Künste, aber auch aus jener der Wissenschaftstheorie motivieren. Allerdings – und das ist ebenfalls sehr spannend – transformieren sich dabei auch die traditionellen Definitionen von «Forschung», «Wissen», «Erkenntnis». Insgesamt also ein Neuland für alle Beteiligten, ein Austesten von neuen Wissensformen und -formaten.

Inwiefern gelingt Ihnen selbst als Geophysiker, Philosoph und Künstler der Spagat zwischen wissenschaftlicher und künstlerischer Forschung?

Ich muss vielleicht vorausschicken: Ich habe zwar mal Geophysik und auch Philosophie studiert, aber damit «ist» man ja noch kein Geophysiker oder Philosoph. Gleichwohl haben Sie recht, das Studium hat Eindrücke hinterlassen. Mich interessiert in meiner Arbeit immer wieder das poetische Potenzial der naturwissenschaftlichen Forschung: dass selbst hier, wo man sich zu methodischer Strenge und der Treue zur Abbildung verpflichtet, unvermeidlich auch erzählerische Momente entstehen. Ich kann diesen «Erzählungen» – auch wenn sie von den Naturwissenschaftlern gar nicht bemerkt werden



Biennale Bern / /

– viel abgewinnen. Ich bin zwischen Fluxus, Performance und Happening gross geworden: Da musste man häufig zuschauen, wie ein Künstler vor Publikum fühlte. An den Wissenschaften gefällt mir, dass der Autor und dessen Befindlichkeit nicht so eine Rolle spielen. Ausserdem mag ich die Sorgfalt, die umfängliche Kenntnis, das Bemühen um Transparenz und Nachvollziehbarkeit der Voraussetzungen. Davon übernehme ich als Künstler vieles und versuche das Poetische in und auf eine vergleichbare Klarheit zu betten.

Nehmen Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen das Potenzial von «Kunst als Forschung» überhaupt wahr und ernst?

In der aktuellen wissenschaftstheoretischen Diskussion ist man sich des Spielraums ausserhalb der klassischen Wissenschaftsformate sehr wohl bewusst. Anfang Juni hat z. B. das renommierte Berliner Zentrum für Literatur- und Kulturforschung eine Tagung mit über 250 internationalen Top Shots zum Thema «Figuren des Wissens» veranstaltet. Wir haben dort von der Hochschule der Künste Bern aus eine Ausstellung organisiert, deren Exponate parallel und gleichberechtigt zu den wissenschaftlichen Vorträgen verhandelt wurden. – Wenn man diese Avantgarde der Wissenschaftsforschung allerdings verlässt, stösst man öfter auf Unverständnis. Hier braucht man dann konkretere Fragen, um den Anschluss herzustellen. Z. B. habe ich 2006 mit einem Ingenieur die Eigenschwingungen der Kunsthalle gemessen und in Klänge umgewandelt. Das hat ihn so begeistert, dass er mich gleich auf einen Kongress bei der EMPA geschleppt hat und wir über Forschungsprojekte mit seiner Messgerätefirma diskutiert haben.

Welche Resonanz ruft Ihr Konzept bei den Künstlern und Künstlerinnen hervor?

Es gibt viele Kolleginnen und Kollegen, die die Fragen, die sich aus der Behauptung «Kunst als Forschung» ergeben, sehr ernst nehmen. Eran Schaerf und ich haben beide solch eine frucht-

bare Zusammenarbeit erlebt, weil wir mit ähnlichen Problemen beschäftigt sind. Ich denke, das Thema liegt international in der Luft.

Aber es bestehen natürlich so viele Erwartungen, was Kunst alles sein soll. Da kann man nicht alle glücklich machen. Ausserdem haben manche Kolleginnen und Kollegen eine altmodische Vorstellung von den Wissenschaften und damit schon beim Begriff «Forschung» ein Unbehagen. Bei ihnen löst das Konzept grosse Widerstände aus – und irgendwie freut mich das sogar. Denn in guter alter Avantgardetradition muss man vielleicht sagen: Offenbar sind wir auf dem rechten Weg!

In Ihrem Manifest stellen Sie zehn Randbedingungen auf, die gegeben sein müssen, damit «Kunst als Forschung» sinnvoll arbeiten kann. Unter anderem solle die Evaluation von Forschungsergebnissen – also von Kunstwerken – durch Fachleute geschehen. Sind Nicht-Künstler und Nicht-Künstlerinnen vom Palaver ausgeschlossen?

Nein, die Künstlerinnen und Künstler sind nicht mehr ausgeschlossen und ihr Votum wird anders gewertet.

In der «Langen Nacht des Palavers» werden die Werke verschiedener Künstler und Künstlerinnen verhandelt – wird das Palaver als Akt künstlerischer Forschung selbst zur Kunst?

Das hängt davon ab, wie Sie Kunst definieren. Aber auf diese Diskussion sollten wir vielleicht nicht eintreten. – Eran Schaerf und ich werden am 17. September eine kleine Publikation über unser Projekt mitbringen. In den Texten wird diese Frage nach dem Kunstan-spruch der Verhandlung auf jeden Fall thematisiert.

Inwiefern ist das Palaver als Kunstform von herkömmlichem Kunstdiskurs und Kunstkritik zu unterscheiden?

Dass die Künstler selber mehr zu Wort kommen. Und dass damit neben der Wirkungs- auch die Bedeutungs-

Biennale Bern / /

perspektive verhandelt wird. Es geht hier eben nicht mehr nur um Kunstrezeption, sondern auch um Kunstproduktion.

Stellt die «Lange Nacht des Palavers» nicht vielmehr die Verhandlung Ihres Konzepts als die Verhandlung der präsentierten Werke dar?

Bei den Palavern geht es natürlich in erster Linie um die Werke! Aber wenn man neue Formate vorschlägt, stehen diese natürlich auch zur Disposition. Insofern haben Sie auch recht: Eran Schaerf und ich bringen eine Utopie, Philippe Pirotte und die Gäste machen den Reality-Check.

Laut Duden bedeutet «Palaver» «das Reden mehrerer Personen über etwas, wobei jeder sich äussert und sich die Erörterung längere Zeit hinzieht, oft ohne rechte Ergebnisse». Dürfen wir dennoch auf Ergebnisse hoffen?

Das schreibt ein europäischer Duden. In Afrika ist das Palaver eine ak-

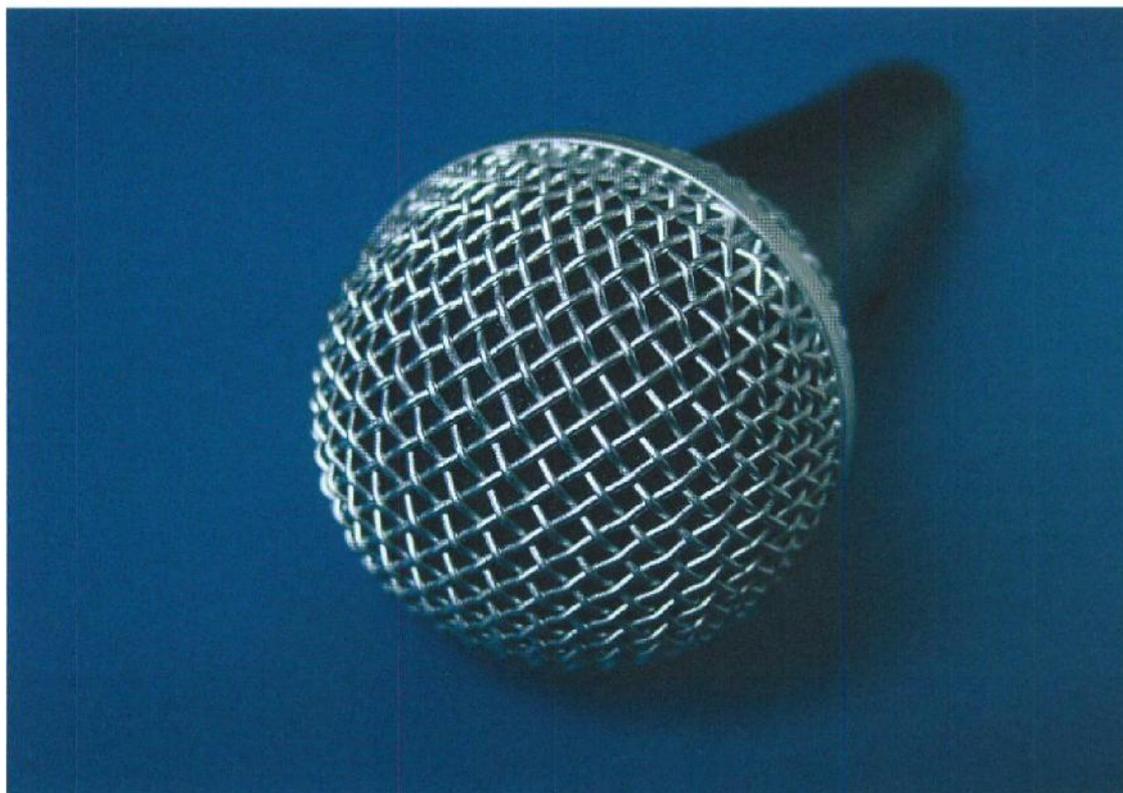
zeptierte und sehr erfolgreiche Einrichtung. Was heisst also «Ergebnis»?

Lange Nacht des Palavers

Kunsthalle Bern,
Helvetiaplatz 1.
17. September ab
22:00 h mit Open
End, Eintritt ist frei.

Essential Landscape – Florian Dombols und George Steinemann

Galerie Bernhard
Bischoff & Partner,
Speichergasse 8,
3011 Bern. Geöffnet
Mittwoch bis Freitag
14:00-17:00 h,
Samstag 11:00-
16:00 h, oder nach
Absprache. Bis 11.
Oktober.



Biennale Bern / /

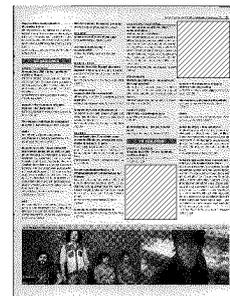
12. & 13.9. biennale bern 08, cie gilles jobin, text to speech, dampfzentrale, 20.00



**biennale bern 08 - per nørgård:
der göttliche tivoli**

per nørgård oper nach texten von adolf wölfli u.a. adolf wölfli's schicksal ist tragisch, sein ruhm als vertreter der «art brut» glanzvoll. 1864 in ärmsten verhältnissen im emmental geboren, wurde er schon früh zur waise und musste sich als knecht und wanderarbeiter selbst durchschlagen. wegen notzucht kam er erst ins zuchthaus, später in die «kirren-, heil- und pflegeanstalt waldau» bei bern, wo er bis zu seinem tode lebte. hier begann er auch, den bildern, worten, klängen und geschichten in seinem kopf ausdruck zu verleihen. auf tausenden blättern,

wortschöpfungen, kompositionen zeigt sich wölfli's surreale, poetische, seltsame, schöne welt, die selbsternannte «skt.-adolf- riesenschöpfung», dem stauenden betrachter heute. diese innenwelt, aber auch seine stellung in der realen welt ist gegenstand der oper von per nørgård. der komponist erlebte «die beschäftigung mit der chaotischen kunst wölfli's als einen mentalen sturz in eine andere, dunkle welt, unheimlich unvorhersagbar, doch anziehend und vor allem sehr konkret». die wölfli-oper ist beitrage des stadttheaters zur biennale bern 2008, der leistungsschau der grossen berner kunstinstitute. *stadttheater bern, kornhausplatz 20, bern / 19:30*



Biennale Bern / /

JAZZ

**biennale bern 08 - phil minton:
so welt so laut**

am sonntag, 14. september wird der mundwerkende sänger und ex-trompeter phil minton ganz alleine mit seiner stimme im schlachthaus eine geräuschkulisse ungeahnten ausmasses aufbauen. minton wurde 1940 in torquay, england geboren und lernte früh, trompete zu spielen. 1963 zog er nach london, wo er mit dem renommierten mike westbrook orchestra arbeitete. von da an trat er als solist und in verschiedensten formationen an jazz-festivals in aller welt auf. er bezeichnet sich selbst als «sänger, improvisator, jodler, trompeter, komponist und performer».

*schlachthaus theater, rathausgasse
20/22, bern / 21:30*



Biennale Bern / /

biennale bern 08: kann heidi brauchen, was es gelernt hat?

szenisches musikpanorama für 10 musikerdarstellerinnen; von leo dick, felizitas ammann und tassilo tesche. eine produktion des theaters bielesfeld, gefördert von der kunststiftung nrw und dem kultursekretariat nrw wuppertal. die heidi-bücher von johanna spyri bilden eine immense inspirationsquelle, wenn man diese suche auf klanglicher und bildlicher ebene darstellen will. das stück erzählt nicht die geschichte, diese ist bekannt, vielmehr kommt es zu einer frei assoziativen, quasi kompositorisch-sprachlichen gestaltung der thematik. «kann heidi brauchen, was es gelernt hat» ist deshalb auch kein kinderstück, sondern eher ein stück über ein kinderstück für jugendliche und erwachsene, die die kindheit schon hinter sich haben.

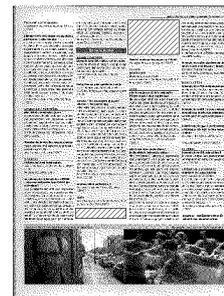
konservatorium bern, kramgasse 36, bern / 14:00 & 19:30



Biennale Bern / /

**biennale bern 08 - michael lentz: so
weit so laut**

am dienstag, 16. september erobert der
deutsche lautpoet, dichter und musiker
michael lentz zusammen mit seinem
mp3-player die bühne und lässt in un-
glaublicher manier musik und text zu
einem ganzen verschmelzen. er besingt
die musik, die musik trägt gleichzeitig die
worte weiter und ordnet ihnen neue be-
deutungen zu.
*schlachthaus theater, rathausgasse
20/22, bern / 21:30*



Biennale Bern / /

DIVERSES

**biennale bern 08:
lange nacht des palavers**

in der «langen nacht des palavers» ist das werk als ‚sprecher‘ präsent. aber die objekte der bildenden kunst sind nicht die einzige referenz für die auseinandersetzung und diskussion. vielmehr soll ein der forschung vergleichbarer raum erzeugt werden, der das kunstwerk und seine doppelgänger - seine medialen übersetzungen - an einen tisch bringen kann, um die verhandlung als intermediale inszenierung (von wissen) zu begreifen. ausgehend von einem konzept künstlerischer forschung von florian dombois entwickelte eran schaefer einen realisierungsvorschlag für einen raum mit spielregeln, der anlässlich der biennale bern von der kunsthalle bern getestet wird.

*kunsthalle bern, helvetiaplatz 1, bern
/ 22:00*



Biennale Bern / /

KLASSIK

biennale bern 08: mikrotöne I

in viertel-, drittel- und sechzehnteltönen
martine joste, klavier/ sylvaine billier,
klavier/ nathalie forget, ondes martenot.
kompositionen von: pascale criton, georg
friedrich haas, bruce mather, jean-etienne

marie, ivan wyschnegradsky.
konservatorium bern, kramgasse 36, bern
/ 22:00

**biennale bern 08: «neue vocalsolisten
stuttgart» - alles theater**

das konzert der «neuen vocalsolisten» ist
in einem für dieses ensemble typischen
zwischenbereich zwischen konzert- und
theatralischen werken anzusiedeln. seit
langem erforschen die vocalsolisten die-
se halbszenischen formen, den übergang
vom rein konzertanten zum theatralischen
moment, der vor allem auch aus den aus-
drucksgeladenen gesten experimenteller
vokaltechniken heraus entsteht. die «neu-
en vocalsolisten stuttgart» wurden 1984
als spezialensemble für zeitgenössische
vokalmusik gegründet. im zentrum ihres
interesses steht die erforschung neuer
klanglicher dimensionen. das ensemble
zählt heute zu den weltweit führenden
vokalensembles.

kornhausforum, kornhausplatz 18, bern
/ 19:30



SA 13.9.2008

BÜHNE / THEATER

**biennale bern 08 - turkmani/tuéní/
spahr: «ya sharr mout»:**

eine audio-visuelle performance von mahmoud turkmani mit texten von nadia tuéní und visuals von michael spahr. «ya sharr mout», je nach aussprache bedeutet es «oh, böses stirb!» oder «oh, du hurensohn», ist eine audio-visuelle performance des libanesisch-schweizerischen komponisten und musiklers mahmoud turkmani. im zentrum des projektes steht die frage nach der übersetzbarkeit von phänomenen der sprache in andere künste. es ist ein versuch, das wort zu verbildlichen, die musik zu versprachlichen und beides durch visuelle texte und inszenierungen zu einer einheit zu verbinden.
schlachthaus theater, rathausgasse 20/22, bern / 18:00

**biennale bern 08:
tante hänsli - ein jenseitsreigen**

musiktheater für eine erzählerin, zwei sänger, jodlerchor und instrumentalesemble. «tante hänsli» ist eine ungewöhnliche begegnung von zeitgenössischer musik mit volksmusik, eine begegnung von neuem musiktheater mit biographischer dokumentation, eine musikalische reise zu rosenkranzritualen, armeseelenbeten,

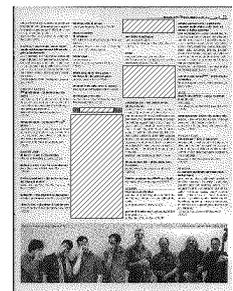
liichghirmi, engelsmacherinnen und waliser klageweibern.

aula, progr, speichergasse 4, bern / 19:30

**biennale bern 08 - jurczok 1001:
so weit so laut**

als erster wagt sich jurczok 1001 an die neue musik heran. er wird zeigen, was passiert, wenn rap und experiment, human beatbox und neue musik aufeinandertreffen.

schlachthaus theater, rathausgasse 20/22, bern / 21:30



KULTUR & GESELLSCHAFT

biennale bern 08

Von Konrad Tobler - Hier tun es alle: Fremdgehen Bild: Ya sharr mout, Beirut / zVg.

■ Wie und wann geht Kultur fremd? Die Biennale Bern 08 jedenfalls geht vom 12. bis 19. September fremd: Mit einem spartenübergreifenden Feuerwerk von Produktionen aus Theater, Musik und bildender Kunst. Und mit der unkonventionellen Kooperation von zwölf Berner Kulturinstitutionen.

«Das Publikum soll verführt werden, ganz im Sinne des traditionellen Verständnisses von Fremdgehen: Es ist der Reiz des Unbekannten, das Durchbrechen von Konventionen. Und es ist auch ein Wagnis.» So umschreibt Roman Brotbeck, Leiter des vierköpfigen Programmkuratoriums der Biennale Bern 08, das Motto der Grossveranstaltung: «Fremdgehen». Und er fragt zugleich: «Soll man das? Darf man das?» An der diesjährigen Biennale soll und darf man - sie bietet dazu viele Gelegenheiten, von den Bahnhofskonzerten jeweils um 17 Uhr - sie sind übrigens gratis - bis hin zum mongolischen Rock, den die Gruppe Altan Urug auf Instrumenten spielt, die bereits zur Zeit von Dschingis Khan bekannt waren.

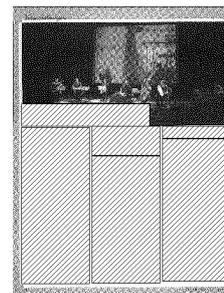
Die Biennale selbst ist aufs Fremdgehen angelegt: Sie kümmert sich nicht um traditionelle Spartengrenzen. Theater und Musik, Literatur und bildende Kunst gehen so immer neue Beziehungen ein. Gesucht wird überall ganz bewusst das Fremde - und da und dort auch das auf den ersten Blick Befremdliche. Gesucht werden fremde Töne, Sprachen und Bilder aus fremden Ländern und Welten, gefragt wird nach den Ängsten dem Fremden gegenüber und der Neugierde und der Faszination des Fremden. Gespielt werden Mikro- und Makrotöne, Wohl- und Missklänge. Experimentiert wird mit neuen Formen der Aufführung und - in der «Langen Nacht des Palavers» in der Kunsthalle Bern - auch des Redens über Kunst, Künstler und Kunstwerk. Und es erklingt mit dem Avantgardepianisten Malcolm Braff nicht nur eine jazzige Dritteltonharmonik, sondern auch der einzige spielbare Dritteltonflügel der Welt. Das könnte sogar fremder wirken als die Musik aus der Mongolei oder aus Usbekistan.

Adolf Wölfli, der Grenzüberschreiter Das Spezielle ist die Art, wie sich dieses breit gefächerte Programm innerhalb von nur einem Jahr

ergeben hat. Zuerst setzten sich zwölf städtische und kantonale Institutionen an einen Tisch, allein das ist ein Novum, das von den Veranstaltern gar als kulturpolitisches Zeichen und Modell betrachtet wird. Das verantwortliche Kuratorium setzte nicht einfach ein Thema, um dann sozusagen als Fallbeispiele oder Illustrationen geeignete Werke und Aufführungen zu suchen, erklärt Brotbeck das Vorgehen. Vielmehr ging das Kuratorium von bereits programmierten Produktionen einzelner Institutionen aus. Bald war ein Mittelpunkt klar: Adolf Wölfli, einer der prominentesten Patienten der Psychiatrischen Klinik Bern-Waldau. Das Stadttheater hatte bereits seit langem Per Nørgårds Wölfli-Oper «Der göttliche Tivoli» gesetzt, die nun als Schweizer Erstaufführung im Rahmen der Biennale gegeben wird.

Wölfli ist die ideale Figur, um innere und äussere Grenzen und Konventionen zu überschreiten. In seinen Büchern erforschte er fremde Welten, verband Bekanntes mit Unbewusstem, erfand und kopierte. In seinen Kompositionen setzte er innere Klangwelten um, die zugleich Elemente der Volksmusik enthalten. Und in seinem zeichnerischen Werk verband er Erzählung, Bild und Komposition mit ornamentaler Strenge. Um die Wölfli-Oper herum gruppieren sich bald einmal, so erzählt Brotbeck, andere Produktionen. Nach und nach habe sich das Motto «Fremdgehen» herauskristallisiert - und das Programm habe sich «wie das Netz einer Spinne» entwickelt.

Partch, der Akustiker und Callboy Neben Adolf Wölfli spielen auch andere fiktive oder reale Kultur- und Kultfiguren an der Biennale ihre Rolle.



Biennale Bern / /

Heidi tritt auf und zeigt, dass es gebrauchen kann, was es gelernt hat. Tante Hänsi muss sterben - und wird mit Jodlerchor, Countertenor, Sopran und Instrumentalensemble verabschiedet. Mozart hat mit «Cosi fan tutte» - wo es nun wirklich um das Fremdgehen im Sinne der Untreue geht - seinen Auftritt ebenso wie Messiaen und Jürg Halter mit der Präsentation seines neusten Buches. Die «Li Po Songs» des US-Künstlers Harry Partch machen das Motto «Fremdgehen» gleich biografisch greifbar: Partch war in seinem Leben bisher Tagelöhner, Callboy, Troubadour, Akustiker und Instrumentenbauer.

Legendär ist bereits das multimediale Werk «Stiffers Dinge» von Heiner Goebbels. Es sorgte vor nicht allzu langer Zeit am Théâtre de Vidy in Lausanne für Furore. Das hängt damit zusammen, dass das Stück zugleich eine Ausstellung und eine Maschinerie à Tinguely ist, so Brotbeck, aber auch Konzert und Performance - und ein Theaterstück, aber ohne Personen. Die Dinge spielen die Hauptrolle, so wie ja auch in den Texten des österreichischen Romantikers Adalbert Stifter die unscheinbaren Dinge im Zentrum stehen. Die Dinge beginnen also zu sprechen, fremd und zugleich schön und vertraut: Ein Stück Blech oder ein Stein werden neben vielem anderem zum Klangkörper. Man wird sich dem Reiz solchen Fremdgehens kaum entziehen können.

Das ganze Programm der Biennale Bern 08:

www.biennale-bern.ch/Programm

Vorverkauf:

www.biennale-bern.ch/Service



Argus Ref 32405662

Vorbild Bern

Die Berner Biennale, ein
kulturelles Musterprojekt

SIGFRIED SCHIBLI

► **Während in Basel jeder sein Kultursüppchen kocht, vernetzt Bern zwölf Institutionen zum Festival.**

Neid ist ein schlechter Ratgeber. Das gilt auch für das Verhältnis der Städte. Gleichwohl ist aus baslerischer Sicht ein gewisser Neidreflex nicht zu vermeiden, wenn man das Programm der am 12. September beginnenden Biennale Bern zur Hand nimmt. «Fremdgehen» lautet das Motto dieser Veranstaltungsreihe, die ähnlich wie die Zürcher Festspiele ein Kunststück zustandebringt: Kunstsparten und Veranstalter, die sonst kaum Berührungspunkte haben, zum Festival zu bündeln.

Zum Beispiel den «Jenseitsreigen» mit dem Titel «Tante Hänsi», der erfolgreich in der Basler Gare du Nord gelaufen ist, mit der Tanzperformance «Text to Speech» von Cie Gilles Jobin in der Dampfzentrale. Das sind erst zwei von vier Programmen aus dem Tanz- und Musiktheater, die am zweiten Festivaltag auf dem Programm stehen. Am Sonntag geht es mit vier Produktionen weiter, am Montag sind es sechs Programme, die Neue Musik mit den Neuen Vokalisten Stuttgart und Volksmusik aus der Mongolei einbeziehen.

WEITBLICK. Da ist mit weit geöffnetem Horizont nachgedacht worden, und die

einzelnen Veranstalter haben für einmal die Nabelschau zugunsten eines kulturellen Weitblicks aufgegeben. Dabei ist das Berner Festival keineswegs nur unter «alternativ» zu rubrizieren. Mit im Boot sitzt die Hochschule der Künste, die in den Vidmarhallen eine szenische Aufführung von Mozarts «Così fan tutte» zur Aufführung bringt, ebenso wie die Berner Kunsthalle, die eine «Lange Nacht des Palavers» veranstaltet. «Stifters Dinge», die Stifter-Hommage von Heiner Goebbels, hat man schon in der Gessnerallee sehen können, manche Berner werden sie sich gern in der Dampfzentrale antun.

Im Veranstalter-Fächer fehlt nicht das Berner Symphonieorchester, das Messiaens «Turangalila-Symphonie» zu Gehör bringt, während im Stadttheater Per Nørgards Wölfl-Oper «Der göttliche Tivoli» Premiere feiert. Hinzu kommen literarische Veranstaltungen mit Michael Lentz, Klaus Theweleit, Thomas Meinecke und Jürg Halter. Gut vernetzt ist auch das Leitungspersonal: Neben Projektleiter Roman Brotbeck sitzen Barbara Stocker und Ursula Freiburghaus, neue Ko-Leiterin des Basler Musikbahnhofs, in der Festivalleitung.

► **Berner Biennale, 12.–19. September.**
www.biennale-bern.ch



Biennale Bern / /

«Staub soll sich nicht ansetzen»

STADTTHEATER BERN **Intendant Marc Adam über seine erste Spielzeit, Erkenntnisse und Ziele für seine Direktionszeit sowie die Zukunft des Dreispartenbetriebs.**

ROLAND ERNE

Marc Adam, als Elsässer kamen Sie vor Jahresfrist aus Lübeck nach Bern. Wie erleben Sie die Stadt und die Berner?

Marc Adam: Es ist schon etwas anders hier. Zuvor war ich Intendant in Frankreich. Und der Wechsel von dort nach Lübeck war eher einfacher als die Umstellung durch den erneuten Wechsel nach Bern. Das mag erstaunlich klingen, aber in der Schweiz begegne ich einer für mich doch neuen Mentalität.

In welcher Hinsicht?

Adam: Manchmal erscheint mir die Arbeitskultur in der Schweiz etwas überorganisiert. Zum Theateralltag aber gehört Kreativität und oftmals Improvisation. Das ist dann nicht immer ganz einfach.

Das Stadttheater Bern ist immer noch ein Dreispartenbetrieb. Nach welchen Maximen leiten Sie das Haus?

Adam: Das Stadttheater muss als flexibles Dienstleistungsunternehmen für die Kunst funktionieren, mit möglichst breiten Plattformen für alle drei Sparten. Staub kann und soll sich da nicht ansetzen. In Rücksprache mit mir arbeiten Schauspielchef Erich Sidler und Ballettchefin Cathy Marston dabei weitgehend autonom. Beide habe ich aufgrund ihrer Persönlichkeit engagiert, die für eine bestimmte künstlerische Linie garantiert. Erich Sidlers Wahl steht für die Gewichtung neuer Dramatik und eine Theaterarbeit, die primär das Potenzial des verpflichteten Ensembles ausschöpft. Schauspielertheater soll zum Tragen kommen. Und Cathy Marston pflegt den neoklassizistischen Tanz, also modernes Ballett auf der Basis traditioneller Tanztechnik. Zudem sucht sie die Zusammenarbeit mit Gastchoreografen, die unsere Compagnie weiterbringen. Meine Vorgabe an beide ist weiterhin: «Bleibt euch treu.»

Im Schauspiel setzen Sie auf die Gegenwartsdramatik und die Zusammenarbeit

mit jüngeren Schweizer Theaterautoren. Ähnliche Initiativen könnten auch das in Bern nicht sonderlich progressive Musiktheater beleben. Warum geschieht dies nicht?

Adam: Es besteht eine Partnerschaft mit dem Berner Symphonieorchester (BSO). Das heisst: Unsere Mittel sind weitgehend an diese Zusammenarbeit mit einem sehr leistungsfähigen Orchester gebunden. Von daher ist der Spielraum für gemeinsame Produktionen mit anderen Musikensembles zum Vornherein eingeschränkt. Mit einer vom BSO erwogenen Reduktion der Orchesterdienste könnte sich dies ändern.

Bei allem Respekt für einen erprobten Klangkörper: für Sie kein Grund zur Auflehnung?

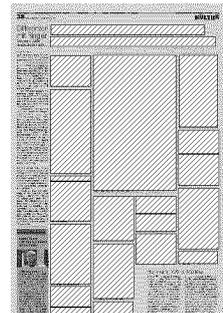
Adam: Alternative Möglichkeiten mit Live-Musik haben wir bisher für einzelne Tanzstücke genutzt. Generell lässt sich sagen: Eine weniger enge Kooperation mit

Mittelfristig sollten wir eine **Auslastung von deutlich über siebzig Prozent** erreichen

dem BSO würde mehr Dispositionsfreiheit und künstlerische Optionen ermöglichen. Gerne würde ich etwa eine Barock-Produktion pro Spielzeit realisieren und dabei ein spezialisiertes Orchester beziehen. Ein anderes Beispiel ist die zeitgenössische Oper: Für Per Norgards «Göttlichen Tivoli» nach Texten von Adolf Wölfli im Rahmen der Biennale Bern 2008 ist das BSO nicht dabei.

Zur Debatte steht auch die Zukunft des Dreispartenbetriebs im Zeichen einer angedachten Neupositionierung des Berner Stadttheaters ab der Spielzeit 2012/13. Wie stehen Sie dazu?

Adam: Die zentrale Frage ist: Wie ist der beste künstlerische Output mit den vorhandenen Ressourcen zu erreichen? Da-



Argus Ref 32482467

Biennale Bern / /

zu gehört auch das Hinterfragen bestehender Strukturen bis hin zum Modell eigenständiger Spartenhäuser. Eine neue Strategie macht indes nur Sinn, wenn sie gegenüber heute deutliche Vorteile für alle drei Sparten mit sich bringt. Es kann nicht darum gehen, Umschichtungen auf Kosten einzelner Sparten vorzunehmen. Im Prinzip gibt es keinen Grund, etwas zu ändern. Als Dreispartenbetrieb arbeiten wir sehr gut. Noch einmal: Von elementarer Bedeutung ist die Ausgestaltung der weiteren Zusammenarbeit mit dem BSO.

Es ist doch auch eine Diskussion um Geld, die Überprüfung allenfalls angepasster Subventionen in Höhe von derzeit rund 23 Mio. Franken.

Adam: Ja, ein an Zukunftsmodelle geknüpfter Sparauftrag ist noch nicht vom Tisch.

Kommen wir auf Ihre konkrete Arbeit als Intendant zurück. Welche Bilanz ziehen Sie nach Ihrer ersten Berner Spielzeit?

Adam: Wir haben mit gutem Erfolg die Vidmarhallen als neue Spielstätten in Betrieb genommen – ohne zusätzliche Mittel und aufgestocktes Personal. Und die Zuschauer haben den Weg dorthin gefunden. Dennoch haben wir einiges noch nicht erreicht, zum Beispiel mit Blick auf das Publikumsinteresse. Eine Trendumkehr ist uns da nicht auf Anhieb gelungen. Immerhin scheint die seit Jahren anhaltende Talfahrt gestoppt.

In Zahlen?

Adam: Vor zwanzig Jahren verzeichnete das Stadttheater pro Saison jeweils gegen 180 000 Besucher, in der letzten Spielzeit der Ära Gramss und auch in der vergangenen Saison waren es noch knapp 90 000 Zuschauer, also rund die Hälfte.

Was hat das für Gründe?

Adam: Das hat mit der Produktionsweise zu tun. Heute wird insgesamt aufwändiger, aber weniger als früher gespielt. Zudem hat sich das Freizeitangebot massiv entwickelt, ebenso die freie Szene, die zu Recht auch von namhaften Subventionen profitiert. Umgekehrt hat sich die Stadt nicht verdoppelt.

Wie steht es mit Auslastung und Rechnungsabschluss der abgelaufenen Saison?

Adam: Die Auslastung aller drei Sparten lag bei rund 60 Prozent, wobei das Schauspiel und das Musiktheater etwas besser abschneiden als der Tanz. Die Rechnung liegt erst in einigen Wochen vor; wir erwarten aber, dem Verwaltungsrat ausgeglichene Zahlen präsentieren zu können.

Welches Ziel wollen Sie in Ihrer Direktionszeit denn anpeilen?

Adam: Mittelfristig sollten wir in einer Spielzeit wieder rund 110 000 Theaterinteressierte und eine Auslastung von deutlich über 70 Prozent erreichen.

Stichwort Vidmarhallen: Ausserhalb der Innenstadt konzentrieren Sie dort das Schauspielprogramm, derweil das Stadttheater zum Opernhaus mutiert. Weshalb diese Abgrenzung, die eine für

MARC ADAM

1955 geboren in Strassburg, studierte Marc Adam am Institut National Supérieur des Arts du Spectacle in Brüssel. Als Regisseur arbeitete er danach in Frankreich, Deutschland, England, Italien, Australien sowie in der Schweiz und inszenierte dabei etwa Massenets «Cendrillon» in London, «La Sonnambula» an der Opéra Comique Paris, Manfred Gurlitts «Wozzeck» am Théâtre des Arts de Rouen und am Teatro Regio Turin, eine 1997 mit dem Grand Prix de la Critique ausgezeichnete Regiearbeit. 1986 bis 1990 war Adam künstlerischer Leiter des Festivals für Französisches Theater «Perspectives» in Saarbrücken, 1990 bis 1998 Generalintendant am Théâtre des Arts Rouen/Opéra de Normandie. Während seiner Generalintendanz am Theater Lübeck zwischen 2000 und 2007 entstanden Inszenierungen wie «Rasputin» als Deutsche Erstaufführung, «Zémire et Azor» und «Adriana Lecouvreur». Als Nachfolger von Eike Gramss ist Adam seit der Spielzeit 2007/08 Intendant des Stadttheaters Bern. (RER)

das Musiktheater wohl lohnende Durchlässigkeit weitgehend ausschliesst?

Adam: Zum einen gibt es in den Vidmarhallen keinen Orchestergraben, zum andern will ich eine klare Profilierung der Spielstätten. Also Opernhaus hier, Schauspielhaus dort.

Ich will eine **klare**

Biennale Bern / /

Profilierung der Spielstätten

Welche Produktionen blieben hinter Ihren Erwartungen zurück?

Adam: Publikumsflops waren im Tanz der erste Ballettabend, im Schauspiel die unbefriedigende Inszenierung des Wedekind-Klassikers «Lulu» und im Musiktheater leider auch «Cendrillon», zugegebenermassen ein eher unbekanntes Werk Massenets.

Und welche Referenzinszenierungen der letzten Spielzeit geben auf qualitativer Ebene die Richtung vor?

Adam: Das Niveau der Schweizer Erstaufführung von Enda Walshs «Homefront» oder aber der Gombrowicz-Groteske «Yvonne, Prinzessin von Burgund» sollten möglichst viele Schauspielproduktionen aufweisen. Herausragende Operninszenierungen waren «Cendrillon» und Cherubinis «Medea».

In der heute lancierten Saison 2008/09 kommt es auch zu einer Kooperation mit der freien Gruppe «Schauplatz International». Was erhoffen Sie sich davon?

Adam: Einerseits erhält «Schauplatz International» eine Stadttheater-Plattform, andererseits wollen wir damit einen sinnvollen theatralen Diskurs aufnehmen und uns durch ein eigenständiges Ensemble gewissermassen kritisch beobachten lassen, um auch unsere künstlerische Ästhetik zu überprüfen.

Spielzeitaufakt Jacques Offenbach: «Les contes d'Hoffmann», Premiere heute, Stadttheater Bern, 19.30 Uhr. **Theaterfest:** Sonntag, 7. September, Vidmarhallen, 14–18 Uhr; Stadttheater, 18–23 Uhr.



MARC ADAM Als Nachfolger von Eike Gramss bespielt der Hausherr neben dem Stadttheater auch die Vidmarhallen bei Köniz. URS LINDT

Hoffmann, Wölfli, Molière

Einmal mehr steigt das Stadttheater Bern mit einer Opernproduktion in die neue Spielzeit: Der deutsche Regisseur Johannes Erath, für seine Berner «Cendrillon»-Inszenierung eben mit dem Götz-Friedrich-Preis 2008 bedacht, hat Jacques Offenbachs 1881 in Paris uraufgeführtes Werk «Les contes d'Hoffmann» für die Stadttheaterbühne eingerichtet. Die einzige Oper des französischen Operettenkomponisten folgt den Liebesträumen aufbringenden Erzählungen des deutschen Dichters E.T.A. Hoffmann. Der weitgehend vom hauseigenen Sänger-Ensemble getragenen Ins-

zenierung folgt am 19. September die Schweizer Erstaufführung der Wölfli-Oper «Der göttliche Tivoli» des 1932 geborenen Norwegers Per Norgard, eine im Rahmen der Biennale Bern 2008 präsentierte Koproduktion mit dem Theater Lübeck. Die erste Schauspielpremiere der Saison bringt einen bewährten Komödienstoff ab 25. September auf die grosse Vidmarbühne: Mit einer Inszenierung von Stefan Otteni setzt der Berner Schauspielchef Erich Sidler auf Molières «Menschenfeind», genauso wie sein Basler Fachkollege Elias Perrig mit zwei Wochen Vorsprung. (RER)

 Biennale Bern / /

Biennale Bern 2008



Mit der Biennale Bern 08 geht im September ein ehrgeiziges Kulturprojekt über Berns Bühnen. Elf Institutionen spannen zusammen und bieten ein breit gefächertes Programm zum Thema "Fremdgehen". art-tv.ch wird, zusammen mit Studierenden der Hochschule der Künste Bern, dieses einmalige Kulturereignis filmisch begleiten. Mehr Infos zur Biennale finden Sie auf der Website des Veranstalters

|
 Programmheft als PDF

Video abspielen
 (Mitschnitt | Dauer: 4.10 min)



Biennale Bern | Ya Sharr Mout

"Ya Sharr Mout" ist eine audio-visuelle Performance des libanesisch-schweizerischen Komponisten und Musikers Mahmoud Turkmani....

weiter
 Video abspielen
 (Bericht | Dauer: 3.18 min)

Biennale Bern / /



Biennale Bern | Tante Hänsi

Mit „Tante Hänsi – ein Jenseitsreigen“ wird im Rahmen der Biennale Bern Mela Heierhans' Musiktheater über Innerschweizer Totenrituale gezeigt. Zweifellos...
weiter

[sitemap](#)

| [impressum](#)

| [print](#)

Projektpartner:



Anzeige

Biennale Bern / /

A*



**Mark
Wallinger**
***Aargauer
Kunsthaus**
31. 8. – 16. 11.
2008

Biennale Bern / /

Biennale: Bern 2008 geht fremd

Aktualisiert um 12:11 Uhr Drucken
Mailen

Artikel als E-Mail versenden
Empfänger (E-Mail)*
Absender (E-mail)*
Nachricht

Schliessen
Ihre E-Mail wurde abgeschickt.
Schliessen

Die diesjährige Auflage der Biennale Bern widmet sich dem Thema Fremdgehen. Die Besucherinnen und Besucher erwarten nach Angaben der Veranstalter lustvolle Erfahrungen jenseits des Konventionellen.

Links
Weitere Infos
Der Spielplan

Fremd geht die Biennale in verschiedenen Richtungen: Fremde Sprachen, Befremdung des Alltags, fremde Klangwelten und fremde Biographien. Bei der Programmierung der über 40 Veranstaltungen habe man nicht ausgegrenzt, sondern einbezogen, so wie es dem Thema Fremdgehen entspreche, teilten die Veranstalter am Montag mit.

Wer sich darauf einlasse, erlebe, wie das scheinbar Unvereinbare doch zusammenhänge und miteinander kommuniziere, heisst es weiter. Die Veranstaltung dauert vom 13. bis am 19. September.

Jenseitiges und Heimatliches

Zu sehen und hören sein werden unterschiedlichste Aufführungen und Projekte, so etwa ein Jenseitsreigen mit schweizerischen und christlichen Totenritualen, ein szenisches Musikpanorama, das sich mit Johanna Spyris Heidi-Stoff, Heimatbegriff und Heimatclichés auseinandersetzt.

Schauspieler Wolfram Berger und die Stimmkünstlerin Erika Stucky laden zum Adolf Wölfli-Abend ins Zentrum Paul Klee. Ebenfalls auf dem Programm steht die zweimalige Aufführung der Mozart-Oper «Cosi fan tutte».

Fremde Klänge bieten Konzerte mit monodischen Klängen aus Armenien, Rockmusik aus der Mongolei oder klassische arabische Musik.

Bündelung der Kräfte

An dem Programm beteiligen sich verschiedene Berner Kulturinstitutionen wie das Berner Symphonieorchester, die Hochschule der Künste, das Stadttheater oder die Kunsthalle.

Ein solches Zusammengehen über die Kunstsparten hinweg sei für Bern neu und könne als «kleine Sensation» bezeichnet werden, heisst es im Programmwort. Die Biennale ermögliche so eine

Argus Ref 32493057

Biennale Bern / /

einmalige Bündelung der Kräfte.

(mus/sda)

Erstellt: 08.09.2008, 12:11 Uhr

Biennale Bern / /

08.09.2008 11:14 Schweiz BE Kultur, Kunst, Unterhaltung

Biennale Bern 2008 / Lustvolle Erfahrungen ausserhalb des Konventionellen

Bern (sda) Bern (sda) Die diesjährige Auflage der Biennale Bern widmet sich dem Thema Fremdgehen. Die Besucherinnen und Besucher erwarten nach Angaben der Veranstalter lustvolle Erfahrungen jenseits des Konventionellen.

Fremd geht die Biennale in verschiedenen Richtungen: Fremde Sprachen, Befremdung des Alltags, fremde Klangwelten und fremde Biographien. Bei der Programmierung der über 40 Veranstaltungen habe man nicht ausgegrenzt, sondern einbezogen, so wie es dem Thema Fremdgehen entspreche, teilten die Veranstalter am Montag mit.

Wer sich darauf einlasse, erlebe, wie das scheinbar Unvereinbare doch zusammenhänge und miteinander kommuniziere, schreiben die Veranstalter in einer Mitteilung vom Montag. Die Veranstaltung dauert vom 13. bis am 19. September.

Zu sehen und hören sein werden unterschiedlichste Aufführungen und Projekte, so etwa ein Jenseitsreigen mit schweizerischen und christlichen Totenritualen, ein szenisches Musikpanorama, das sich mit Johanna Spyris Heidi-Stoff, Heimatbegriff und Heimatclichés auseinandersetzt.

Schauspieler Wolfram Berger und die Stimmkünstlerin Erika Stucky laden zum Adolf Wölfli-Abend ins Zentrum Paul Klee. Ebenfalls auf dem Programm steht die zweimalige Aufführung der Mozart-Opfer "Così fan tutte". Fremde Klänge bieten Konzerte mit Rockmusik aus der Mongolei oder klassischer arabischer Musik.

Notiz: www.biennale-bern.ch

(SDA-ATSVhn/ku)

081115 sep 08

Biennale Bern / /

08.09.2008 11:12 Schweiz BE Kultur, Kunst, Unterhaltung

Biennale Bern 2008 geht fremd / Lustvolle Erfahrungen ausserhalb des Konventionellen

Bern (sda) Bern (sda) Die diesjährige Auflage der Biennale Bern widmet sich dem Thema Fremdgehen. Die Besucherinnen und Besucher erwarten nach Angaben der Veranstalter lustvolle Erfahrungen jenseits des Konventionellen.

Fremd geht die Biennale in verschiedenen Richtungen: Fremde Sprachen, Befremdung des Alltags, fremde Klangwelten und fremde Biographien. Bei der Programmierung der über 40 Veranstaltungen habe man nicht ausgegrenzt, sondern einbezogen, so wie es dem Thema Fremdgehen entspreche, teilten die Veranstalter am Montag mit.

Wer sich darauf einlasse, erlebe, wie das scheinbar Unvereinbare doch zusammenhänge und miteinander kommuniziere, schreiben die Veranstalter in einer Mitteilung vom Montag. Die Biennale Bern dauert vom 13. bis am 19. September.

Zu sehen und hören sein werden unterschiedlichste Aufführungen und Projekte, so etwa ein Jenseitsreigen mit schweizerischen und christlichen Totenritualen, ein szenisches Musikpanorama, das sich mit Johanna Spyris Heidi-Stoff, Heimatbegriff und Heimatclichés auseinandersetzt.

Schauspieler Wolfram Berger und die Stimmkünstlerin Erika Stucky laden zum Adolf Wölfli-Abend ins Zentrum Paul Klee. Ebenfalls auf dem Programm steht die zweimalige Aufführung der Mozart-Opfer "Così fan tutte".

Fremde Klänge bieten Konzerte mit monodischen Klängen aus Armenien, Rockmusik aus der Mongolei oder klassische arabische Musik.

(Notiz: Infos unter www.biennale-bern.ch)

(SDA-ATSVhn/om)

081112 sep 08

Bern

Einbeziehen statt ausgrenzen

sda. Die diesjährige Auflage der Biennale Bern widmet sich dem Thema Fremdgehen. Die Besucherinnen und Besucher erwarten nach Angaben der Veranstalter lustvolle Erfahrungen jenseits des Konventionellen.

Fremd geht die Biennale in verschiedenen Richtungen: fremde Sprachen, Befremdung des Alltags, fremde Klangwelten und fremde Biographien. Bei der Programmierung der über 40 Veranstaltungen habe man nicht ausgegrenzt, sondern einbezogen, so wie es dem Thema Fremdgehen entspreche, teilten die Veranstalter gestern mit. Wer sich darauf einlasse, erlebe, wie das scheinbar Unvereinbare doch zusammenhänge und miteinander kommuniziere, schreiben die Veranstalter. Die Veranstaltung dauert vom 13. bis am 19. September.

Zu sehen und hören sein werden unterschiedlichste Aufführungen und Projekte, so etwa ein Jenseitsreigen mit schweizerischen und christlichen Totenritualen, ein szenisches Musikpanorama, das sich mit Johanna Spyris Heidi-Stoff, Heimatbegriff und Heimatclichés auseinandersetzt.

Schauspieler Wolfram Berger und die Stimmkünstlerin Erika Stucky laden zum Adolf-Wölfli-Abend ins Zentrum Paul Klee. Ebenfalls auf dem Programm steht die zweimalige Aufführung der Mozart-Opfer «Cosi fan tutte». Fremde Klänge bieten Konzerte mit Rockmusik aus der Mongolei oder klassischer arabischer Musik.

LINK: www.biennale-bern.ch



Biennale zum «Fremdgehen»

BERN – Die diesjährige Biennale Bern widmet sich dem Thema Fremdgehen. Die Besucherinnen und Besucher erwarten nach Angaben der Veranstalter lustvolle Erfahrungen jenseits des Konventionellen. Fremd geht die Biennale in verschiedenen Richtungen: fremde Sprachen, Befremdung des Alltags, fremde Klangwelten und fremde Biografien. Wer sich darauf einlasse, erlebe, wie das scheinbar Unvereinbare doch zusammenhänge und miteinander kommuniziere, schreiben die Veranstalter in einer Mitteilung vom Montag. Die Biennale Bern dauert vom 13. bis am 19. September. (sda)



Fremdgehen an der Biennale Bern



Seitensprung II:
Abdou Dagher.

BERN. Die diesjährige Auflage der Biennale Bern widmet sich dem Thema Fremdgehen. Zu sehen und hören sein werden etwa ein Jenseitsreigen mit verschiedenen Totenritualen, ein szenisches Musikpanorama, das sich mit Johanna Spyris Heidi-Stoff, Heimatbegriff und Heimatliches auseinandersetzt. **SDA**

Biennale, 12. - 19. 9., ganz Bern

www.biennale-bern.ch



Biennale Bern / /

«Fremdgehen» – durch alle Kunstsparten

BERN Die Biennale, das Festival für zeitgenössische Kunst, überschreitet vom 12. bis 19. September Grenzen: tonale, visuelle, szenische, denkerische und ästhetische.

HANSPETER RENGGLI

Die Biennale Bern, das vor Jahren von der Musikhochschule ins Leben gerufene Festival für zeitgenössische Kunst, spannt ihre Flügel dieses Jahr nicht allein über dem interdisziplinären Kunstraum aus. Klangwelten, Sprachen, Tanz und Theater schaffen im zehntägigen Festival ein Netz an Bezügen. Inhaltlich weitet sich das Spektrum durch das Motto «Fremdgehen» (s. auch Kontext unten). Darin reichen die grossen traditionellen Institutionen wie das Stadttheater, das Symphonieorchester, das Zentrum Paul Klee oder die Hochschule der Künste Bern (HKB) kleineren Häusern wie der Dampfzentrale, der Kunsthalle oder dem Schlachthaus die Hand zu einem reichen Programm.

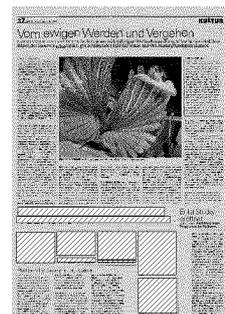
DASS UNTER DEN vierzig Programmen die Musik eine dominierende Stellung einnimmt, erinnert an die Anfänge des Festivals. Mittags-, Vorabend-, Hauptabend- und Late-Night-Konzerte führen das Publikum in fremde Gefilde der Wahrnehmung und des Hörens. In «Tante Hänsi – ein Jenseitsreigen» der Komponistin Mela Meierhans entspinnt sich die Begegnung von zeitgenössischer Musik und Jodelchor. In Per Nørgårds Oper «Der göttliche Tivoli» begegnen sich Bio-

grafie und Werk von Adolf Wölfli, der in der Berner «Irrenanstalt» Waldau ein verwirrendes und faszinierendes Werk geschaffen hat. Mehrere Konzerte präsentieren Musik aus Mikrotönen, eine Klangsprache, die auch nach hundert Jahren gewöhnungsbedürftig bleibt.

Das Fremde klingt in audio-visuellen Performances, in mongolischer Rock- und Volksmusik, in Monodien aus Armenien oder in arabischer und usbekischer Musik an. Buchstäblich fremdgegangen wird in Mozarts «Così fan tutte». In Messiaens «Turangalila-Symphonie» schlägt uns eine weltumspannende Klangsinnlichkeit entgegen.

DIE BIENNALE BERN ist das zeitgenössisch-interdisziplinäre Gegenstück zum jungen Musikfestival Bern. Beide führen die Institutionen, die Ensembles und Kulturhäuser jeweils konzentriert unter einem Motto zusammen. In welcher Schweizer Stadt sind derartige Bündelungen unterschiedlichster Partner möglich? Wo setzen sich die Institutionen ohne verordnete oder verordnende Intendanz zu gemeinsamen Festivals in derart intensivem Austausch zusammen?

www.biennale-bern.ch oder Biennale Bern, Postfach 5515, 3001 Bern.



Argus Ref 32498274

Plattform für tonreiche Lautpoesie

ROLAND ERNE

Das kleine Theaterhaus als Treffpunkt: Festivalzentrum der Biennale Bern 2008 ist das Schlachthaus Theater, das zudem mit eintrittsfreien Late-Night-Veranstaltungen (jeweils 21.30 Uhr) präsent ist. Für die Plattform an der Schnittstelle von Musik und Text verantwortlich zeichnet Hans Ruprecht in Zusammenarbeit mit dem Schlachthaus-Co-Leiter Raphael Urweider, wie bereits für die hauseigene Literatur-Reihe «sprachFORM». Nicht zuletzt an spartenübergreifenden Projekten zwischen Sprache und Musik war Ruprecht schon mit der Initiative «Taktlos-Bern» gelegen. Für das auserlesene Biennale-Nachtprogramm im Schlachthaus hat der Berner Literaturvermittler und Mitherausgeber des Musiklesebuchs «Taktlos» (2007) nun zugkräftige Namen im Aufgebot.

DEN AUFTAKT am 13. September bestreitet der auch im Duo mit Melinda Nadj Abonji versierte Per-

former Jurczok 1001, dessen Solo-programm Rap- und Songmaterial mit der Tonspur eines Loopsamplers verschränkt. Ihm folgen auf der Schlachthausbühne der profilierte Jazzvokalist Phil Minton, der samt MP3-Player auftretende Lautpoet und Musiker Michael Lentz, der Wiener Altmeister Gerhard Rühm im Sprachduett mit Monika Lichtenfeld sowie die mit zwei Plattenspielern ausgerüsteten Autoren Klaus Theweleit und Thomas Meinecke. Thema ihrer musikalisch-literarischen Diskussion: der Körperkult in der Popmusik. Zum Abschluss am 19. September lädt der Berner Dichter und Mundart-Rapper Jürg Halter alias Kutti MC zu einer konzertanten Lesung aus seinem eben erschienenen Gedichtband «Nichts, das mich hält» ein. Die Berner Buchvernissage erdet der auch schon als Siedeman von Nils Petter Molvaer und Christy Doran gefragte Schlagzeuger Julian Sartorius.

Theater mit Musik

BERN «Tante Hänsi»
im PROGR.

Das Musiktheater «Tante Hänsi» wurde als Eröffnungsproduktion der Spielzeit 2006/2007 im «Gare du Nord» uraufgeführt. Zusammen mit dem Jodlerklub Balfrin aus Visp, einem Instrumentalensemble, einer Erzählerin und zwei Sängern wird «Tante Hänsi» bei der Biennale Bern zu Gast sein. (MGT)

VORSTELLUNGEN Sa, 13. (19.30 Uhr) und
So, 14. September (17 Uhr), PROGR.
Bern. Infos: www.biennale-bern.ch



Argus Ref 32498381

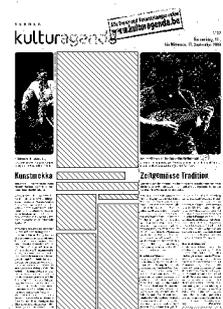
Fremdgehen mit Heidi

Warum Fremdgehen gut sein kann und was Heidi und Heimweh damit zu tun haben: Darum und um noch viel mehr dreht sich die Biennale Bern – 40 Veranstaltungen mit Musik, Theater, bildender Kunst und Tanz.

Ungewohnte Töne, unverständliche Sprachen, ungehörte Instrumente: Die Faszination des Fremden, das Entdecken und Verstehenwollen sind Inhalt des Festivals unter dem Titel «Fremdgehen» – aber auch die Ängste davor und die Sehnsucht nach Vertrautem. Wenn ein Begriff wie Fremde (oder der Gegenbegriff Heimat) zum Thema wird, dann meistens, weil etwas fehlt. Ein Heimtidyll kann da schon mal eine diffuse Sehnsucht auslösen.

Szenisches Musikpanorama

Auch im Musiktheater «Kann Heidi brauchen, was es gelernt hat?» wird das Thema des Entwurzeltseins in der Fremde aufgegriffen. «Wir wollen die Aktualität und die zeitlose Aussagekraft des weltbekannten «Heidi»-Stoffes jenseits aller kitschindustriell geprägter Klischeebilder kenntlich machen», so der Komponist und Regisseur Leo Dick. Gemeinsam mit Tassilo Tesche und Felizitas Ammann hat er in zwei Jahren dieses experimentelle Musiktheaterprojekt auf die Beine gestellt. Alphörner, Kuhglocken und Holzratschen klingen zwar schon nach akustischen Heimatklichees, aber in diesem szenischen Musikpanorama dürfte man den Gemeinplätzen höchstens in kräftig durcheinandergeschüttelter Form begegnen. So wird auch die klassische Unterscheidung zwischen begleitenden Musikern und darstellenden Singschauspielern aufgehoben: Der Dirigent ist hier gleichzeitig Darsteller, genau wie die Sänger und Instrumentalisten ebenso singen wie Instrumente spielen. «Das Musizieren wird immer sowohl als Klangerzeugung wie auch als szenisch wirksamer Akt gesehen», sagt der Bühnenbildner Tassilo Tesche.



Biennale Bern / /

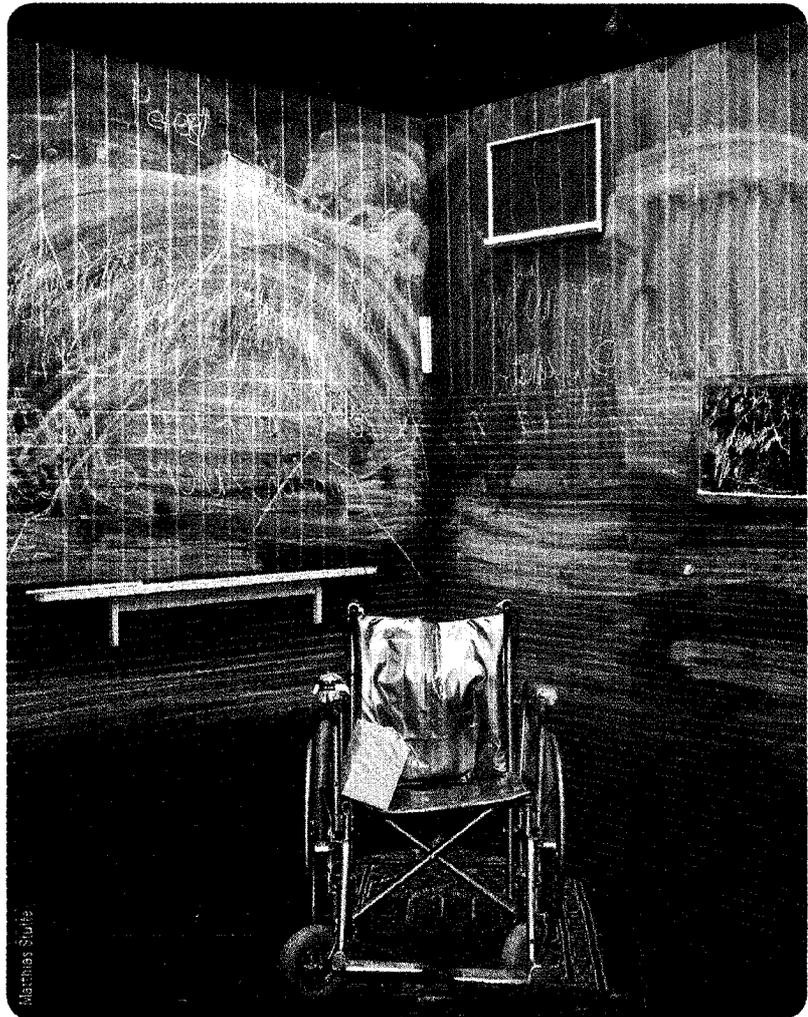
Sehnsucht nach dem Heidi-Gefühl

Heidi selbst taucht gar nicht auf. Sie wird nur heraufbeschworen von Klara, Tante Dete, dem Alp-Öhi und den anderen Figuren aus Johanna Spyris Büchern. Sie alle haben ein Leiden oder eine Leere in ihrem Leben. Heidi steht für die Suche nach dem Glück, für ein ungetrübtes Leben in heiler Natur, frei von gesellschaftlichen Zwängen und Konventionen. Nach der Uraufführung im Theater Bielefeld gelangt das Stück im Berner Konservatorium am Sonntag zur Schweizer Erstaufführung.

Musik, Theater, bildende Kunst und Tanz gibt es an der Biennale – jedoch kaum in Reinform, alle gehen miteinander fremd. Und dass das in diesem Fall gut und richtig ist, davon kann man sich in den über 40 Veranstaltungen überzeugen, für die das Berner Sinfonieorchester, die Dampfzentrale, die Hochschule der Künste Bern, die Internationale Gesellschaft für Neue Musik Bern, die Kunsthalle, das Schlachthaus Theater, das Stadttheater sowie das Zentrum Paul Klee erstmalig in dieser Art zusammengearbeitet haben. Multimediales Theater, der einzige spielbare Dritteltonflügel der Welt, Jodlerchöre und Opern stehen ebenso auf dem Programm wie Mikrotöne und Reimkunst.

Nina Heinzel

//////
**Biennale Bern, div. Orte. 12.–19.9.,
 Heidi: So., 14.9., 14 Uhr und 19.30 Uhr,
 Konservatorium Bern
www.biennale-bern.ch**



Biennale Bern in acht Kulturhäusern

Die Welt von Heidis Frankfurter Freundin Klara. Das Musiktheater «Kann Heidi brauchen, was es gelernt hat?» wird im Konsi erstauffgeführt. Bühnenbild: Tassilo Tesche.

Biennale Bern / /

DIES & DAS • «Fremdgehen» ist diesjährige Thema der Biennale Bern: Die Performance «Ya Sharr Mout» tut das auch

Der kleine Sprung von «Gut» zu «Böse»

Die Berner Biennale ist ein multidisziplinäres Festival, das sich heuer dem Thema «Fremdgehen» widmet. Ein Fokus liegt dabei gewiss auf der audiovisuellen Performance «Ya Sharr Mout» des libanesischen Musikers Mahmoud Turkmani.

Sonntag, 7. September. Im Zürcher Kino Riff Raff wird anlässlich einer Matinée der neue Dokumentarfilm «Ya Sharr Mout» über die gleichnamige Performance und das Leben ihres Schöpfers gezeigt, des 1964 im libanesischen Halba geborenen Mahmoud Turkmani. Der Musiker ist persönlich anwesend und spielt mit seiner Band anschliessend ein kurzer Set.

Aus einer muslimischen Familie stammend, die sich jedoch später in alle möglichen Religionen und Weltanschauungen aufspaltete, wandte sich Mahmoud 1980 im chaotischen Beirut den Kommunisten zu. Hochmusikalisch, entschied er sich gegen den Willen des sunnitischen Vaters für ein Musikstudium in Moskau. In den späten 80er-Jahren kam Turkmani in die Schweiz und studierte sowohl am Konservatorium Basel als auch in Bern. Er entdeckte die arabische Laute Oud und ihre vielfältigen Möglichkeiten.

Stets innovativ arbeitend und vielseitig interessiert, entwickelte Turkmani zusam-

men mit dem Schweizer Michael Spahr die audiovisuelle Performance «Ya Sharr Mout». Der arabische Titel bedeutet, je nach Aussprache, «Oh, Böses, stirb!» oder aber «Oh, du Hurensohn!». Damit wird deutlich gemacht, um was es in der Performance unter anderem geht: um die Mehrdeutigkeit und Relativität von Begriffen. Visuell drücken Turkmani und Spahr solches in amüsanten, trickfilmartig präsentierten Veränderungen bei arabischen Schriftzeichen aus. So wird zum Beispiel durch eine kleine Verschiebung von Punkten «Gut» zu «Böse». Die beweglichen Zeichen flimmern über die Leinwand hinter der begleitenden Band, Bögen kicken Punkte umher, umschlingen andere Bögen und entwirren sich wieder, stets die Wortbedeutung ändernd. Den Hintergrund bilden öfter Stadtansichten von Beirut, einer Metropole, wo sich lange Zeit unterschiedliche Weltanschauungen und Religionen bekämpften, in der also die Wertung von Begriffen häufig diffus erschien. Eine hochinteressante, zur Überprüfung eigener Wertvorstellungen anregende Performance.

Hans Keller

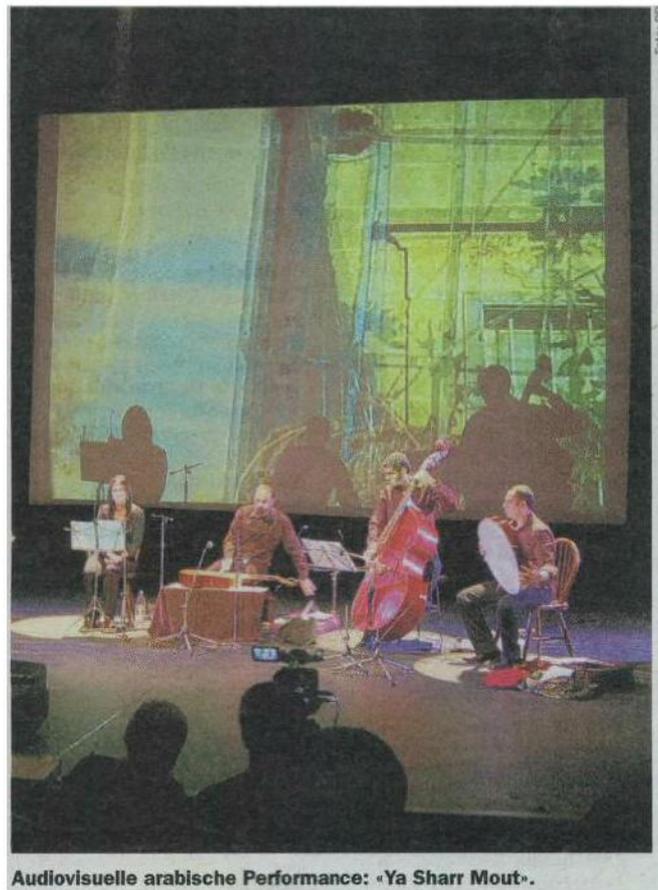
BERN Schlachthaus Theater Rathausgasse 20/22

Biennale Bern 12.–19. September
 «Ya Sharr Mout»: Sa, 13. September, 18 Uhr
 Vorverkauf: Münsterergass-Buchhandlung,
 Münsterergasse 33, Bern
 Sound hören: www.azonline.ch/live



Argus Ref 32528463

Biennale Bern / /



Audiovisuelle arabische Performance: «Ya Sharr Mout».

Biennale Bern / /

**12.9.freitag.
Biennale Bern**

FREMDGEHEN. In einem einzigen Festival z. B. jahrhundertealte zentralasiatische Gesänge mit einem Musiktheater ohne Darsteller zu Adalbert Stifter von Heiner Goebbels verbinden oder z. B. Adolf Wölfli, den kreativsten Insassen der Psychiatrischen Klinik Waldau, neben Harry Partch, den Begründer der Reinstimmung, programmieren? Darf man so sehr fremdgehen? Die Biennale Bern tut das jedenfalls und will das auch. Sie thematisiert die Faszination des Fremden, das Erlernen und Verstehen des Fremden, bei dem das zeitgenössische Schaffen im Zentrum steht.

> **Biennale Bern, Vernissage**
18.30 Uhr.
www.biennale-bern.ch



Biennale Bern / /

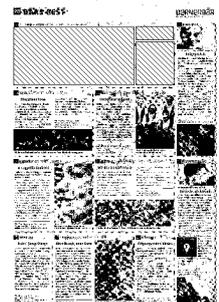
Morgen beginnt die Biennale Bern. Unter dem Titel «Fremdgehen» sind viele Kulturinstitutionen vereint

Symphonieorchester, Dampfzentrale, Hochschule der Künste, Internationale Gesellschaft für Neue Musik, Kunsthalle, Schlachthaus, Stadttheater und Zentrum Paul Klee: Viele der wichtigsten kulturellen Berner Institutionen bündeln in bisher einmaliger Weise ihre Kräfte. Durch das Zusammengehen über die Kunstsparten hinweg gestalten sie eine Woche lang ein attraktives multidisziplinäres Festival und zeigen das zeitgenössische Schaffen.

Wo: diverse Locations in Bern
Wann: Fr, 12. bis Fr, 19. September
Infos/Res.: www.biennale-bern.ch



Die Neuen Vokalsolisten Stuttgart, eines der weltweit führenden Vokalensembles. Sie singen am Montag, 15. September, im Kornhaus



Argus Ref 32546977

BIENNALE BERN

Seitensprünge à discrétion

Eine Oper für Blechbläser, Emotionen aus Mikrotönen und die Nebensächlichkeit als Protagonistin: Die Biennale Bern bietet einen Stilmix für Perlensucher. Eine Auswahl.

Fremdgänge und Grenzgänge bilden den roten Faden der diesjährigen Biennale Bern, eines sparten- und institutionenübergreifenden Festivals, das morgen beginnt und bis am 19. September dauert. Hier die Highlights aus den Bereichen Tanz, Musik, Theater, Literatur und Kunst:

Tänzerische Seitensprünge: Vom Text zur Sprache, von der Sprache zur Bewegung – der Genfer Gilles Jobin nimmt als Ausgangspunkt seiner Tanzperformance ein Computerprogramm, das reale und fiktionale Nachrichten aus dem Internet in gesprochene Sprache umwandelt. Er hinterfragt dabei die Auswirkungen, aktueller Nachrichten auf die Zuschauer.

Cie. Gilles Jobin: 12., 20 Uhr, und 13. September, 19.30 Uhr, Dampfzentrale.

Musikalische Grenzgänge: Unter dem Titel «Mikrotöne» geht an vier Konzerten das klassische westliche Tonsystem fremd: Das französische Klavierduo Martine Joste und Sylvaine Billier präsentiert Werke, die die Mikrotöne auf Grund ihrer «energetischen» Qualitäten verwenden. Sprich: auf Grund der Energie, die sich staut, entlädt – und im Idealfall in Form von Emotionen auf das Publikum überspringt.

Unter dem Titel «Koshari Abu Tarek» gibt es zwei Uraufführungen: Der ägyptische Geiger Abdou Dagher spielt mit seinem Ensemble neben traditioneller arabischer Musik Werke des in Bern lebenden Oudspielers und Komponisten Mahmoud Turkmani und der Basler Komponistin Mela Meierhans.

Mikrotöne I-IV: 15.–18. September, jeweils 22 Uhr, im Konservatorium.

Arabische Musik: 18. September, 18 Uhr, Konservatorium.

Theatralische Fremdgänge: «Stifters Dinge» ist ein Klavierstück für fünf Klaviere ohne Pianisten, ein Theaterstück ohne Schauspieler, eine Performance ohne Performer – eine «no-man-show». Statt Menschen spielen bei Heiner Goebbels jene Dinge die Hauptrolle, die sonst in die Nebensächlichkeit abgleiten: Licht, Geräusche, Wind und Nebel. Um Fremdgehen im wortwörtlichen Sinne geht es in Mozarts Oper «Cosi fan tutte»: Zwei Männer prüfen mit List und Täuschung die Treue ihrer Verlobten. Das Opernstudio der HKB bringt das Werk in neuer Bearbeitung für Blechbläser auf die Bühne.

Stifters Dinge: 18. September, 17 und 20 Uhr, 19. September, 17 Uhr, Dampfzentrale.

Cosi fan tutte: 16. September, 18 Uhr, 17. September, 18 Uhr, Vidmarhallen.

Literarischer Balanceakt: Während der ganzen Biennale-Woche wagen Autoren und Wortakrobaten im Schlachthaus Theater den künstlerisch-literarischen Balanceakt: «So weit so laut» ist das Motto. Am 19. September stellt der Berner Dichter und Rapper Jürg Halter seinen neuen Lyrikband «Nichts, das mich hält» vor.

«So weit so laut»: 13. bis 19. September, jeweils 21.30 Uhr.

Buchvernissage Jürg Halter: 19. September, 21.30 Uhr, Schlachthaus Theater.

Gratwanderung mit Wölfl: Der Berner Künstler Adolf Wölfl gilt als «Paradebeispiel» des schizophrenen Künstlers. Dem Dichter, Zeichner und Komponisten widmet die Biennale einen spartenübergreifenden Schwerpunkt. Der Schauspieler Wolfram Berger gestaltet mit der Jodlerin Erika Stucky einen «Wölfl»



Biennale Bern / /

Abend». Im Stadttheater wird die Oper «Der göttliche Tivoli» von Per Nørgård nach Texten von Wölflin gespielt. **MGT/MK**

Wölflin-Abend mit Erika Stucky: 17. September, 19.30 Uhr, Zentrum Paul Klee.

Der göttliche Tivoli: Premiere: 19. September, 19.30 Uhr, im Stadttheater.

• www.biennale-bern.ch

Biennale Bern / /

BIENNALE BERN

Das Fremde als Verführung

Die Biennale Bern ist eine der umfassendsten Kulturveranstaltungen dieser Stadt.

Roman Brotbeck, Leiter des Kuratoriums, erklärt, wie man die lokalen Kulturinstitutionen dazu bringt, an einem Strick zu ziehen und weshalb Pferdekopf-Instrumente das Publikum anlocken sollen.

INTERVIEW: REGULA FUCHS

Sie stellen im Programmheft die Frage, ob man an einem einzigen Festival wirklich so querbeet programmieren darf, wie Sie das an der Biennale tun. Hand aufs Herz – ist der Crossover, das Miteinander der Sparten nicht längst Alltag?

ROMAN BROTBECK: Mit der Biennale gehen wir deutlich über ein Crossover-Festival hinaus und spannen das Programm sehr weit: vom islamischen und christlichen Mittelalter bis heute, von Kalifornien bis zur Mongolei. Dabei gibt es viele überraschende Mixturen und Kontraste: Neues Musiktheater mit Jodlerchor, singende Literaten und sprechende Sängerinnen, Hardrock auf Instrumenten aus der Zeit von Dschingis Khan. Es kann durchaus sein, dass jemand das Programm liest und denkt, dass das alles keinen Zusammenhang hat. Wer aber einige Veranstaltungen besucht, wird sofort zahlreiche versteckte und offensichtliche Beziehungen entdecken.

Welche Steine lagen Ihnen bei der Organisation eines solchen Mehrspartenfestivals im Weg?

Es brauchte viel Zeit, um die Institutionen zusammenzubringen – mehr als geplant, denn eigentlich hätte 2007 eine Biennale stattfinden sollen. Wir profitierten aber von den vielen neuen Köpfen an vielen Kulturorten in Bern, das sind vor allem jüngere Leute, die nicht nur ihre Institution von anderen abgrenzen wollten. Das ermöglichte eine einmalige Zusammenarbeit. Eine wichtige Rolle spielte auch das Kultursekretariat der Stadt Bern, das uns aktiv unterstützte und eine Geschäftsstelle für die Biennale ermöglichte. Es ist also ein glückliches Zusammenkommen von neuen Köpfen, einer neuen Kulturstrategie der Stadt und einer sehr guten Unterstützung des Kantons und der Bürgergemeinde Bern. Mit vergleichsweise wenig Geld konnten wir ein spannendes Programm machen.

Ist die Zusammenarbeit also auch finanziell interessant?

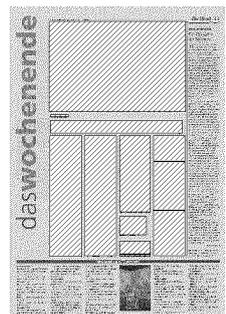
Unbedingt, denn das Stadttheater etwa finanziert für die Biennale mit «Der göttliche Tivoli» eine ganze Opernproduktion, das BSO zwei Abokonzerte. So zahlen die Institutionen Produktionen aus ihren laufenden Budgets, und nur ein kleinerer Teil der Veranstaltungen wurde aus einem zusätzlichen Budget finanziert – dieses betrug knapp 400 000 Franken. Zusammen mit den Eigenleistungen der Partner beläuft sich das Gesamtbudget auf etwa zwei Millionen Franken. Hier zeigt sich, welche sinnvollen Synergien möglich sind, wenn man zusammenarbeitet.

Das diesjährige Festival-Motto lautet «Fremdgehen». Warum braucht es ein solches thematisches Dach?

Das lässt sich aus der Entstehung des Festivals erklären. Wir holten die verschiedenen Institutionen an einen Tisch und suchten nach Themen, damit deren Vertreter ihre eigene Fantasie spielen lassen konnten. Das Fremde soll dabei nicht negativ als etwas Unverständliches verstanden werden, sondern im Sinne einer Verführung. Das ist ein wichtiger Aspekt in der heutigen Zeit: Viele Leute wollen fremdgehen, nicht unbedingt in einem sexuellen Sinn, sondern beim Reisen, beim Kochen oder beim Wohnen. Das Festival soll diese Leute kulturell zu Neuem verführen.

Wie machen Sie Sperriges wie etwa monodische Musik aus Armenien einem Publikum zugänglich, das mit dieser Materie unvertraut ist?

Wir bieten zu allen Veranstaltungen kurze Einführungen an. Ausserdem haben wir Produktionen ausgewählt, bei denen wir alle überzeugt waren, dass diese einen sofort packen. Wenn zwei blinde Sänger aus Usbekistan loslegen, fährt das ein, ohne dass man Vorkenntnisse hat. So wird die Fremdheit sinnlich erfahrbar – auch bei der Gruppe Altan Urag, die neben mongolischer Volksmusik Rockmusik macht, und zwar auf Pferdekopf-Instrumenten



Argus Ref 32521957

Biennale Bern / /



aus der Zeit von Dschingis Khan. Wir versuchen also, einmalige sinnliche Erlebnisse zu bieten und «Fremdgehen» nicht bloss als intellektuelles Spiel zu verstehen.

Was für eine Resonanz erhoffen Sie sich?

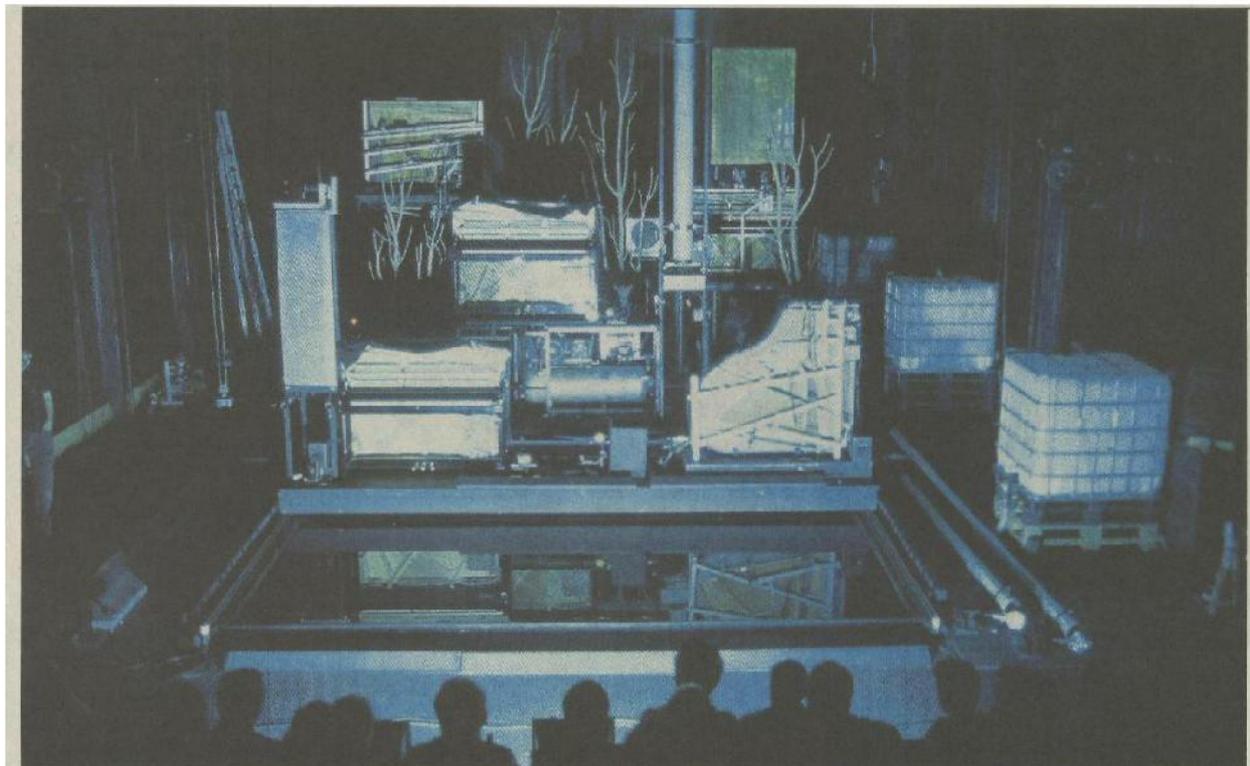
Ich hoffe auf einen möglichst grossen Publikumszuspruch aus Bern und Umgebung und auf Gäste

aus der übrigen Schweiz und dem Ausland. Ich denke, dass Bern während der Biennale kulturelle eine Woche lang die Nase vorn hat und anderen Städten als Beispiel dienen kann, wie man bei immer engeren finanziellen Ressourcen etwas Grosses programmieren kann. Und ich erhoffe mir natürlich auch, dass die Exklusivitäten und einmaligen Begegnungen dieser Biennale Spuren hinterlassen.

Bei über 40 Veranstaltungen ist es auch für Sie wohl kaum möglich, alles zu sehen – was möchten Sie auf keinen Fall verpassen?

Die experimentellen Musiktheater-Stücke wie «Stifters Dinge» von

Heiner Goebbels. Und das eine oder andere der exklusiven Ensembles, beispielsweise die Vokalsolisten Stuttgart, eines der besten Vokalensembles der Welt. Ich würde auch versuchen, in die Literaturperformances, in die Nacht des Palavers und im Bereich der neuen Tonsysteme anderer Kulturen reinzuhören. Aber zum Glück habe ich nicht die Qual der Wahl und werde nahezu alles sehen können. Wenn man schnell wechselt, ist es möglich, fast alle Veranstaltungen zu besuchen, denn geografisch ist ja vieles sehr nahe beieinander. Und im Zentrum liegt das Schiachthaus-Theater, das als Festivaltreffpunkt dient.



«Stifters Dinge» des Theatermechanikers Heiner Goebbels ist einer der Glanzpunkte im Biennale-Programm.

MARIO DEL CURTO

Argus Ref 32521957

Biennale Bern / /

BIENNALE BERN 12. BIS 19. SEPTEMBER

12. September

18.30 Uhr: Eröffnung, Dampfzentrale
20 Uhr: «Text to Speech» von Gilles Jobin, Dampfzentrale
22 Uhr: The Dead Brothers Sweet String Orchestra, Dampfzentrale

13. September

18 Uhr: «Ya Sharr Mout» von Mahmoud Turkmani, Schlachthaus
19.30 Uhr: «Tante Hänsi – ein Jenseitsreigen» von Mela Meierhans, Progr

19.30 Uhr: «Text to Speech», Dampfzentrale

21.30 Uhr: Jurzcok 1001, Reimkunst, Schlachthaus

14. September

14 Uhr: «Kann Heidi gebrauchen, was es gelernt hat?» von Leo Dick, Konservatorium

17 Uhr: «Tante Hänsi», Progr

19.30 Uhr: «Heidi», Konservatorium

19.30 Uhr: Altan Urag, Dschingis-Khan-Rock, Kornhausforum

21.30 Uhr: Phil Minton, Stimme solo, Schlachthaus

15. September

12 Uhr: Musik aus anderen Kulturen, Konservatorium

17 Uhr: Konzerte im Bahnhof Bern

18 Uhr: Altan Urag, Mongolische Volksmusik, Konservatorium

19.30 Uhr: Neue Vocalsolisten: Wölfl-Kantate von Aperghis, Kornhausforum

21.30 Uhr: Singende Dichter vom Literatur-Institut Biel, Schlachthaus

22 Uhr: Mikrotöne: Klavierduo M. Joste, S. Billier, Kornhausforum

16. September

12 Uhr: Musik aus anderen Kulturen, Konservatorium

17 Uhr: Konzerte im Bahnhof Bern

18 Uhr: Arzas Voskanian, armenische Vokalmusik, Konservatorium

18 Uhr: «Cosi fan tutte», Vidmarhallen

21.30 Uhr: Michael Lentz, iPoesie, Schlachthaus

22 Uhr: Mikrotöne: Wyschnegradsky, Yun, Murail u. a., Konservatorium

17. September

17 Uhr: Konzerte im Bahnhof Bern

18 Uhr: Li Po Songs von Harry Partch, Konservatorium

18 Uhr: «Cosi fan tutte», Vidmarhallen

19.30 Uhr: Wölfl-Abend von Wolfram Berger und Erika Stucky, Zentrum Paul Klee

21.30 Uhr: Gerhard Rühm und Monika Lichtenfeld, Sprachduett, Schlachthaus

22 Uhr: Lange Nacht des Palavers, Kunsthalle

22 Uhr: Mikrotöne: Dritteltonjazz und UA von G. F. Haas, Konservatorium

18. September

12 Uhr: Musik aus anderen Kulturen, Konservatorium

17 Uhr: Konzerte im Bahnhof Bern

17 Uhr: «Stifters Dinge» von Heiner Goebbels, Dampfzentrale

18 Uhr: Arabische Musik mit UA von Meierhans und Turkmani, Konservatorium

19.30 Uhr: Messiaen: Turangalila-Sinfonie mit dem BSO, Kultur-Casino

20 Uhr: «Stifters Dinge», Dampfzentrale

21.30 Uhr: Klaus Theweleit und Thomas Meinecke, DJ-Diskurs, Schlachthaus

22 Uhr: Mikrotöne: D. Blum und Ensemble Hic et Nunc, Konservatorium

19. September

12 Uhr: Musik aus anderen Kulturen, Konservatorium

17 Uhr: Konzerte im Bahnhof Bern

17 Uhr: «Stifters Dinge», Dampfzentrale

18 Uhr: Sashmakham, usbekische Musik, Konservatorium

19.30 Uhr: Messiaen: Turangalila-Sinfonie, Kultur-Casino

19.30 Uhr: «Der göttliche Tivoli», Oper von Per Norgard, Stadttheater

20 Uhr: «Stifters Dinge», Dampfzentrale

21.30 Uhr: Buchvernissage Jürg Halter, Schlachthaus

INFORMATIONEN

www.biennale-bern.ch



Szenenbild aus «Kann Heidi gebrauchen, was es gelernt hat?» ZVG

Biennale Bern / /
 Berner Fachhochschule
 Frau Irene Messerli
 Hallerstrasse 10
 3012 Bern
Radio/TV-Hinweis**Biennale in Bern unter dem Titel "Fremdgehen".**

Dem Künstler A.Wölfli ist an der Biennale ein Schwerpunkt gewidmet.

Bestellung der Kopie des Beitrags
 Bestellung per Fax/Post: Datenträger, Verarbeitung und Versand ankreuzen, **faxen an 044 388 82 01**
Basispreis Video-Kopie (TV)

- bis 10 min CHF 89.00
- bis 30 min CHF 129.00
- ab 30 min CHF 149.00

Basispreis Audio-Kopie (Radio)

- für jede Dauer CHF 49.00

Datenträger Video (TV)

- CD für PC
- DVD für PC
- VCD für DVD-Player
- Streaming Video CMO

Datenträger Audio (Radio)

- CD für PC
- MP3 File per Email (bis 10 MB)
- Streaming Audio CMO (WMA)

Verarbeitung

- Normal (Verarbeitung innerhalb 3 Tagen)
- EXPRESS (Verarbeitung innerhalb 24 Stunden) (Zuschlag CHF 15.00)

Versand

- Datenträger per Post-Express verschicken (Zuschlag CHF 25.00)

- Info: Zuschlag für Anteil Verpackung, Handling, Versand: CHF 9.00
- Info: Zuschlag Lieferung ins Ausland: CHF 15.00
- Info: Alle aufgeführten Preise verstehen sich exkl. MwSt.

Hinweis: Die von Ihnen bestellten Kopien von Radio- und TV-Sendungen werden speziell für Sie produziert und können nicht umgetauscht werden. Die gelieferten Beiträge entsprechen nicht immer der Studioqualität. Kopien dürfen nur zu eigenen internen Zwecken verwendet werden. Die Nutzung für PR und Werbezwecke sowie die öffentliche Aufführung bedürfen entsprechender Vereinbarung mit den Sendestationen. **ARGUS archiviert die Aufzeichnungen während eines Monats.**

Datum: _____ Unterschrift: _____

Argus Ref 32528967



Berner Fachhochschule
Haute école spécialisée bernoise

8042 Zürich
UUpM (Quelle:netmetrix): 1

1074128 / 375.19 / Farben: 0

Seite 70

11.09.2008

Biennale Bern / /

Beitrag

1

von 4

«Fremdgehen» - das Motto der vierten Biennale in Bern

«Fremdgehen»! In Bern beginnt morgen die Biennale, das vierte Festival der Künste. Bei dieser Ausgabe machen erstmals die meisten grossen Kultur-Institutionen Berns mit. Damit ist ein vielseitiges, spartenübergreifendes Programm zusammengekommen.

Hören

Ein Beitrag der Sendung «DRS2aktuell»

Sendezeiten:

Donnerstag, 11.9.2008, 12.03-12.30 Uhr, DRS 2

Donnerstag, 11.9.2008, 21.33-22.00 Uhr, DRS 4 News

Verantwortlich für diesen Beitrag:

Elisa Häni

Argus Ref 32538583

Biennale Bern / /

AUSLESE 11. BIS 17. SEPTEMBER 2008



Der Menschenfeind. Elias Perrig inszeniert Molières Stück über den aufrechten Weltverbesserer Alceste, der die Gesellschaft zutiefst verachtet, in der er lebt, und rücksichtslos gegen die Oberflächlichkeit der Spassgesellschaft kämpft. Doch durch seine Liebe zur schönen, leichtlebigen Célimène, die all das verkörpert, was er am meisten hasst, wird er mehr und mehr zur komischen Figur.

Premiere: 12. September

Basel, Theater Basel, Schauspielhaus, 20 h
Tel. 061 295 11 33, www.theater-basel.ch



Biennale Bern 08. Das heuer zum ersten Mal stattfindende Berner Festival steht unter dem Motto «Fremdgehen». Die rund 40 Produktionen thematisieren die Faszination des Fremden und dessen Erlernen und Verstehen, die Anziehung des Unverständlichen, aber auch die Schwierigkeiten damit und die Flucht aus der Enge ins fremde Abenteuer.

12. bis 19. September

Bern, diverse Orte
Tel. 031 311 40 55, www.biennale-bern.ch



Europäischer Tag des Denkmals. Am Tag des Denkmals haben die Besucher die Qual der Wahl: Sie können einen Blick hinter die Kulissen der Hotels aus der Zeit der Belle Epoque werfen oder derjenigen Restaurants und Bars, die in alten Industriegebäuden entstanden sind. Tanz- und Kinovorstellungen, Theater, Fotoausstellungen und weitere kulturelle Veranstaltungen runden das Programm ab.

13./14. September

Bern und diverse andere Schweizer Städte
Tel. 031 336 71 11, www.hereinspaziert.ch



George Nelson. Das Vitra-Design-Museum zeigt eine umfassende Retrospektive über das Werk von George Nelson. Nelson, der dieses Jahr 100 Jahre alt geworden wäre, gilt als eine der bedeutendsten Persönlichkeiten des amerikanischen Designs der Nachkriegszeit und als Schöpfer zahlreicher Klassiker.

13. September bis Frühjahr 2009

Weil am Rhein, Vitra-Design-Museum
Mo-So 10-18, Mi 10-20 h
Tel. +49 7621 7023200, www.design-museum.ch



Images 08. An dem Westschweizer Festival «Images» werden alljährlich die Ergebnisse der renommierten Wettbewerbe «Internationaler Grand Prix der Fotografie von Vevey» und «Europäischer Grand Prix des Erstlingsfilms» gezeigt. Ergänzt wird das Programm durch das Thema «Fotografie und Kino».

11. bis 30. September

Vevey, diverse Orte
Tel. 021 922 48 54, www.images.ch



z.B. Der gestiefelte Kater. Regisseur Jan Bosse inszeniert für das Schauspielhaus Zürich einen «romantischen Abend nach Motiven von Ludwig Tieck». Tieck, der gegen Ende des 18. Jahrhunderts zu den Begründern der Frühromantik gehörte, thematisiert in seinem Theaterstück «Der gestiefelte Kater» eine Vorstellung mit allem Drum und Dran auf der Bühne, hinter den Kulissen und im Zuschauerraum.

Uraufführung: 12. September

Zürich, Schauspielhaus, Pfauen, 20 h
Tel. 044 258 77 77, www.schauspielhaus.ch



Urchix. In der schweizerischen Volksmusik tut sich was: Eine neue Generation von Musikern sprengt die alten Grenzen und ist offen für Einflüsse aus der Welt jenseits der Schweizer Berge. «Urchix», das Festival der neuen Volksmusik im Rütihubelbad, zeigt einen Querschnitt der innovativen Künstlerszene.

12. bis 14. September

Walkringen, Kulturzentrum Rütihubelbad
Tel. 031 700 81 81, www.urchix.ch



Rotkäppchen. An vier Nachmittagen im September wird im Rieterpark die Freiluftoper «Rotkäppchen» aufgeführt. Inszeniert wird das Stück, das für Kinder ab 3 Jahren gedacht ist, von Andreas Kröper. Trudi Gerster führt durch die Geschichte. Die Kinder sitzen dabei auf Decken am Boden, ihre erwachsenen Begleiter dahinter auf einfachen Stühlen.

13. bis 20. September

Zürich, Rieterpark, jeweils 14 h
www.opernverein.ch



Kunstnacht 08. Am Samstag findet in Konstanz und Kreuzlingen die diesjährige Kunstnacht statt. Zwischen 18 Uhr und Mitternacht stellen 12 Galerien, Kunstvereine und Museen ihre aktuellen Ausstellungen vor.

13. September

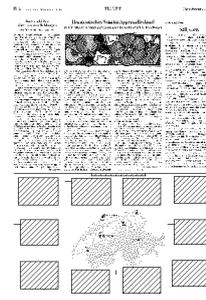
Konstanz, Kreuzlingen, diverse Orte
18 bis 14 h
www.kunstnacht.de



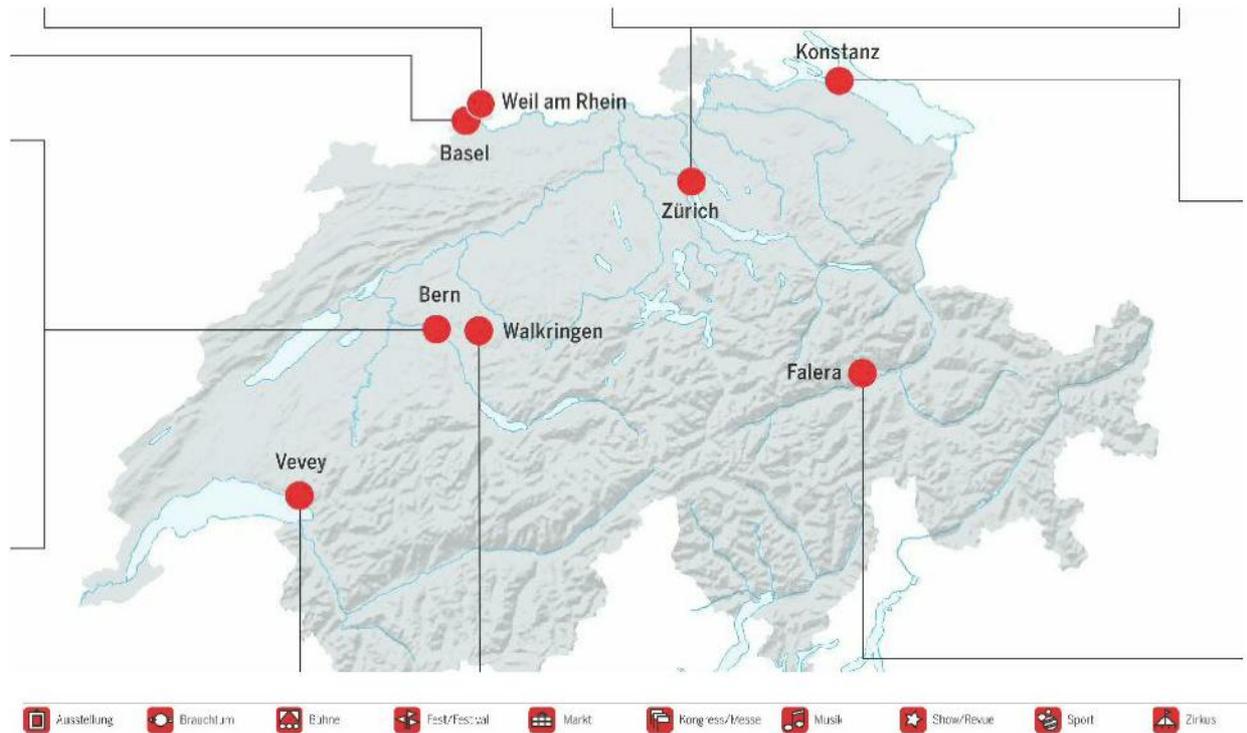
Menhir-Festival Falera Laax 2008. Zum fünfjährigen Bestehen bietet das Festival in Falera sechs Konzerte mit einer guten Mischung von Einheimischem und Fremdem, zwischen Musik von Bündner Komponisten und grossen Musikern. Zudem wird der Anlass mit einem Open Air gefeiert.

14. September bis 5. Oktober

Falera, diverse Orte
Tel. 081 921 30 30, www.menhir-festival.ch



Biennale Bern / /



FESTIVAL

Fremdgehen

Nicht ausgrenzen, sondern einbeziehen: Diese Grundhaltung kennzeichnet die Programmgestaltung der diesjährigen Biennale Bern. Unter dem Titel «Fremdgehen» wird ein weiter Bogen über vierzig Veranstaltungen gespannt.

Ob jahrhundertealte zentralasiatische Gesänge, Heiner Goebbels' Musiktheater ohne DarstellerInnen oder über Programme mit Texten von Adolf Wölfl, dem posthum berühmt gewordenen Insassen der Psychiatrischen Klinik Waldau: Alles hat miteinander zu tun. Zu entdecken gibt es versteckte wie offene Bezüge.

Thematisiert werden die Faszination des Fremden, das Erlernen und Verstehen des Fremden, die Anziehung des Unverständlichen, aber auch die Schwierigkeiten mit dem Fremden.

Die Biennale ist nicht nur ein lebendiges Zusammenspiel von Musik, Theater, Kunst und Literatur, sondern auch von zwölf Berner Kulturinstitutionen.

adr

«Biennale Bern: Fremdgehen» in: BERN
 Tonhalle, Dampfzentrale, Hochschule der Künste, Konservatorium, Kornhausforum, Kunsthalle, Progr, Schlachthaus Theater, Stadttheater, Zentrum Paul Klee. Fr, 12., bis Fr, 19. September.
www.biennale-bern.ch





Biennale Bern / /

Biennale Bern 08

BERN. Heute startet die dritte Biennale Bern. Im Mittelpunkt: Musik, Theater, Kunst und Literatur. www.biennale-bern.ch



Argus Ref 32541834

WISSENSTIPP

Die verrückten Künstler

1921 publizierte der Psychiater Walter Morgenthaler das Buch «Ein **Geisteskranker als Künstler**». Zum ersten Mal kam damit einem Geisteskranken – Adolf Wölfli – die Ehre zu, als Künstler definiert zu werden. Wo liegt der Zusammenhang zwischen schöpferischer Kreativität und psychischer Krankheit? Gibt es da überhaupt eine Verbindung? Wie steht man heute zu dieser Frage?

Am **Montag** findet im Rahmen der **Biennale Bern** (das Kulturfestival hat auch zwei Wölfli-Abende auf dem Programm) ein **Wissenschaftscafé** unter dem Titel «Kreativität des Wahnsinns?» statt. Es diskutieren: Andreas Altorfer, Leiter des Psychiatrie-Museums Bern, Daniel Baumann, Kurator der Adolf-Wölfli-Stiftung, sowie der Komponist Per Norgard. Moderation: Gabriela Christen, Radio DRS. 18 Uhr, Hof-Café des Äusseren Standes, Zeughausgasse 17. (pd)



Argus Ref 32537608

Biennale Bern / /

12.9.2008

Nicht alleine

Von Christian Pauli um 08:08

[Wüsten & Oasen]

Liebe Kulturgemeinde

Heute beginnt die
Berner Biennale.

Das ist eine gute Sache. Berner Veranstalter von gross bis kleiner haben sich zusammengerauft, um zeitgenössische Kultur zu präsentieren.

Zeitgenössische Kultur

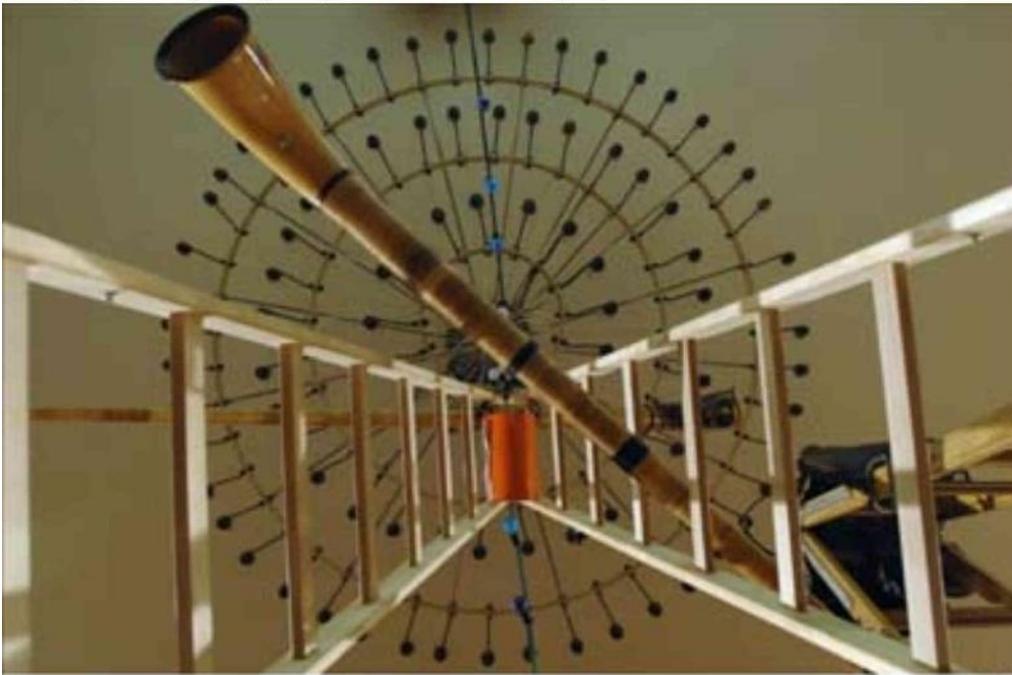
, wohlverstanden. Also etwas, das hierzulande sonst eher ein kümmerliches Dasein fristet.

Stadt und Kanton Bern

– neben anderen – haben sich nicht nur mit namhaften Beiträgen beteiligt, sondern auch den expliziten Willen bekundet, etwas, das es auch – zumindest gemäss

Wikipedia

– in Bahia, Bergen, Berlin, Bucharest, Dakar, Florenz, Göteborg, Halle, Istanbul, Kolbermoor, Lausanne, Moskau, München, New York, Ouagadougou, Prag, Rotterdam, São Paulo, Sevilla, Shanghai, Sharjah, Sydney, Tirana und Wien gibt, hier zu haben. Wir sind also nicht alleine.



Das Thema der heurigen Biennale, liebe Kulturgängerinnen und -gänger, lautet Fremdgehen.

Ob sich der Ausgang auf fremdes Terrain gelohnt hat, werden wir sehen. Falls Sie doch lieber zu Hause vor dem Bildschirm verweilen, was wir natürlich nicht begrüssen würden, können Sie sich immer noch vom löblichen

Art-TV

Biennale Bern / /

auf dem Laufenden halten lassen.

Wie auch immer:
Kultur sei mit euch. Amen.

Biennale Bern / /



Freitag, 12 September 08 - Freitag, 19 September 08

Festival für zeitgenössische Kunst«br»In einem einzigen Festival z.B. Jahrhunderte alte zentralasiatische Gesänge mit einem Musiktheater ohne Darsteller zu Adalbert Stifter von Heiner Goebbels verbinden, oder z.B. Adolf Wölfli, den kreativsten Insassen der Psychiatrischen Klinik Waldau, neben Harry Partch, den Begründer der Reinstimmung, programmieren? Darf man so sehr fremdgehen?

Weitere Informationen

Weitere Informationen

Lokalität:

Bahnhofplatz und diverse Spielorte

Telefon:

+41 (0)31 311 40 55

E-Mail-Adresse:

info@biennale-bern.ch

URL:

www.biennale-bern.ch

[Detailkarte einblenden](#)

[Weitere Links](#)

[Ortsinformation](#)

[Bern](#)

Immer up-to-date!

Abonnieren Sie jetzt

unseren Newsletter!

[Media Corner](#)

[Qualitäts-Gütesiegel](#)

[Newsletter](#)

[Kontakt](#)

[Trade / Touristische Partner](#)

[Offizielle Partner](#)

Biennale Bern / /

Datenschutzerklärung
© Schweiz Tourismus: Impressum

Fremdgehen inspiriert

Venedig hat eine Biennale, Paris, Berlin und Wien auch. Und Bern. Roman Brotbeck, ihr leitender Kurator, überwindet kulturelle Röstigräben.

Von Michael Graber

Literatur, die klingt wie Musik, und Musik, die sich anfühlt wie Theater: Das kommt heraus, wenn die Kultursparten über den eigenen Tellerrand hinausblicken – wie an der diesjährigen Biennale Bern, der dritten. Titel: «Fremdgehen».

Am Anfang war die Biennale Bern eine Plattform für die Studierenden der Hochschule für Theater und Musik. «Vielleicht war die Latte etwas hoch angesetzt, von einer Biennale zu sprechen, aber es war von Anfang an ein Ziel, dass die Kulturinstitutionen kooperieren», sagt Roman Brotbeck (54), der leitende Kurator. Als Brückenbauer bringt er die verschiedenen Kulturinstitutionen der Stadt Bern zusammen. Mit der Unterstützung der Stadt ist das nun möglich. Einzig die bildende Kunst steht noch etwas im Hintergrund, aber das soll sich in kommenden Jahren noch ändern.

Das Thema des Fremdgehens bezieht sich aber nicht nur auf das jeweilige Publikum der einzelnen

Betriebe, obwohl Brotbeck gerade auch diese Durchmischung der Zuschauer spannend findet. Das Programm selber bietet viel Fremdes und Fremdartiges. Der Reiz des Neuen soll das Publikum verführen und bezaubern.

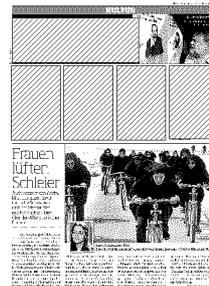
Es gibt auch zu allem eine erklärende Einführung. «Aber wenn man die zwei blinden usbekischen Sänger hört, ist das so eine Wucht, wie wenn man vor der Eigernordwand steht. Das braucht dann gar keine Erklärung mehr.»

Ursprünglich war die Biennale als Klangspaziergang – oder eben Klangfremdang – durch die Stadt geplant. «Die EM hat da aber viele Pläne eingeschränkt und die diversen politischen Demonstrationen stimmten die Politiker vorsichtig», sagt Brotbeck. So können beispielsweise weder die Brücken noch der Bahnhofplatz bespielt werden.

Dafür gibt es jetzt Konzerte im Bahnhof selber. Brotbeck hofft, mit dem Programmheft, das in Bern verteilt wurde, möglichst viele Leute dazu zu verlocken, sich etwas anzuhören, was sie bisher noch nicht kennen. «Und es gibt sehr viel an dieser Biennale, das einmalig ist, das man sehen und hören muss, sonst hat man es verpasst.»

Wer also den kulturellen Seitensprung wagt, wird viel entdecken – und sicherlich belohnt. ■

Biennale Bern, bis 19. September.
www.biennale-bern.ch



Biennale Bern / /



Biennale Bern / /

13.9.2008

Death is not the End

Von Grazia Pergoletti um 12:14
[Folklore & Unterhaltung]



Zur Eröffnung der Biennale Bern ging gestern Abend ein Untoter in der Dampfzentrale fremd: Alain Croubalian stellte seine neue Formation

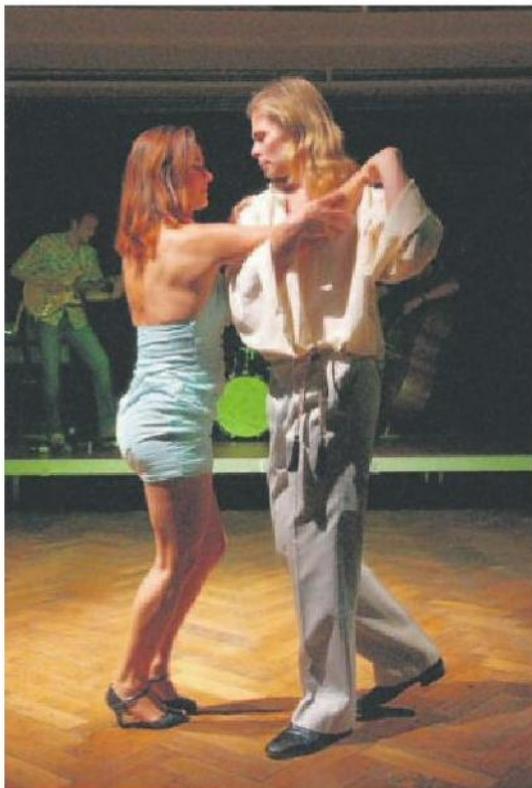
The Dead Brothers Sweet String Orchestra vor.

Trotz einiger bekannter Songs eine vollkommen neue und andere Geschichte : Viel zarter, intimer und langsamer, gleichzeitig aber auch angenehm unerster, als es die Dead Brothers in den letzten Jahren waren.

Das Saitenensemble besteht neben Croubalian selbst aus Matthias Lincke (Violine, Mandoline), Patrick Kessler (Kontrabass) und Patrick Baumann (Cello), drei klassisch ausgebildeten Musikern, die sich hier mit Inbrunst in die «Niedereren» der Folklore herablassen. «Etwas typisch Deutsch-Schweizerisches finde ich, dieser Gedanke der Hoch- und Volkskultur» sagt Alain später an der Bar und erklärt, dass ihn genau die Aufhebung dieser Grenzen interessiert.

Gut so. Das zahlreich erschienene Publikum freute sich herzlich über die vermeintliche Auferstehung und Herr Croubalian war so gelöst und charismatisch, wie ich ihn schon länger nicht mehr erlebt hatte auf der Bühne. Ein grossartiger Sänger, und ein vielversprechender Start einer neuen Band, die sich in den kommenden Konzerten bestimmt noch sehr stark freispielen wird.

WOCHENVORSCHAU



Tangoabend im «Kreuz»

Lein Derol und Jorga Alexander laden am Samstag zu ihrem 17. Tangotanzabend ins «Kreuz» nach Solothurn ein. Für die Live-Tanzmusik sorgt der Berliner Musiker KristOff mit seinem Elektrocello. Seine Musik ist moderner Tango zum Tanzen, aber auch kompositorisch und klanglich ein Hörerlebnis. Davor, dazwischen und danach wird Tango zum Tanzen aufgelegt.

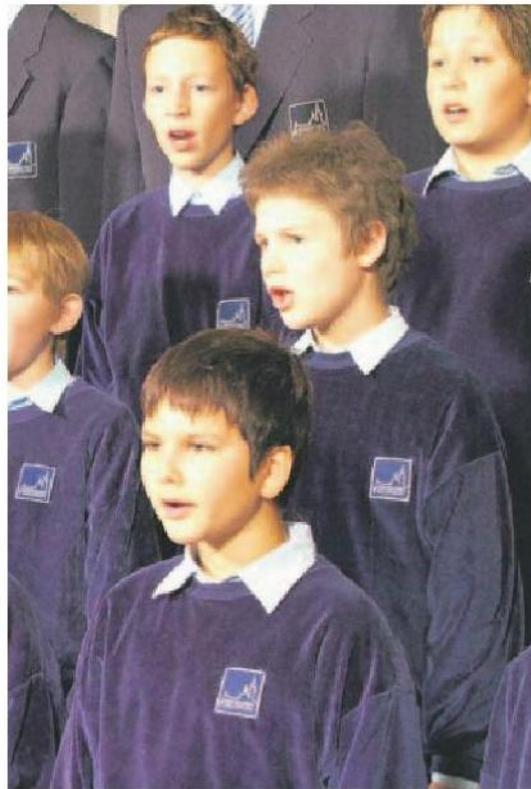


«Der göttliche Tivoli»

Unter dem Titel «Fremdgehen» findet diese Woche an verschiedenen Spielstätten in Bern das Musikfestival «Biennale Bern» statt. Zum Abschluss und als Beitrag des Stadttheaters zur Biennale kommt am 19. September die zeitgenössische Oper «Der göttliche Tivoli» des dänischen Komponisten Per Norgard zur Premiere. Die Biennale dauert noch bis am Freitag.



Biennale Bern / /



«Engel, Bengel, Gesang»

Die Singknaben der St.-Ursen-Kathedrale Solothurn singen am kommenden Wochenende ihr Herbstkonzert «Engel, Bengel, Gesang» in der Jesuitenkirche in Solothurn (Samstag) und in der Klosterkirche St. Urban (Sonntag). Sie präsentieren ein neues A-capella-Programm mit Motetten und weltlichen Werken aus der Renaissance bis ins 20. Jahrhundert.

Biennale Bern / /

Die Nacht der lebenden Toten

Schön morbide: Die **3. Biennale Bern** ist mit einem Konzert der Dead

Brothers und einem Stück des Choregrafen Gilles Jobin gestartet

The Dead Brothers haben der Berner Biennale einen unvergesslichen Auftakt beschert. In neuer Besetzung hat die Band in der Dampfzentrale süsser denn je in kammermusikalische Abgründe geführt.

MARKUS ZÜGER

«Wieso wir über den Tod singen? Für mich ist Musik dann am spannendsten, wenn sie sich um zentrale Momente des menschlichen Lebens dreht. Nun ja, der Tod könnte ein solcher Moment sein.» Alain Croubalian, Musiker, Schauspieler und einzig verbliebenes Mitglied der ursprünglichen Dead Brothers, lehnt sich im Gartenstuhl zurück, richtet seinen Blick in die finstere Nacht, dorthin, wo schwarz die Aare vorbeifliesst, und grinst.

In einer halben Stunde wird er sein zerschlissenes Megafon aus seinem Arztköfferchen zücken, wird mitten ins Publikum stehen und mit säuselnder Stimme ankündigen, dass wir nun auf eine Reise gehen, eine musikalische Reise, von der er dem Publikum nicht sagen dürfe, wohin sie führe. Was nun folgt, dauert neunzig Minuten und dürfte eines jener Konzerterlebnisse sein, die in Erinnerung bleiben werden. Dass an diesem Eröffnungsabend der «Biennale Bern 2008» das Kesselhaus der Dampfzentrale nur gut zu einem Drittel besetzt ist, kommt der eigentümlichen

Intimität des Auftritts durchaus zugute. Doch schön der Reihe nach.

Wenig berühmt, aber berüchtigt

The Dead Brothers sind ein Kuriosum: eine Begräbniskapelle, die sich in alternativen Kulturzentren statt auf Beerdigungen tummelt. Seit 1995 erspielte sie sich mit vier exquisiten Alben (alle erhältlich bei Voodoo Rhythm Records), mit makaberem Vaudeville-Theater und Musik zwischen Punk, Chanson, Walzer und Gipsy ein eingeschworenes Publikum. Die toten Brüder wurden dabei nicht berühmt, aber weit über die Landesgrenzen hinaus berüchtigt. Die Faszination dieser Band geht von ihrer künstlerischen Offenheit aus: Ihre Mitglieder machen Musik, erzählen Geschichten, spielen Theater, improvisieren und provozieren. Legendär etwa die Horrorrevue, welche sie mit der bezaubernden Eleni Mandell und dem ihnen gleichgesinnten Reverend Beat-Man an der Expo.02 aufführten.

The Dead Brothers sind weniger eine Band als ein Kollektiv. 2007 stiegen zwei Mitglieder der Kernformation aus, die Band drohte nach Veröffentlichung des jüngsten Albums «Wunderkammer» einzugehen. Croubalian ergriff die Flucht nach vorne, schart neue Musiker um sich, erweiterte den Namen in Dead Brothers Sweet String Orchestra. Ein Neuanfang? «Ja und nein», sagt Croubalian, «die Idee ist dieselbe, allein die Form ist etwas Neues.» Weg vom Rumpelorchester mit Blechtuba und Kanisterpauke hin zur gepflegten Streichmusik, die eher in der Kam-

mermusik als an einem Mardi-Gras-Umzug zu verorten ist. Der Blues bleibt nach wie vor der Kern der Dead-Brothers-Musik, doch entsteht im Aufeinandertreffen von Streichmusik und bodenständiger Folklore eine neue Spannung – eine aktuelle Form des Zwiegesprächs zwischen ernster und unterhaltender Musik.

Grausam schöne Balladen

Im Kesselhaus der Dampfzentrale ist von Zwiespalt derweil nichts zu spüren. In aufmerksamer Andacht horcht das Publikum den grausamen Balladen Croubalian und dem herzerreissend schönen Spiel seiner Mitmusiker Matthias Lincke (Geige und Mandoline), Stefan Baumann (Cello) und Patrick Kessler (Kontrabass). Die einzigen Misstöne dieses Abends sind auch allein auf Croubalian Saturn-E-Gitarre zurückzuführen, deren kaputte Elektrik Störgeräusche erzeugt, die in etwa wie eine Kreissäge in einem Sinfonieorchester wirken. Neben wenigen neuen Liedern – eine nächste Platte sei in Vorbereitung – spielen sie altes Material, ge-



Argus Ref 32556329

Biennale Bern / /

ben eine herrliche Version von «Teenage Kicks» zum Besten und suhlen sich im Blues. Für Alain Croubalian, der mit entrücktem Blick, ähnlich dem eines Morphinsten, durch den Abend conferiert, die einzig wahre Musik, für die hierzulande durchaus Nachholbedarf bestehe: «In der Schweiz haben die Menschen nie den Blues gesungen. Sie hatten keinen Grund dazu.»



Er singt am liebsten über die zentralen Momente des menschlichen Seins: **Alain Croubalian**, die Kühlerfigur der Dead Brothers. ADRIAN MOSER

GILLES JOBIN IN DER DAMPFZENTRALE

Fermaten der Körperlichkeit

Mit «Text to Speech» hat der Genfer Choreograf Gilles Jobin zur Eröffnung der Biennale Bern ein Vexierbild an der Schnittstelle von Realität und Fiktion präsentiert.

MARIANNE MÜHLEMANN

Grün war der Tisch, an dem der deutsche Choreograf Kurt Joos am Vorabend des Zweiten Weltkriegs die Tänzer versammelte. Er zeigte debattierende, gestikulierende Diplomaten mit Halbmasken, die mit dem Feuer ihrer Reden und Revolver die Welt ins Kriegschaos beförderten. Gilles Jobin nimmt in seinem jüngsten Stück darauf Bezug. Blutrot ist der Tisch im Cybercafé, an dem er seine fünf Tänzer platziert. Es sind keine Hitzköpfe mit Revolvern wie bei Joos, sondern kühle Surfer mit kontrollierten Mausklicks und Pokermienen: Leidenschaftslos lassen sie die Finger über die Tastaturen ihrer Laptops zappeln, starren auf die Bildschirme, die Bühne des World Wide Web. Jeder ein Solist in seiner kleinen fragmentierten Welt. Hier findet sie statt, die neue Beweglichkeit, im virtuellen Bühnenraum

des globalen Spinnennetzes, dessen Fäden bis in die Dampfzentrale weitergezogen worden sind.

Fasziniert und gleichzeitig erschreckend emotionslos taucht man in dieses Vexierspiel, in dem der reelle (Tanz-)Körper unnütz geworden ist. Gilles Jobin verortet das Game auf der Bühne an der Schnittstelle von Realität und Fiktion. Die Protagonisten schweigen, dennoch fallen viele Worte. Das Computerprogramm «Text to Speech», das der Performance den Titel gegeben hat, macht es möglich, es verwandelt Texte aus dem Netz in Hörmaterie.

Partitur des Schreckens

Ein komplexes Stück. Synthetische Stimmen werfen Namen, Zahlen, Reizwörter in den Raum. Bombenanschlag, Al-Kaida, Terror, Massenvernichtungswaffen... Vor dem inneren Auge formt sich eine körperlose Partitur des Schreckens. Der Krieg hat Bern erreicht. Bern! Die Stimme scheint mehr zu wissen als die Zeugen vor Ort. Ungemütlich, ärgerlich irgendwie. Die Tatsachen müssten einem den Puls in die Höhe jagen. Sie tun es nicht. Wir sind uns sicher: Realität und Fiktion, Politik und Posselassen sich mit dem gesun-

den Menschenverstand unterscheiden. Wirklich? Eine Tänzerin zieht die Blicke auf sich. Sie spickt ihr knappes Bikinioberteil mit Pfeilen. Ein Mann traktiert brutal einen Gummipneu. Gleichzeitig passiert am Bühnenrand vermeintlich Unspektakuläres: Zwischen brennenden Laptop-Screens rollt ein nackter Gefangener. Eine Soldatin demütigt, quält, verhöhnt ihn. Absurde Bilder, sagt der Verstand. Die innere Stimme schreit: Abu Ghraib. Gilles Jobin versteht es, Leerstellen in den virtuellen Aktionismus zu setzen. Zeichen, die die Aufmerksamkeitschärfe in emotionalen Fermaten der Körperlichkeit führt er Paare zusammen, verkettet Menschen in Endlosschleifen (wie in «Moebius Strip»). Und erinnert in berührenden Begegnungen an eine vorvirtuelle Welt.



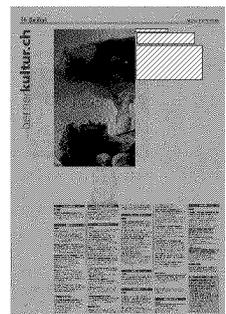
Argus Ref 32556345

KLASSIK: «COSÌ FAN TUTTE»

Frivol und zynisch

Das 19. Jahrhundert war zu prüde, um Mozarts «Così fan tutte» auf die Bühne zu bringen, denn das Musikgenie mutete seinem Publikum darin eine Mischung von Frivolität und Zynismus zu. Die Oper zeigt ein älteres, zynisch gewordenes Paar, das zwei junge Paare durch Himmel und Hölle des Fremdgehens zwingt. Im Rahmen der Biennale Bern bringt das Opernstudio der Hochschule der Künste «Così fan tutte» teilweise in einer neuen Bearbeitung für Blechbläser auf die Bühne. Regie führt der Stuttgarter Jörg Behr, die musikalische Leitung hat Georg Pammer inne. (kul).

Vidmarhallen, heute Dienstag, 18 Uhr, morgen Mittwoch, 18 Uhr.



Argus Ref 32575516

Biennale Bern / /



Argus Ref 32575516

Biennale Bern / /

Musikalischer Parcours ohne Heidi

Schweizer Erstaufführung im Konservatorium Bern

eines **Szenischen Musikpanoramas** von Leo Dick

Der 1976 in Basel geborene Komponist Leo Dick und sein Team vergnügten an der Biennale Bern mit ihrer Bielefelder Produktion «Kann Heidi brauchen, was es gelernt hat?».

MICHAEL MATTER

Auf dem Flachdach im Innenhof des alten Konservatoriums Bern: Zu undeutlichem Stimmengewirr und aus umliegenden Fenstern erklingenden Alphornklängen und kreischenden Ratschen betritt das Publikum den Aussenraum und gleitet nahtlos in die künstlerische Produktion hinein, wird so selbst zum Teil des klanglich-geräuschhaften Schauspiels. Einige Minuten dauern diese naturalistischen Horn-

rufe und Alpklänge an. Dann ziehen die Darstellerinnen und Darsteller in einer Prozession unter Taler-schwingen hinab. Hinter ihnen her trottet das Volk – oder ist es die Ziegenherde? –, angetrieben von zwei wild trötenden Geissenpetern.

Kakofonie und Jodelrufe

Es folgt der symbolische Abstieg in die engen städtischen Gefilde, nach Frankfurt zu Klara und ihrer Entourage, wo sich augenblicklich Hektik breit macht. Die Zeit ist hier eine andere, sie fliesst schneller und lässt einen kaum in Ruhe. Auch die Intensität der Geräusche steigt merklich: Alltagslaute mischen sich

mit in sich kreisenden, rasch wiederkehrenden Wortfetzen und scheinbar beliebigem Klaviergeklimper und Walzerklängen (musikalische Leitung Titus Engel). Die Kakofonie lässt den Zuhörer den

Stress regelrecht spüren, während dazwischen gesetzte Jauchz- und Jodelrufe die Ruhe und Weite der fernen Bergwelt erahnen lassen.

In einer kurzen Einführung vor dem Konzert, das im Rahmen der Biennale Bern als Schweizer Erstaufführung gezeigt wurde, erläuterte der 1976 in Basel geborene und in Bern lebende Komponist Leo Dick seine Absicht, die verschiedenen kontrastierenden Sphären aus Johanna Spyris populärem Buch einander gegenüberstellen zu wollen.

Zum Beispiel suchte Dick, der in Berlin Komposition und Musiktheaterregie studierte und an der Hochschule der Künste Bern bei Georges Aperghis «Théâtre musical», die Konfrontation von Stadt und Alp, von Modernem und Ursprünglichem. Doch so trivial die Idee und das Vorhaben zunächst scheinen, so überraschend viel-

schichtig und komplex präsentiert sich das musikalisch-szenische Resultat. Der Kontrast ist kein einseitiger, sondern splittert sich auf in zahlreiche Konflikte. Zu der Gegenüberstellung von Kunstmusik und Folklore gesellen sich in der Produktion «Kann Heidi brauchen, was es gelernt hat?» die Gegensätze Geräusch und Klang, Alltag und Natur, Realität und Illusion, Zeit und Raum.

Spielwitz und Ausdruck

Die Sprachebene zerfällt in Deutsch, Französisch und Englisch. Aber selbst diese Kontraste sind unbeständig. Sie besitzen keine Kontinuität, treten als Bruchstücke in Erscheinung, so dass die Grenzen zerfliessen. Traditionelle Musikinstrumente werden entfremdet und mechanisch verwendet. Wo der Klang aufhört und das

Geräusch beginnt, lässt sich kaum mehr definieren. Singende Sägen erklingen neben Holzlöffeln und Maultrommeln. Was ist Wirklichkeit, was Fiktion?

Über vier Stationen führt dies Spiel mit der Wahrnehmung. Das beeindruckten die zwölf Sänger und Musiker, denen theatralisch einiges abverlangt wurde (Szenografie Tassilo Tesche, Libretto Felicitas Ammann), sowohl auf musikalischer Ebene als auch durch unmeinen Spielwitz und packende Ausdrucksstärke. Allein Heidi fehlte auf der Bühne. Mit gutem Grund: Der Komponist will es so. Er sieht Heidi als (abwesende) Integrationsfigur, als Verkörperung einer heiklen Welt und der Sehnsucht der Me-



Argus Ref 32575583

Biennale Bern / /

schen nach Glücklichein. Als Ut
pie, in der die unglücklichen Au
senseiterfiguren zusammen g
führt werden.

Premiere: «Der göttliche Tivoli»

Bis zum 19. September findet unter dem Titel «Fremdgehen» an verschiedenen Spielstätten in Bern das Musikfestival «Biennale Bern» statt. Zum Abschluss und als Beitrag des Stadttheaters zur Biennale kommt am Freitag, 19. September, 19.30 Uhr, die zeitgenössische Oper «Der göttliche Tivoli» des dänischen Komponisten Per Norgard zur Premiere.

In der Oper begegnen sich Figuren der Erinnerung und der Phantasie von Wölflin in verschiedenen Identitäten und Lebensabschnitten. Reale und imaginierte Szenen und Gestalten gehen ineinander über. Auch in der Instrumentierung und in der Partitur spiegelt Norgard das Chaos und die Idylle, welche Wölflis Leben und sein Werk ausmachen. Die Oper wird vom Stadttheater Bern in Koproduktion mit dem Theater Lübeck gezeigt. *inf.*



Biennale Bern / /

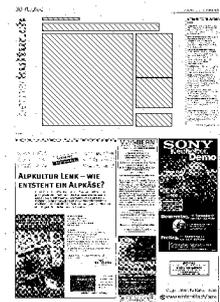
Entbrannt in Liebes,=Flammen

BIENNALE BERN: WÖFLI-ABEND

Adolf Wölfli (1864 bis 1930), der ehemalige Bauernknecht, gilt als berühmtestes Beispiel eines kreativen Schizophrenen. Riesig ist sein zeichnerisches, dichterisches und musikalisches Schaffen. In der Irrenanstalt Waldau, wo er ab 1885 lebte, entwarf er unter dem Titel «Von der Wiege bis zum Grab» ein komplexes Weltsystem in 44 Folianten mit über 20 000 Seiten. Seine ornamentalen, mit Farbstiften gezeichneten Bilder inspirierten Rilke, den Surrealisten André Breton oder den französischen Maler und Bildhauer Jean Dubuffet, der Wölfli's Werke gar zum Mittelpunkt seiner Art-brut-Sammlung machte. Auch der

Schauspieler Wolfram Berger hat sich mit dem faszinierenden Kosmos des Adolf Wölfli auseinandergesetzt. Zusammen mit der Stimmpfeiferin und Jodlerin Erika Stucky (Bild) präsentiert er im Rahmen der Biennale Bern einen Wölfli-Abend mit dem Untertitel «0 Grad o/ooo: Entbrannt in Liebes,=Flammen», den er ursprünglich für «Wien modern» konzipiert und am Burgtheater uraufgeführt hat. (mks)

Zentrum Paul Klee, heute 19.30 Uhr. (Das Ticket berechtigt zum Besuch der Ausstellung, sie ist bis Konzertbeginn durchgehend geöffnet.)



Argus Ref 32590305

Biennale Bern / /



KONZERT

Betörende Elektronik

«Kunst kann nichts verändern, sie kann höchstens etwas beschwören», sagt Georg Friedrich Haas. So versucht der 55-jährige österreichische Komponist, mit mikrotonal erweiterten Klangräumen eine Tonsprache von betörender Intensität zu schaffen.

Das Berner Konzert des Ensembles Collegium Novum Zürich bietet im Rahmen der Biennale Bern ein vielschichtiges musikalisches Porträt des Künstlers. Gespielt wird sein 1999 entstandenes Werk, «Wer, wenn ich schrie, hörte mich...» für Schlagzeug und Ensemble und die Uraufführung von «Neues Werk für grosses Ensemble und Live-Elektronik». **MGT**

Konzert: Samstag, 20. September, 20 Uhr, Dampfzentrale Bern.



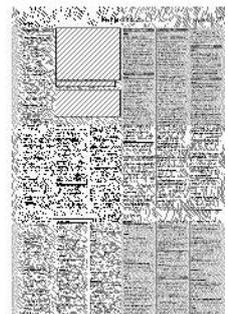
Biennale Bern / /



Diskurs am Plattenteller

Bekannt sind sie als Soziologe und Schriftsteller: Die Deutschen Klaus Theweleit und Thomas Meinecke. Ersterer hat über Männerphantasien und Fussball als Realitätsmodell publiziert, letzterer Romane wie «Musik» oder «Feldforschung» geschrieben. Zusammen führen die beiden heute Abend im Rahmen der Biennale Bern eine musikalisch-literarische Diskussion über den Körperkult in der Popmusik und versuchen ihre Argumente mittels Plattenspielern musikalisch zu belegen. (kul)

Schlachthaus Theater, heute Donnerstag, 21.30 Uhr



Argus Ref 32609940

Biennale Bern / /

Apotheose des Künstlers

Per Nørgårds Oper «Der göttliche Tivoli» nach

Texten von Adolf Wölfli am Stadttheater Bern

Der Mensch, Gewalttäter, Schizophrene und Künstler Adolf Wölfli, der während 35 Jahren in der psychiatrischen Klinik Waldau bei Bern interniert war, ist Gegenstand einer Oper. Der Däne Per Nørgård hat sie geschrieben, die Regisseurin Sandra Leupold und der Dirigent Dorian Keilhack zeigen sie am Stadttheater Bern. Morgen Freitag ist Premiere.

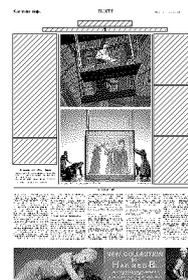
Sandra Leupold kommt an diesem Tag gerade in Bern an. Am Abend zuvor hat sie in Mainz bis in die Morgenstunden hinein die Premiere von Wagners «Parsifal» gefeiert, den sie dort inszeniert hat. Und nun sitzt sie im Ballett-Proberaum des Stadttheaters Bern und versucht, sich im Gespräch auf ihr neues Projekt zu konzentrieren: die Oper «Der göttliche Tivoli» von Per Nørgård. «Ich bin noch ganz erschöpft», sagt sie, «aber vielleicht ist das ein guter Zustand, um sich diesem extremen Werk wieder zu nähern.»

Koproduktion mit Lübeck

Die Regisseurin mit Schweizer Herkunft, die in Deutschland lebt, weiss, wovon sie spricht. Denn sie hat die Oper im Februar 2007, unter der Intendanz von Marc Adam, bereits in Lübeck inszeniert. «Das war dort ein grosser Erfolg, und so entschloss sich Adam, der damals bereits designierter Nachfolger von Eike Gramss in Bern war, Nørgårds Oper auch hier auf den Spielplan zu setzen.» Bei dieser Koproduktion sind Regie, Bühnenbild und Kostüme eins zu eins aus Lübeck übernommen. Auch der Dirigent Dorian Keilhack und die Sängerinnen und Sänger machen wieder mit. Neu sind dagegen die Statisten und das Instrumentalensemble mit Ausnahme des Solo-Schlagzeugers. Vor ihrer Lübecker Inszenierung hat sich Sandra Leupold intensiv mit dem Leben Adolf Wölfli auseinandergesetzt. Im Archiv des Berner Kunstmuseums hat sie seine Bilder, Texte und Kompositionen studiert und hat auch die Klinik Waldau besucht, wo Wölfli von 1895 bis 1930 eingesperrt war. Die Trostlosigkeit dieser Biografie geht ihr sehr nahe: «Dieses

Leben verlief in extremer Würdelosigkeit.» In der Tat: Adolf Wölfli wurde 1864 in ärmlichen Verhältnissen in Bowil im Kanton Bern geboren. Als er sechsjährig war, verliess der Vater, ein Alkoholiker, die Familie. Die Mutter wurde bald darauf krank und starb. Wölfli lebte fortan als Verdingbub, dann als Knecht in den Kantonen Bern und Neuenburg. 1890 wurde er wegen versuchter Notzucht an Minderjährigen verurteilt. Nach einem Rückfall stuft man ihn als schizophren und gemeingefährlich ein und überführte ihn in die psychiatrische Klinik Waldau. Dort begann er künstlerisch tätig zu werden und schuf ein extrem umfangreiches Werk, das aus grossformatigen Zeichnungen, autobiografisch geprägter Prosa, Gedichten und rätselhaften Kompositionen besteht. 1930 starb Wölfli an Magenkrebs. Die Regisseurin nimmt in ihrer Deutung nicht Partei für die Straftaten eines Pädophilen, sondern will eine Lanze für einen Künstler brechen, der seine Misere so genial in Kunst sublimiert hat.

Nørgårds Musiktheater «Der göttliche Tivoli», das 1983 in Århus uraufgeführt wurde, geht zwar von Wölfli aus, erhebt sich aber über diesen primären Kontext und stellt eine Apotheose des Künstlers an sich dar. Was der Titel aussagt, der auf den bekannten Vergnügungspark in Kopenhagen anspielt, weiss Leupold auch nicht genau. «Das Übermass an Figuren, die den Protagonisten umstellen», deutet sie, «hat für mich etwas mit einem Karussell zu tun.» Die Oper zeigt Wölfli in verschiedenen Rollen, die Abspaltungen seiner Persönlichkeit bedeuten: als Doufi, als Sankt Adolf II. oder als Neger. Der erste Akt, «Zerstörung», spielt in einem Schweizer Gasthaus und bezieht sich auf



Argus Ref 32605832

Biennale Bern / /

Wölfli's Leben vor der Einlieferung. Der zweite Akt, «Erschaffung», spielt in der Anstaltszelle, die Leopold und die Ausstatterin Barbara Rückert als weissen, leeren Würfel darstellen.

Zwischen Ordnung und Chaos

In einem Probelokal in Ittigen treffen sich an diesem Nachmittag die Instrumentalisten des «Göttlichen Tivoli» zu ihrer ersten Probe. Eine gewaltige Batterie von Perkussionsinstrumenten wird aufgestellt, dazu gesellen sich ein Cello und ein Synthesizer. Dorian Keilhack, seit dieser Spielzeit Erster Kapellmeister am Stadttheater Bern, erklärt die ausgefallene Besetzung so: «Das Einhämmernde des Schlagzeugs verweist auf die Stimmen, die Wölfli in der Anstalt ständig verfolgten. Das Cello, das einzige Melodie-Instrument, spielt zum Teil Melodien, die Wölfli komponiert hat. Und der Synthesizer mit seinen gesampelten Klängen symbolisiert die imaginäre Welt des Künstlers.» Nørgård habe sich intensiv mit Wölfli auseinandergesetzt und seine Musik passe ausgezeichnet zum Sujet, sagt Keilhack.

«Sie bewegt sich ständig zwischen Ordnung und Chaos.» Stilistisch setzt sich die Oper aus ganz unterschiedlichen Bestandteilen zusammen: Es gibt Jazz-Elemente, Anlehnungen an Carl Orff oder an die balinesische Gamelan-Musik. Der Dirigent zeigt auf ein Chalung: «Das ist ein Original, das Nørgård aus Bali mitgebracht hat.»

Die Premiere der Oper «Der göttliche Tivoli» bildet den Abschluss der Biennale Bern, an der sich die Abteilung Kulturelles der Stadt Bern, die Hochschule der Künste, das Berner Sinfonieorchester, die Dampfzentrale, die IGNM Bern, die Kunsthalle, das Stadttheater, das Schlachthaus-Theater und das Zentrum Paul Klee beteiligen. Zum Thema «Fremdgehen» gibt es in der laufenden Woche über vierzig Veranstaltungen, die sich dem Motto in unterschiedlicher Art nähern. Dazu passt Nørgårds Musiktheater, das die Flucht eines Menschen aus einer lebensbedrohenden Welt und sein Eintauchen in eine fremde, ihn jedoch rettende Welt zeigt, ausgezeichnet.

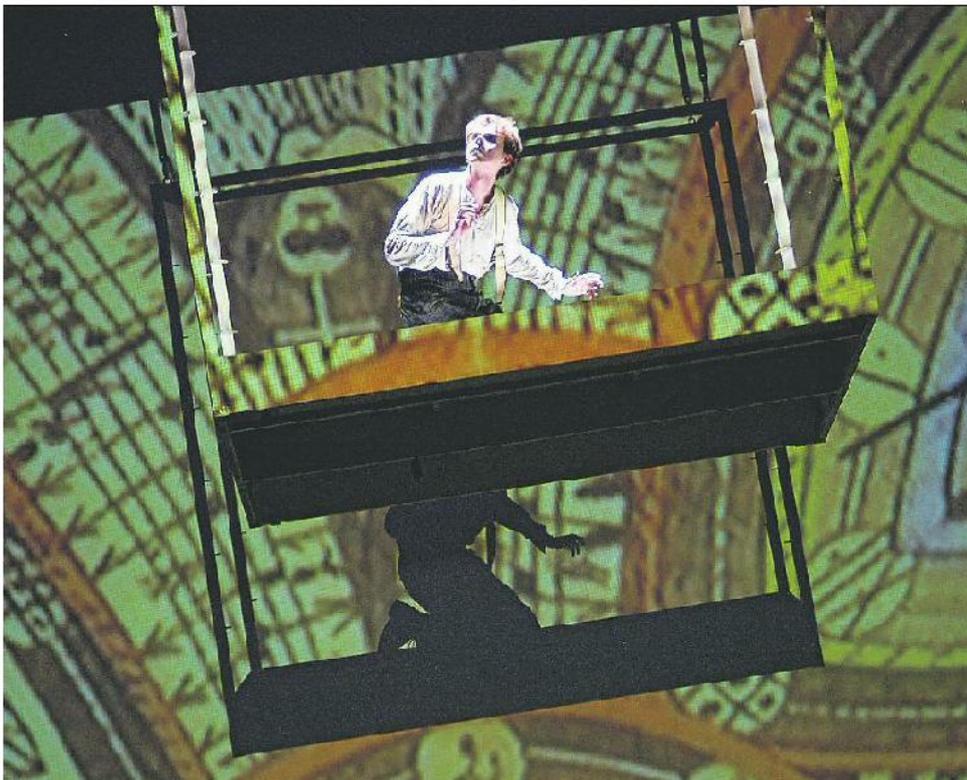
Thomas Schacher

Veranstaltungsinformationen

Der göttliche Tivoli: Premiere, 19. September 2008, 19.30 Uhr. Stadttheater Bern, Kornhausplatz 20, 3011 Bern.

Vorverkauf und Billettkasse: Tel. 031 329 52 52.

www.stadttheaterbern.ch; www.biennale-bern.ch



Argus Ref 32605832

Biennale Bern / /



Extremes Werk über einen extremen Künstler.

BILDER BJÖRN HICKMANN

Argus Ref 32605832

Biennale Bern / /

Ungeheures Leid – visionäre Idylle

Eine Begegnung mit dem dänischen Komponisten Per

Nørgård, Schöpfer der **Wölfli-Oper «Der göttliche Tivoli»**

Beim Komponisten Per Nørgård hat die Begegnung mit der Kunst von Adolf Wölfli ein fundamentales Umdenken in seinem Schaffen ausgelöst. Die Schweizer Erstaufführung der Wölfli-Oper im Stadttheater Bern bildet den Abschluss der Biennale 08.

HANSPETER RENGGLI

Der 76-jährige Per Nørgård hat bis heute nicht nur ein grosses Œuvre geschaffen, sein vielfältiges Werk macht ihn zu einem Hauptvertreter der dänischen Gegenwarts-musik. Was hatte aber die Begegnung mit der Kunst von Adolf Wölfli beim Komponisten ausgelöst? Denn dass der Besuch einer Wölfli-Ausstellung im Oktober 1979 bei Nørgård eine beinahe radikale Umorientierung bewirkte, macht ein Blick auf seine Kompositionen der 1980er-Jahre deutlich.

Der Komponist erzählt im Gespräch die Geschichte seiner kompositorischen Entwicklung sichtlich engagiert. In wenigen Strichen, überaus aufgeräumt und ohne nüchterne Didaktik, skizziert er seine kompositorischen Grundsätze.

Die unendliche Metamorphose

Bei Jean Sibelius entdeckte der zwanzigjährige Nørgård das musikalische Prinzip der Metamorphose: Wer Nørgårds Musik hört, soll allem, was darin geschieht, folgen

können. Dies war in den Augen der gleichsam offiziellen Repräsentanten der dänischen Musik ein Tabubruch. Sibelius galt am Könige-lige Danske Konservatorium als rückständiger nordischer Roman-tiker. Nørgård indes trat mit dem Achtzigjährigen in Kontakt.

Die in sich rotierende moti-vische Variation im Spätwerk des Finnen bestätigte ihm seine eigen-ten Vorstellungen von einer orga-nischen Entwicklung in der Musik. Schrittweise schuf er in den 1950er- und 1960er-Jahren ein völ-lig selbstständiges Konzept, das von der Obertonreihe und deren Spiegelung, der «Untertonreihe», ausging. Daraus folgte er eine unendliche Folge von Klangmög-lichkeiten, die er wiederum mit der «Fibonacci»-Reihe (Goldener Schnitt) als rhythmischem Pen-dant verband. Mit Schmunzeln er-innert er sich, wie die Beschäfti-gung mit der «Unendlichkeitsrei-he» ihm eine Einladung von Ma-thematikern eintrug. Dabei habe er keine Ahnung von Mathematik, sagt Nørgård. Und vom Text, der ihm über seine angebliche Ent-wicklung einer mathematischen Formel vorgelegt worden sei, habe er gerade mal seinen eigenen Na-men verstanden.

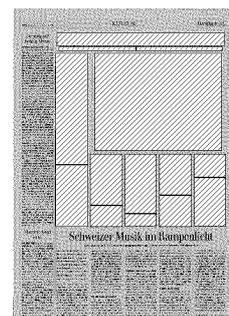
Schockwelle Wölfli

Wie sehr ihn das Werk von Adolf Wölfli in den Bann gezogen und verändert hat, ist ihm nicht zuletzt 1981 bei der Uraufführung seiner vierten Symphonie bewusst ge-worden. Diese hat ein Wölfli-Zitat als Untertitel: «Indischer Roosen-

Gaarten und Chinesischer Hexen-see». Das Publikum, das eine Fort-setzung seiner populären 3. Sym-phonie erwartete, habe ihn nicht mehr verstanden.

Auf der einen Seite das Unüber-schaubare, auf der anderen die grosse Einheit in Wölflis Gesamt-kunstwerk, dieser Gegensatz hat auf Nørgård suggestiv gewirkt. Hier Wölflis beinahe kleinliches Ausfüllen der Papiervorlage mit unendlich vielen Informationen, dort die Vision eines ebenso ein-zigartigen wie rätselhaften Univer-sums. Überdies seien sowohl Idyll wie Katastrophe ständig präsent. Nørgård gab seine bisherige Tech-nik gleichsam über Nacht auf. Die Konfrontation mit Wölflis Person, Leben und Kunst hatte wie eine Schockwelle gewirkt.

Rückblickend stellt Nørgård fest, dass ohne Bruch in seinem Komponieren auch keine Erweite-rung vor allem im Bereich des Rhythmischen möglich geworden wäre. Heute empfindet er die Neu-orientierung um 1980 als Befreiung. Stecken aber in Wirklichkeit zwischen Nørgårds kompositori-



Argus Ref 32624189

Biennale Bern / /

schem Konzept einer organischen Metamorphose und Wölfli's «Skt.-Adolf-Riesen-Schöpfung», die aus kleinsten Figürchen zu beinahe unendlichen Dimensionen anwächst, nicht zahlreiche Parallelen?

Elend und Apotheose

Die Wölfli-Oper «Der göttliche Ti-voli», 1983 im dänischen Århus ur-aufgeführt, ist Nørgård's vierte Oper. Sie fügt Szenen aus Adolf Wölfli's Leben und Figuren aus dem Werk, das seit Jahrzehnten als Inbegriff des Art brut gefeiert wird, zusammen. Wölfli's Person erscheint darin in mehrfacher Identität (u. a. als Sankt Adolf und Sankt Adolf II.), wobei sein tragisches Schicksal aus der Sicht des vierjährigen Doufi er-

zählt wird.

Voyeuristisch beobachtet er unantastbare Frauengestalten (Santta Maria, Heilige Mutter, Mathilde) und umgibt sich mit den im zeichnerischen Werk ständig präsenten, wohl erotisch inspirierten «Vögeln», in der Oper vier singende Tänzerinnen. Nørgård verarbeitet zwar aus Wölfli's poetisch-mysteriös-schönen Bildern Figuren, Texte und auch eine Melodie, aber die Oper stellt wie Wölfli's Werk vor allem eine Konfrontation von Katastrophe und Idylle, von Elend und Apotheose, von Tragik und göttlicher Überhöhung des Künstlers dar.

Der Komponist Per Nørgård hat mit sechs Schlagzeugern, Violoncello und Synthesizer ein eigenwilliges Instrumentarium gewählt. Insbe-

sondere balinesische Rhythmusinstrumente schaffen eine komplexe, aber sehr filigran gearbeitete rhythmische Klangbasis. Wölfli war ein grosser Rhythmiker. Nørgård's Musik ist zwar oft komplex und vielschichtig, bewegt sich aber virtuos zwischen Ordnung und Chaos. Treu seinen Prinzipien bleibt sie immer durchsichtig und fassbar. Trotz dem tragischen Sujet klingt sie oft auch köstlich unterhaltsam und übersetzt das Tragische ins Augenzwinkernd-Irrationale.

[!] **PREMIERE** heute Abend, 19.30 Uhr, Stadttheater Bern. Weitere Aufführungen bis 15. November. www.stadttheaterbern.ch



Per Nørgård hat mit sechs Schlagzeugern, Violoncello und Synthesizer ein eigenwilliges Instrumentarium gewählt.

VALÉRIE CHÉTELAT

Argus Ref 32624189

Goebbels Tanz der Dinge

BIENNALE BERN Der 56-jährige Komponist und Regisseur Heiner Goebbels, einer der unkonventionellsten Theatermacher Deutschlands, hat der Biennale Bern ein optisch-akustisches Highlight beschert: In der Dampfzentrale inszenierte er seine suggestive Installation «Stifters Dinge», in der er konsequent weglässt, was er auf der Bühne nicht mehr sehen oder hören will: Schauspieler, Musiker, Tänzer. Oder eine Handlung. Er arbeitet mit dem Raum, überlässt die Dinge, die er ihm einverleiht, ihrer Wirkung. So entsteht ein Labor, in dem individuelle Assoziationsräume sich öffnen, da, wo Bedeutung sich verschliesst.

Festung aus fünf Klavieren

In Goebbels rhapsodischem Stück wird nichts dem Zufall überlassen. Die Lichtprojektionen, die beweglichen Wände, die Wasser- und Nebelspielereien oder die live produzierten Geräusche verbinden sich mit musikalischen Elementen (Bach) und gesprochenen Texten (u. a. Interview mit Claude Lévi-Strauss) zur Hör- und Sehcollage, die in ihrem Habitus an Adalbert Stifters Naturbeschreibungen erinnert und sich gleichzeitig die Möglichkeiten modernster Technik zunutze macht. Neben drei rechteckigen Wasserbecken, über und in denen viel Magisches geschieht, spielt eine mächtige Festung aus fünf verkabelten, ineinander verkeilten Pianokörpern die Hauptrolle. Es ist eine hydraulische Maschinerie mit menschlichen Zügen: In den Hämmer ihrer aufgerissenen Eingeweide und Tastenreihen entwickeln die von Geisterhand gesteuerten Töne ein wildes, unkontrolliertes Eigenleben. Kurzweilige siebzig Minuten dauert der metaphysische Spuk. Dann stehen die Apparate still. Man reibt sich die Augen und wünschte sich ein Dacapo. (mks)



Biennale Bern / /

Die Vergöttlichung eines Schizophrenen

STADTTHEATER BERN Per Nørgårds Oper «Der göttliche Tivoli» berauscht durch eine mitreissende Musik und querständigen Text. Die Inszenierung setzt auf Aktionismus.

HANSPETER RENGGLI

Eine Oper über den Verdingbub und Knecht Adolf Wölfli, der 1895 wegen mehrfacher Vergewaltigung als schizophoren und gemeingefährlich taxiert und in die psychiatrische Klinik eingewiesen wurde, wo er 1930 starb? Oder eher über Wölfli in der Klinik geschaffenes malerisches, zeichnerisches und literarisches Werk, oder letztlich über die darin vermuteten Visionen? Dies ist ein verwegenes wie faszinierendes Unterfangen. Der dänische Komponist Per Nørgård (*1932) hat sich in dieses Werk versenkt, und aus seiner Anverwandlung ist die Oper «Der göttliche Tivoli» entstanden, die 1983 in Århus uraufgeführt worden ist. Die Produktion des Berner Stadttheaters entstand in Zusammenarbeit mit dem Theater Lübeck und die Premiere bildete gleichzeitig den Abschluss der Biennale Bern 2008.

NØRGÅRD HAT AUS Wölfli's Texten ein Libretto geschaffen, das in zwei Akten durch eine Handlung führt, die mit den Titeln «Zerstörung» und «Er-schaffung» auf die querständige Logik des Stücks verweisen. Die Texte sind eigenwillig, oft aber auch belustigend. Nørgård legt sie seinem Personal, dem realen sowie dessen aus der Schizophrenie geborenen Vervielfachungen in den Mund. In anspruchsvollen Ensembles kommt der musikalische Fluss selten zur Ruhe, was Sängerinnen und Sänger, aber auch das Publikum anstrengt. So geleitet Nørgård die Abspaltungen des Ichs, den Buben Doufi, die grössenwahnsinnigen St. Adolf und St. Adolf II. durch Örtlichkeiten und Erinnerungen. Sind die Texte absurd und köstlich, so ist die Musik erschlagend. Ein Schlagzeugensemble dominiert das musikalische Geschehen. Variationenreich und hart prallt diese Musik auf das Publikum.

Die Berner Inszenierung versucht Wölfli's Welt als Ineinander von platter Realität und irrer Visionen umzusetzen. Hier aber offenbart die Produktion Schwächen. Bilden Text, Instrumentarium und Gesang an sich bereits Verdoppelungen, vervielfacht Sandra Leupolds Regie die Gestik. Sie lässt die Figuren krabbeln, rammeln, klettern und stürzen, mal wie Puppen torkeln, ganz nach dem Fingerzeig: So sehen eben Irre die Umwelt. Zumindest hätte man sich innerhalb des an sich bereits problematischen realen Bühnenbilds und der Kostüme aus Wölfli's Zeit eine aussagekräftigere Personenführung gewünscht. Die Cellopartie steht für die wenigen hellen Augenblicke. Herausragend zeigt sich das Sängersenble, Andrea Stadel als reale wie fantasierte Frauenfigur und Fabienne Jost als angebetete Mutti. Im Mittelpunkt steht indessen Hubert Wild als Adolf, sängerisch expressiv und stimmlich bewegend.

Nørgård's Wölfli-Oper experimentiert zwischen narrativem Theater und szenisch-musikalischer Umsetzung einer Schizophrenie. Als Bebilderung dieses Experiments taugt die Inszenierung nur bedingt, zumal die Häufung der Bild- und Bewegungselemente zu viel Theaterklamauk bieten.

5. und 25. Oktober, 9. und 15. November.
www.stadttheaterbern.ch



Argus Ref 32645817

Biennale Bern / /



Biennale Bern / /

Zerstörung und Erschaffung

Die Oper «**Der göttliche Tivoli**» von Per Nørgård am
Stadttheater Bern befremdet und berauscht zugleich

Eine mitreissende Musik und ein querständiger Text prägen das Stück, ein bemerkenswertes Ensemble die Aufführung des Berner Stadttheatres.

Mehr szenischer Fremdgang, weniger Aktionismus und gestische Vervielfachung hätten indessen die Fantastik und die Tragik des Stoffs akzentuiert.

HANSPETER RENGGLI

Eine Oper über Adolf Wölfli, den Verdingbub und Knecht, der 1864 in Bowil geboren, 1895 wegen mehrfacher Vergewaltigung als schizophoren und gemeingefährlich taxiert und in die psychiatrische Klinik Waldau eingewiesen wurde, wo er 1930 starb? Oder eher eine Oper über Wölfli in der Klinik geschaffenes überdimensioniertes malerisches, zeichnerisches und literarisches Werk und die darin vermuteten Visionen und Fantasien? Beides ist bei all dem überbordenden Material, an Texten, Bildern, Melodien und Anregungen, ein gleichermaßen verwegenes wie faszinierendes Unterfangen. Der dänische Komponist Per Nørgård hat sich in das sprachspielerische und lautmalerische Werk versenkt (siehe Porträt im «Bund» vom 17.9.).

Aus der intensiven Anverwandlung ist die Oper «Der göttliche Tivoli» («Det Guddommelige Tivoli») entstanden, die 1983 in Århus uraufgeführt und seither mehrfach neu inszeniert worden ist. Die

Produktion des Berner Stadttheatres entstand in Zusammenarbeit mit dem Theater Lübeck. Die Premiere bildete gleichzeitig den Abschluss der Biennale Bern.

Texte und Kontexte

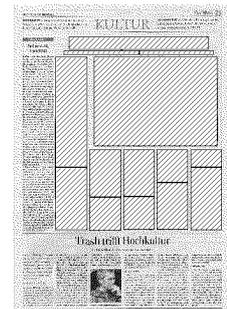
Nørgård hat aus Wölfli's Texten ein Libretto geschaffen, das in zwei Akten respektive zwölf Szenen durch eine Handlung führt, die mit den Titeln «Zerstörung» und «Erschaffung» bereits auf die querständige Logik des Stücks verweisen. Denn Wölfli's Texte lassen sich nur schwer als narratives Theater anlegen. Die Texte, in Satzstruktur, Wortbild und Assoziationen bereits schöpferisch, sind mal brillant, mal niederwalzend, oft aber auch belustigend. Nørgård legt sie seinem Personal, dem realen sowie dessen aus der Schizophrenie geborenen Vervielfachungen in den Mund. In komplexen, in Intonation wie im Sprachansatz überaus anspruchsvollen Ensembles kommt der musikalische Fluss nur selten zur Ruhe, was nicht allein die insgesamt auf hohem Niveau agierenden Sängerinnen und Sänger, sondern auch das Publikum anstrengt.

So geleitet Nørgård die Identitäten und Abspaltungen des Ichs, den Buben Doufi, die grössenwahnsinnigen Skt. Adolf und Skt. Adolf II. durch Örtlichkeiten und Erinnerungen. Sind die Texte absurd, abgefahren und köstlich, so ist Nørgårds Musik erschlagend, in doppelter Hinsicht. Das Schlagzeugensemble (Ferdinand Heiniger, Oliver Schär, Daniel Scheidegger, Adrian Schild und Franz Rüfli) mit dem Soloschlagzeuger

Hans-Kristian Kjos Sørensen dominiert das musikalische Geschehen und lässt im Vorspiel sowie in den Zwischenspielen («Psychosen») das Gemäuer des Theaters vibrieren. Brillant, variationenreich und mitunter hart wie der Text prallt diese Musik auf das Publikum.

Realität und Vision

Eine Oper über Wölfli's wahnhaftes Kopfgebirge fordert vor allem das Produktionsteam. Denn wie Wölfli's Welt uns als Ineinander von platter Realität und irrer Visionen entgegentritt, so versucht auch die Berner Inszenierung realistische und fantastische Welten zusammenzubringen. Hier aber offenbart die Inszenierung grobe Schwächen. Bilden Text, Instrumentarium und Gesang an sich bereits Verdoppelungen, vervielfacht Sandra Leupolds Regie die Gestik. Leupold lässt die Figuren krabbeln, rammeln, klettern und stürzen, mal wie Puppen und Hampelmänner torkeln, ganz nach dem Fingerzeig: So sehen eben Irre die Umwelt. Das vielleicht abgegriffene Wort, dass hier weniger mehr gewesen wäre, trifft wohl am ehesten die Sache. Zumindest hätte man sich in-



Argus Ref 32646323

Biennale Bern / /

nerhalb des an sich bereits problematischen realen Bühnenbilds und der Kostüme aus Wölfis Zeit (Bühne und Kostüme: Barbara Rückert) eine feinere gestische Arbeit und eine aussagekräftigere Personenführung gewünscht. Allein das für Wölfi zentrale Bild des unendlich langsamen Absturzes aus grosser Höhe vermag das Suggestive des Geschehens partiell einzufangen. Ansonsten schrammt die Inszenierung tatsächlich nahe an einem Absturz vorbei, der allerdings im zweiten Akt wieder einigermaßen aufgefangen werden kann, obschon auch hier die Bewegungen im Zeitlupentempo präziser gearbeitet sein und zwingender wirken müssten. Erst im Schlussbild («Hallelujja» und «Tanz im Paradies»), das Rückert mit einem Wirbel von Wölfis Gemälden bebildert und in dem Musik und Gesang in bewusst gewählter Konventionalität zu atmen beginnen, werden Eindringlichkeit und Tragik des Gesche-

hens spürbar.

Klangrausch und Virtuosität

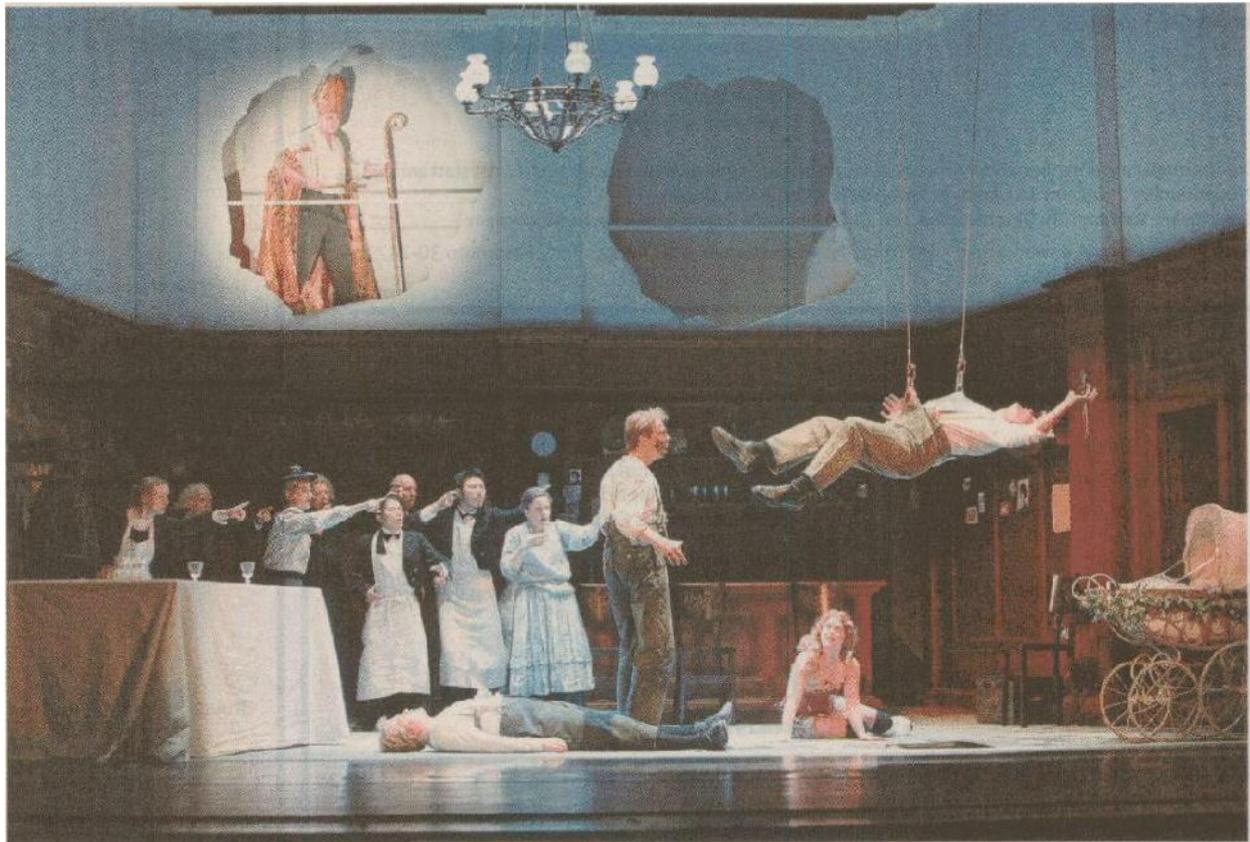
Eine virtuose Leistung erbringen nicht allein die Schlagzeuger mit ihrer ausladenden Batterie, bemerkenswert ist auch das Spiel der beiden melodietragenden Instrumentalisten, der Synthesizerin Genova Dessilava und des Cellisten Matthias Kuhn. Die Cellopartie steht für die kurzen hellen Augenblicke, die von besonderer Expressivität sind, oft aber auch für überaus anspruchsvolle Grifftechniken verantwortlich stehen. Kuhn überzeugt hier wie dort. Dorian Keilhack (musikalische Leitung) führt die Ensembles im Graben wie auf der Bühne durch die meist vielschichtig-kontrapunktische Partitur. Herausragend und trotz aktionistischer Tollerei ständig präsent zeigt sich vor allem aber das Sängersenemble, Andrea Stadel als Bianka, Lidia oder Santta Maria, die reale wie fantasierte, missbrauchte

wie ersehnte Frauenfigur, und Fabienne Jost als angebetete Mutti und Heilige Mutter.

Im Mittelpunkt stehen indessen Hubert Wild als Adolf, sängerisch expressiv und stimmlich bewegend, ebenso sicher Steffen Kubach und Bernd Gebhardt als dessen Ich-Abspaltungen Skt. Adolf und Skt. Adolf II. Nørgårds Wölfi-Oper experimentiert zwischen narrativem Theater und szenisch-musikalischer Umsetzung einer Schizophrenie. Als Bebilderung dieses Experiments taugt Leupolds und Rückerts Inszenierung nur bedingt, zumal die Häufung der Bild- und Bewegungselemente zumindest im ersten Akt zu sehr Theaterklamauk bieten.

[i] WEITERE VORSTELLUNGEN am 5. (18 Uhr) und 25. Oktober (19.30 Uhr) sowie am 9. (18 Uhr) und 15. November (19.30 Uhr). Infos: www.stadttheaterbern.ch.

Biennale Bern / /



Unendlich langsamer **Absturz aus grosser Höhe**: Suggestive Szene in Per Nørgårds Wölfli-Oper.

ANNETTE BOUTELLIER

Argus Ref 32646323

Aufgebrochene Realität

«Der göttliche Tivoli» von Per Nørgård am Stadttheater Bern

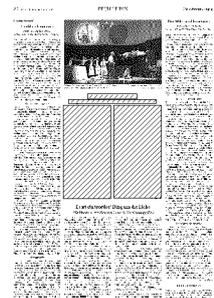
Die Oper beginnt mit einem musikalischen Prolog: Der Soloschlagzeuger Hans-Kristian Kjos Sørensen hämmert wie ein Verrückter auf seine Trommelinstrumente ein, dass die Zuhörer beinahe Kopfschmerzen bekommen. Danach folgt auf dem Vibrafon ein leises, angenehmes, wohlklingendes Spiel. Aggressivität, die von einigen Inseln der Versöhnung durchsetzt ist – das ist das generelle Merkmal dieser Musik. Der dänische Komponist Per Nørgård hat für seine Oper «Der göttliche Tivoli», die 1983 in Århus uraufgeführt wurde, ein ausgefallenes Instrumentarium zusammengestellt: Neben dem Soloschlagzeug wirken diverse Perkussionsinstrumente, ein Synthesizer und, als einziges Melodieinstrument, ein Cello mit. Dorian Keilhack, der die Aufführung am Stadttheater Bern dirigiert, bringt das Miteinander und Gegeneinander der komplizierten musikalischen Rhythmen wirkungsvoll zur Geltung. – Die Musik verweist auf den Inhalt. Im Zentrum der Handlung steht der Berner Adolf Wölfli, der wegen sexueller Handlungen mit Mädchen verurteilt, als schizophrene erklärt, in die psychiatrische Klinik Waldau eingeliefert wurde und dort ein immenses künstlerisches und literarisches Werk schuf. Nørgårds Oper thematisiert im ersten Akt den Pädophilen und im zweiten den Künstler. Zudem rezitieren die Sängerinnen und Sänger ausschliesslich Texte Wölfli.

Der Berner «Tivoli» stellt eine Koproduktion mit dem Theater Lübeck dar. Gleichzeitig bildet die Premiere den Abschluss der Biennale Bern, an der sich dieses Jahr erstmals alle grossen Kulturinstitute der Stadt beteiligten. Die Regisseurin Sandra Leupold verzichtet im Sprachlichen auf Lokalkolorit, wohl aber lässt sie den ersten Akt als Familienfest in einem Gasthaus spielen, das im Emmental des späten 19. Jahrhunderts stehen könnte. Die Ausstatterin Barbara Rückert gibt

dem ersten Bild durch die dunkle Täfelung der Wände und die historischen Kleidungen ein strenges Gepräge. Vor diesem Hintergrund begeht Wölfli, hervorragend dargestellt von Hubert Wild, seine voyeuristischen und sexuellen Übergriffe. Diese realistische Ebene wird aber durch drei Doppelgängerfiguren aufgebrochen: den Jungen Doufi (Daniel Szeili), der ebenfalls in Hemd und Hosenträgern steckt, Sankt Adolf (Bernd Gebhardt), den die Regisseurin als Kaiser deutet, und Sankt Adolf II. (Steffen Kubach), den sie als Papst verkleidet. Bei den Frauenrollen verkörpert Andrea Stadel die Gestalten, die Wölfli Begierde wecken, Fabienne Jost dagegen die Muttergestalten. Alle Hauptfiguren überzeugen nicht nur schauspielerisch, sondern bewältigen auch ihre herausfordernden musikalischen Partien mit Bravour.

Starke Eindrücke hinterlässt die Gegenwart des zweiten Akts. Die Irrenanstalt ist als transparenter, weisser Würfel dargestellt, in dem Wölfli von seinen Alter Egos und seinen Frauengestalten – und von den pochenden Schlagzeugrhythmen – verfolgt wird. Die Befreiung durch künstlerische Aktivität geschieht dadurch, dass Wölfli an die Wände malt, die daraufhin eine nach der anderen umfallen. Verdeutlicht wird dies auch durch Projektionen von Bildern des realen Adolf Wölfli. In der Schlusszene entschwebt der Theater-Wölfli, der sich, grösser als Papst oder Kaiser, eine eigene (Kunst-)Welt erschaffen hat, in seinem Würfel in den Theaterhimmel. Auf dem Kopf trägt er die Krone, die vorher seine unerreichbare «Santta Maria» getragen hat. Dazu singt das Ensemble aus dem Off eine choralartige Melodie, die der historische Wölfli komponiert hat. Raffiniert ist es, dieses Spiel mit Realität und Fiktion, mit Obsession und Befreiung.

Thomas Schacher



Biennale Bern / /



Raffiniertes Spiel mit Realität und Fiktion, mit Obsession und Befreiung: Szene aus «Der göttliche Tivoli» von Per Nørgård im Stadttheater Bern.

ANNETTE BOUTELLIER / KEYSTONE

Argus Ref 32642385

Biennale Bern / /

18. September 2008, Neue Zürcher Zeitung

Apotheose des Künstlers

Apotheose des Künstlers

Per Nørgårds Oper «Der göttliche Tivoli» nach Texten von Adolf Wölfli in Bern



«Der göttliche Tivoli» in Bern: Szenenbild aus der Lübecker Inszenierung. (Bild: Björn Hickmann)



Fenster schliessen

Toolbox

Druckansicht

Argus Ref 32659588

Biennale Bern / /

Artikel versenden
Artikel versenden

...

Artikel versenden als E-Mail:

Sie müssen in Ihrem Browser Cookies aktivieren, um einen Artikel weiterempfehlen zu können.

*

Empfänger:

*

Ihr Name:

*

Absender:

(optional) Ihre Mitteilung:

Bitte übertragen Sie den Code in das folgende Feld:

*

Code:

*

Pflichtfeld

Fenster schliessen

Der Mensch, Gewalttäter, Schizophrene und Künstler Adolf Wölfli, der während 35 Jahren in der psychiatrischen Klinik Waldau bei Bern interniert war, ist Gegenstand einer Oper. Der Däne Per Nørgård hat sie geschrieben, die Regisseurin Sandra Leupold und der Dirigent Dorian Keilhack zeigen sie am Stadttheater Bern. Morgen Freitag ist Premiere.

Sandra Leupold kommt an diesem Tag gerade in Bern an. Am Abend zuvor hat sie in Mainz bis in die Morgenstunden hinein die Premiere von Wagners «Parsifal» gefeiert, den sie dort inszeniert hat. Und nun sitzt sie im Ballett-Proberaum des Stadttheaters Bern und versucht, sich im Gespräch auf ihr neues Projekt zu konzentrieren: die Oper «Der göttliche Tivoli» von Per Nørgård. «Ich bin noch ganz erschöpft», sagt sie, «aber vielleicht ist das ein guter Zustand, um sich diesem extremen Werk wieder zu nähern.»

Anzeige

Biennale Bern / /



Koproduktion mit Lübeck

Die Regisseurin mit Schweizer Herkunft, die in Deutschland lebt, weiss, wovon sie spricht. Denn sie hat die Oper im Februar 2007, unter der Intendanz von Marc Adam, bereits in Lübeck inszeniert. «Das war dort ein grosser Erfolg, und so entschloss sich Adam, der damals bereits designierter Nachfolger von Eike Gramss in Bern war, Nørgårds Oper auch hier auf den Spielplan zu setzen.» Bei dieser Koproduktion sind Regie, Bühnenbild und Kostüme eins zu eins aus Lübeck übernommen. Auch der Dirigent Dorian Keilhack und die Sängerinnen und Sänger machen wieder mit. Neu sind dagegen die Statisten und das Instrumentalensemble mit Ausnahme des Solo-Schlagzeugers. Vor ihrer Lübecker Inszenierung hat sich Sandra Leupold intensiv mit dem Leben Adolf Wölfli auseinandergesetzt. Im Archiv des Berner Kunstmuseums hat sie seine Bilder, Texte und Kompositionen studiert und hat auch die Klinik Waldau besucht, wo Wölfli von 1895 bis 1930 eingesperrt war. Die Trostlosigkeit dieser Biografie geht ihr sehr nahe: «Dieses Leben verlief in extremer Würdelosigkeit.»

In der Tat: Adolf Wölfli wurde 1864 in ärmlichen Verhältnissen in Bowil im Kanton Bern geboren. Als er sechsjährig war, verliess der Vater, ein Alkoholiker, die Familie. Die Mutter wurde bald darauf krank und starb. Wölfli lebte fortan als Verdingbub, dann als Knecht in den Kantonen Bern und Neuenburg. 1890 wurde er wegen versuchter Notzucht an Minderjährigen verurteilt. Nach einem Rückfall stufte man ihn als schizopren und gemeingefährlich ein und überführte ihn in die psychiatrische Klinik Waldau. Dort begann er künstlerisch tätig zu werden und schuf ein extrem umfangreiches Werk, das aus grossformatigen Zeichnungen, autobiografisch geprägter Prosa, Gedichten und rätselhaften Kompositionen besteht. 1930 starb Wölfli an Magenkrebs. Die Regisseurin nimmt in ihrer Deutung nicht Partei für die Straftaten eines Pädophilen, sondern will eine Lanze für einen Künstler brechen, der seine Misere so genial in Kunst sublimiert hat.

Nørgårds Musiktheater «Der göttliche Tivoli», das 1983 in Århus uraufgeführt wurde, geht zwar von Wölfli aus, erhebt sich aber über diesen primären Kontext und stellt eine Apotheose des Künstlers an sich dar. Was der Titel aussagt, der auf den bekannten Vergnügungspark in Kopenhagen anspielt,

Argus Ref 32659588

Biennale Bern / /

weiss Leopold auch nicht genau. «Das Übermass an Figuren, die den Protagonisten umstellen», deutet sie, «hat für mich etwas mit einem Karussell zu tun.» Die Oper zeigt Wölfli in verschiedenen Rollen, die Abspaltungen seiner Persönlichkeit bedeuten: als Doufi, als Sankt Adolf II. oder als Neger. Der erste Akt, «Zerstörung», spielt in einem Schweizer Gasthaus und bezieht sich auf Wölfli's Leben vor der Einlieferung. Der zweite Akt, «Erschaffung», spielt in der Anstaltszelle, die Leopold und die Ausstatterin Barbara Rückert als weissen, leeren Würfel darstellen. Zwischen Ordnung und Chaos

In einem Probelokal in Ittigen treffen sich an diesem Nachmittag die Instrumentalisten des «Göttlichen Tivoli» zu ihrer ersten Probe. Eine gewaltige Batterie von Perkussionsinstrumenten wird aufgestellt, dazu gesellen sich ein Cello und ein Synthesizer. Dorian Keilhack, seit dieser Spielzeit Erster Kapellmeister am Stadttheater Bern, erklärt die ausgefallene Besetzung so: «Das Einhämmernde des Schlagzeugs verweist auf die Stimmen, die Wölfli in der Anstalt ständig verfolgten. Das Cello, das einzige Melodie-Instrument, spielt zum Teil Melodien, die Wölfli komponiert hat. Und der Synthesizer mit seinen gesampelten Klängen symbolisiert die imaginäre Welt des Künstlers.» Nørgård habe sich intensiv mit Wölfli auseinandergesetzt und seine Musik passe ausgezeichnet zum Sujet, sagt Keilhack. «Sie bewegt sich ständig zwischen Ordnung und Chaos.» Stilistisch setzt sich die Oper aus ganz unterschiedlichen Bestandteilen zusammen: Es gibt Jazz-Elemente, Anlehnungen an Carl Orff oder an die balinesische Gamelan-Musik. Der Dirigent zeigt auf ein Chalung: «Das ist ein Original, das Nørgård aus Bali mitgebracht hat.»

Die Premiere der Oper «Der göttliche Tivoli» bildet den Abschluss der Biennale Bern, an der sich die Abteilung Kulturelles der Stadt Bern, die Hochschule der Künste, das Berner Symphonieorchester, die Dampfzentrale, die IGNM Bern, die Kunsthalle, das Stadttheater, das Schlachthaus-Theater und das Zentrum Paul Klee beteiligen. Zum Thema «Fremdgehen» gibt es in der laufenden Woche über vierzig Veranstaltungen, die sich dem Motto in unterschiedlicher Art nähern. Dazu passt Nørgårds Musiktheater, das die Flucht eines Menschen aus einer lebensbedrohenden Welt und sein Eintauchen in eine fremde, ihn jedoch rettende Welt zeigt, ausgezeichnet. Thomas Schacher

((info-box))

Biennale Bern / /

22. September 2008, Neue Zürcher Zeitung

Aufgebrochene Realität

Aufgebrochene Realität

«Der göttliche Tivoli» von Per Nørgård am Stadttheater Bern

Toolbox

Druckansicht

Artikel versenden

Artikel versenden

...

Artikel versenden als E-Mail:

Sie müssen in Ihrem Browser Cookies aktivieren, um einen Artikel weiterempfehlen zu können.

*

Empfänger:

*

Ihr Name:

*

Absender:

(optional) Ihre Mitteilung:

Bitte übertragen Sie den Code in das folgende Feld:

*

Code:

*

Pflichtfeld

Fenster schliessen

Thomas Schacher

Die Oper beginnt mit einem musikalischen Prolog: Der Soloschlagzeuger Hans-Kristian Kjos Sørensen hämmert wie ein Verrückter auf seine Trommelinstrumente ein, dass die Zuhörer beinahe Kopfschmerzen bekommen. Danach folgt auf dem Vibrafon ein leises, angenehmes, wohlklingendes Spiel. Aggressivität, die von einigen Inseln der Versöhnung durchsetzt ist – das ist das generelle Merkmal dieser Musik. Der dänische Komponist Per Nørgård hat für seine Oper «Der göttliche Tivoli», die 1983 in Århus uraufgeführt wurde, ein ausgefallenes Instrumentarium zusammengestellt: Neben dem Soloschlagzeug wirken diverse Perkussionsinstrumente, ein Synthesizer und, als einziges Melodieinstrument, ein Cello mit. Dorian Keilhack, der die Aufführung am Stadttheater Bern dirigiert, bringt das Miteinander und Gegeneinander der komplizierten musikalischen Rhythmen wirkungsvoll zur Geltung. – Die Musik verweist auf den Inhalt. Im Zentrum der Handlung steht der Berner Adolf Wölfli, der wegen sexueller Handlungen mit Mädchen verurteilt, als schizopren erklärt,

Argus Ref 32650205

Biennale Bern / /

in die psychiatrische Klinik Waldau eingeliefert wurde und dort ein immenses künstlerisches und literarisches Werk schuf. Nørgårds Oper thematisiert im ersten Akt den Pädophilen und im zweiten den Künstler. Zudem rezitieren die Sängerinnen und Sänger ausschliesslich Texte Wölfli's.
Anzeige

Der Berner «Tivoli» stellt eine Koproduktion mit dem Theater Lübeck dar. Gleichzeitig bildet die Premiere den Abschluss der Biennale Bern, an der sich dieses Jahr erstmals alle grossen Kulturinstitute der Stadt beteiligten. Die Regisseurin Sandra Leupold verzichtet im Sprachlichen auf Lokalkolorit, wohl aber lässt sie den ersten Akt als Familienfest in einem Gasthaus spielen, das im Emmental des späten 19. Jahrhunderts stehen könnte. Die Ausstatterin Barbara Rückert gibt dem ersten Bild durch die dunkle Täfelung der Wände und die historischen Kleidungen ein strenges Gepräge. Vor diesem Hintergrund begeht Wölfli, hervorragend dargestellt von Hubert Wild, seine voyeuristischen und sexuellen Übergriffe. Diese realistische Ebene wird aber durch drei Doppelgängerfiguren aufgebrochen: den Jungen Doufi (Daniel Szeili), der ebenfalls in Hemd und Hosenträgern steckt, Sankt Adolf (Bernd Gebhardt), den die Regisseurin als Kaiser deutet, und Sankt Adolf II. (Steffen Kubach), den sie als Papst verkleidet. Bei den Frauenrollen verkörpert Andrea Stadel die Gestalten, die Wölfli's Begierde wecken, Fabienne Jost dagegen die Muttergestalten. Alle Hauptfiguren überzeugen nicht nur schauspielerisch, sondern bewältigen auch ihre herausfordernden musikalischen Partien mit Bravour.

Starke Eindrücke hinterlässt die Gegenwelt des zweiten Akts. Die Irrenanstalt ist als transparenter, weisser Würfel dargestellt, in dem Wölfli von seinen Alter Egos und seinen Frauengestalten – und von den pochenden Schlagzeustrhythmen – verfolgt wird. Die Befreiung durch künstlerische Aktivität geschieht dadurch, dass Wölfli an die Wände malt, die daraufhin eine nach der anderen umfallen. Verdeutlicht wird dies auch durch Projektionen von Bildern des realen Adolf Wölfli. In der Schlusszene entschwebt der Theater-Wölfli, der sich, grösser als Papst oder Kaiser, eine eigene (Kunst-)Welt erschaffen hat, in seinem Würfel in den Theaterhimmel. Auf dem Kopf trägt er die Krone, die vorher seine unerreichbare «Santa Maria» getragen hat. Dazu singt das Ensemble aus dem Off eine choralartige Melodie, die der historische Wölfli komponiert hat. Raffiniert ist es, dieses Spiel mit Realität und Fiktion, mit Obsession und Befreiung.

Die Vergöttlichung eines Schizophrenen

STADTTHEATER BERN **Per Nørgårds Oper «Der göttliche Tivoli» berauscht durch eine mitreissende Musik und querständigen Text. Die Inszenierung setzt auf Aktionismus.**

HANSPETER RENGGLI

Eine Oper über den Verdingbub und Knecht Adolf Wölfli, der 1895 wegen mehrfacher Vergewaltigung als schizophoren und gemeingefährlich taxiert und in die psychiatrische Klinik eingewiesen wurde, wo er 1930 starb? Oder eher über Wölfli in der Klinik geschaffenes malerisches, zeichnerisches und literarisches Werk, oder letztlich über die darin vermuteten Visionen? Dies ist ein verwegenes wie faszinierendes Unterfangen. Der dänische Komponist Per Nørgård (*1932) hat sich in dieses Werk versenkt, und aus seiner Anverwandlung ist die Oper «Der göttliche Tivoli» entstanden, die 1983 in Århus uraufgeführt worden ist. Die Produktion des Berner Stadttheaters entstand in Zusammenarbeit mit dem Theater Lübeck und die Premiere bildete gleichzeitig den Abschluss der Biennale Bern 2008.

NØRGÅRD HAT AUS Wölfli's Texten ein Libretto geschaffen, das in zwei Akten durch eine Handlung führt, die mit den Titeln «Zerstörung» und «Er-schaffung» auf die querständige Logik des Stücks verweisen. Die Texte sind eigenwillig, oft aber auch belustigend. Nørgård legt sie seinem Personal, dem realen sowie dessen aus der Schizophrenie geborenen Vervielfachungen in den Mund. In anspruchsvollen Ensembles kommt der musikalische Fluss selten zur Ruhe, was Sängerinnen und Sänger, aber auch das Publikum anstrengt. So geleitet Nørgård die Abspaltungen des Ichs, den Buben Doufi, die grössenwahnsinnigen St. Adolf und St. Adolf II. durch Örtlich-

keiten und Erinnerungen. Sind die Texte absurd und köstlich, so ist die Musik erschlagend. Ein Schlagzeugensemble dominiert das musikalische Geschehen. Variationenreich und hart prallt diese Musik auf das Publikum.

Die Berner Inszenierung versucht Wölfli's Welt als Ineinander von platter Realität und irrer Visionen umzusetzen. Hier aber offenbart die Produktion Schwächen. Bilden Text, Instrumentarium und Gesang an sich bereits Verdoppelungen, vervielfacht Sandra Leupolds Regie die Gestik. Sie lässt die Figuren krabbeln, rammeln, klettern und stürzen, mal wie Puppen torkeln, ganz nach dem Fingerzeig: So sehen eben Irre die Umwelt. Zumindest hätte man sich innerhalb des an sich bereits problematischen realen Bühnenbilds und der Kostüme aus Wölfli's Zeit eine aussagekräftigere Personenführung gewünscht. Die Cellopartie steht für die wenigen hellen Augenblicke. Herausragend zeigt sich das Sängersenemble, Andrea Stadel als reale wie fantasierte Frauenfigur und Fabienne Jost als angebetete Mutti. Im Mittelpunkt steht indessen Hubert Wild als Adolf, sängerisch expressiv und stimmlich bewegend.

Nørgård's Wölfli-Oper experimentiert zwischen narrativem Theater und szenisch-musikalischer Umsetzung einer Schizophrenie. Als Bebilderung dieses Experiments taugt die Inszenierung nur bedingt, zumal die Häufung der Bild- und Bewegungselemente zu viel Theaterklamauk bieten.

5. und 25. Oktober, 9. und 15. November.
www.stadttheaterbern.ch



Biennale Bern / /



WÖLFli Inszenierung taugt nur bedingt. HO

Biennale Bern / /

Berner Fachhochschule
Frau Irene Messerli
Hallerstrasse 10
3012 Bern

Radio/TV-Hinweis

die Organisatoren der Biennale Bern sind zufrieden

Mehr Besucher bei der Biennale Bern als beim letzten Mal.

Bestellung der Kopie des Beitrags

Bestellung per Fax/Post: Datenträger, Verarbeitung und Versand ankreuzen, **faxen an 044 388 82 01**

Basispreis Video-Kopie (TV)

- bis 10 min CHF 89.00
- bis 30 min CHF 129.00
- ab 30 min CHF 149.00

Basispreis Audio-Kopie (Radio)

- für jede Dauer CHF 49.00

Datenträger Video (TV)

- CD für PC
- DVD für PC
- VCD für DVD-Player
- Streaming Video CMO

Datenträger Audio (Radio)

- CD für PC
- MP3 File per Email (bis 10 MB)
- Streaming Audio CMO (WMA)

Verarbeitung

- Normal (Verarbeitung innerhalb 3 Tagen)
- EXPRESS (Verarbeitung innerhalb 24 Stunden) (Zuschlag CHF 15.00)

Versand

- Datenträger per Post-Express verschicken (Zuschlag CHF 25.00)

- Info: Zuschlag für Anteil Verpackung, Handling, Versand: CHF 9.00
- Info: Zuschlag Lieferung ins Ausland: CHF 15.00
- Info: Alle aufgeführten Preise verstehen sich exkl. MwSt.

Hinweis: Die von Ihnen bestellten Kopien von Radio- und TV-Sendungen werden speziell für Sie produziert und können nicht umgetauscht werden. Die gelieferten Beiträge entsprechen nicht immer der Studioqualität. Kopien dürfen nur zu eigenen internen Zwecken verwendet werden. Die Nutzung für PR und Werbezwecke sowie die öffentliche Aufführung bedürfen entsprechender Vereinbarung mit den Sendestationen. **ARGUS archiviert die Aufzeichnungen während eines Monats.**

Datum: _____ Unterschrift: _____

Argus Ref 32695232

Biennale Bern / /

Biennale Bern steigert Besucherzahl 24.9.2008 13:39

Die Organisatoren der Biennale Bern sind zufrieden mit der Ausgabe 2008. Die 40 Veranstaltungen besuchten rund 5000 Personen 30 % mehr als 2007. Zufrieden sind die Veranstalter auch mit dem Gebotenen. Die Qualität der Aufführungen sei aus der Sicht des Veranstalters durchwegs sehr gut gewesen, teilte die Biennale Bern mit. Es sei wie dies im Vorfeld angestrebt wurde gelungen, das Publikum verschiedener künstlerischer Sparten an der Biennale zu durchmischen. "Fremdgehen" lautete das Motto der Berner Biennale 2008, für die zwölf Berner Kulturinstitutionen kooperierten.

Biennale Bern / /

24. September 2008, 13:29

Biennale Bern steigert Besucherzahl

Veranstalter zeigen sich zufrieden

Die Organisatoren der Biennale Bern sind zufrieden mit der Ausgabe 2008. Die gut 40 Veranstaltungen besuchten rund 5000 Personen - 30 Prozent mehr als bei der letzten Austragung. Zufrieden sind die Veranstalter auch mit dem Gebotenen.

Die Qualität der Aufführungen sei aus der Sicht des Veranstalters durchwegs sehr gut gewesen, teilte die Biennale Bern mit. Es sei - wie dies im Vorfeld angestrebt wurde - gelungen, das Publikum verschiedener künstlerischer Sparten an der Biennale zu durchmischen.

Motto «Fremdgehen»

«Fremdgehen» lautete das Motto der Berner Biennale 2008, für die zwölf Berner Kulturinstitutionen kooperierten. Auf dem Programm stand etwa ein Konzert einer mongolischen Rockgruppe, ein Jenseitsreigen mit schweizerischen und christlichen Totenritualen und ein szenisches Musikpanorama, das sich mit dem Heidi-Stoff und dem Heimatbegriff auseinandersetzte.

(sda/sidd)



Auch der Heidi-Stoff war Thema an der Biennale Bern. (pd)

Biennale Bern / /

24.09.2008 11:57 Schweiz BE Kultur, Kunst, Unterhaltung

Biennale Bern steigert Besucherzahl um 30 Prozent

Bern (sda) Bern (sda) Die Organisatoren der Biennale Bern sind zufrieden mit der Ausgabe 2008. Die gut 40 Veranstaltungen besuchten rund 5000 Personen - 30 Prozent mehr als bei der letzten Austragung. Zufrieden sind die Veranstalter auch mit dem Gebotenen.

Die Qualität der Aufführungen sei aus der Sicht des Veranstalters durchwegs sehr gut gewesen, teilte die Biennale Bern am Mittwoch mit. Es sei - wie dies im Vorfeld angestrebt wurde - gelungen, das Publikum verschiedener künstlerischer Sparten an der Biennale zu durchmischen.

"Fremdgehen" lautete das Motto der Berner Biennale 2008, für die zwölf Berner Kulturinstitutionen kooperierten. Auf dem Programm stand etwa ein Konzert einer mongolischen Rockgruppe, ein Jenseitsreigen mit schweizerischen und christlichen Totenritualen und ein szenisches Musikpanorama, das sich mit dem Heidi-Stoff und dem Heimatbegriff auseinandersetzte.

(SDA-ATSVsr/iw)

241157 sep 08

Biennale Bern / /

30 Prozent mehr Besucher an Biennale

Bern Die Biennale 08 verzeichnete 5087 Eintritte, 30 Prozent mehr als im Vorjahr, wie die Organisatoren mitteilten. Am achttägigen Festival ermöglichten 12 Berner Kulturinstitutionen unter dem Motto «Fremdgehen» ungewohnte Blicke in die Welt der Kultur. Viele Veranstaltungen waren ausverkauft.



Der ägyptische Geiger Abdu Dagir spielte an der Biennale. Bild: zvg



Biennale Bern / /

**erfolgreich
Biennale Bern zufrieden**

BERN. Die Organisatoren der Biennale Bern sind zufrieden mit der Ausgabe 2008. Rund 5000 Personen besuchten die 40 Veranstaltungen – 30 Prozent mehr als bei der letzten Austragung. Die Qualität der Aufführungen sei durchwegs sehr gut gewesen. Es sei gelungen, das Publikum verschiedener künstlerischer Sparten zu durchmischen. SDA



BIENNALE BERN

Mehr Besucher

Die Organisatoren der Biennale Bern sind zufrieden mit der Ausgabe 2008. Die 40 Veranstaltungen wurden von 5000 Personen besucht, das sind 30 Prozent mehr als bei der letzten Austragung. Auch mit der Qualität des Gebotenen sind die Organisatoren zufrieden. mgt



Argus Ref 32690217

Biennale Bern / /

746 SF 1 TXT 25.09.08 06:43:49

Biennale Bern steigert Besucherzahl

Kultur 24.09.08 13:38

Biennale Bern steigert Besucherzahl
Die Organisatoren der Biennale Bern sind zufrieden mit der Ausgabe 2008. Die 40 Veranstaltungen besuchten rund 5000 Personen - 30 % mehr als 2007.

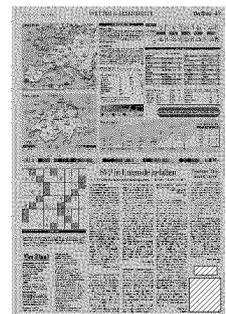
Zufrieden sind die Veranstalter auch mit dem Gebotenen. Die Qualität der Aufführungen sei aus der Sicht des Veranstalters durchwegs sehr gut gewesen, teilte die Biennale Bern mit. Es sei - wie dies im Vorfeld angestrebt wurde - gelungen, das Publikum verschiedener künstlerischer Sparten an der Biennale zu durchmischen.

"Fremdgehen" lautete das Motto der Berner Biennale 2008, für die zwölf Berner Kulturinstitutionen kooperierten.

Sensationelle Biennale

Was uns Roman Brotbeck & Team im Rahmen der Biennale Bern geboten haben, ist schlicht und einfach sensationell: ein Feuerwerk an zeitgenössischem Theater, Musik, Ethnodarbietungen und an experimentellen Beiträgen – man möge mir den Vergleich verzeihen: Eurokultur. Herzlichen Dank!

Peter Javor
Bern



Biennale Bern / /

Auf der Bühne im Oktober



Alan Ayckbourn "Schlafzimmergäste" | Maier's Theater, Zürich

Take Five, eine junge dynamische Theatergruppe aus Zürich führt im Maier's Theater Schlafzimmergäste auf. Alan Ayckbourns Komödie kommt leichtfüssig daher und lässt das Publikum über bekannt klischeehafte Begebenheiten schmunzeln.

David Greig "Pyrenäen" | Theater an der Winkelwiese, Zürich

Ein Mann erwacht allein im Schnee und hat alles vergessen – wer er ist, wo er ist und wieso er an diesen Ort gekommen ist. Mit Hilfe einer britischen Beamtin versucht er, seine Identität wieder zu finden.



Neil LaBute "Das Mass der Dinge" | Studio, Theater St. Gallen

Biennale Bern / /

Aufs Neue begeistert der Schauspieldirektor Tim Kramer mit einer glanzvollen Inszenierung. "Das Mass der Dinge" des US-amerikanischen Autors und Regisseurs Neil LaBute brachte die Zuschauer nicht nur wegen der Zimmertemperatur ins Schwitzen.

Heiner Goebbels "Stifters Dinge" | Biennale Bern 08

Musik, Geräusche, Video und Requisiten sind bei Heiner Goebbels "Stifters Dinge" die Hauptdarsteller. Der Komponist und Regisseur Goebbels lässt den Zuschauer in eine faszinierende technische konstruierte Welt eintauschen, die doch so natürlich wirkt.



Carl Orff "Carmina Burana" | Röm. Theater Augst (Theater Basel)

Das Theater Basel eröffnete die Saison 2008-2009. In einem mutigen Schritt wurden sechs Freiluftvorführungen von Orffs "Carmina Burana" im Römischen Theater Augst geboten. Eine doppelte Besprechung.

Albert Camus "Der Fremde" | Theater Basel

Wir alle kennen Albert Camus' berühmten Roman „L'étranger“ aus der Gymnasialzeit und in der Version von „The Cure“. Höchste Zeit für die Bearbeitung von Werner Düggelin auf der Kleinen Bühne des Theaters Basel.



StudentInnen des Literaturinstituts HKB in Biel | Biennale Bern 08

Fremdgehen ist auf viele Arten möglich. Man kann fremd sein, sich für das Fremde begeistern, sich mit ihm auseinandersetzen oder in die Fremde gehen. Mit diesem Thema haben sich vier Studierende des Schweizerischen Literaturinstitutes der Hochschule der Künste in Biel befasst. Sie werfen einen spannenden, vielseitigen und sprachlich hochkarätigen Blick auf das Fremde.

Biennale Bern / /

Heiner Goebbels "Stifters Dinge" | Biennale Bern 08



Wenn Dinge zu Protagonisten werden



Foto: Mario del Curto

Musik, Geräusche, Video und Requisiten sind bei Heiner Goebbels "Stifters Dinge" die Hauptdarsteller. Der Komponist und Regisseur Goebbels lässt den Zuschauer in eine faszinierende technische konstruierte Welt eintauschen, die doch so natürlich wirkt.
 Von Angela Bucher.

Es geht auch ohne Mensch

"Ein Mann geht durch den Raum, während ihm ein anderer zusieht. Das ist alles, was zur Theaterhandlung notwendig ist." (Peter Brooks, der leere Raum) Wer sich diese Theaterdefinition verinnerlicht hat, wird überrascht sein über Heiner Goebbels Inszenierung. Nicht der Mensch als Schauspieler, sondern eine Maschine ist für das Geschehen auf der Bühne verantwortlich. Wie es der Titel verrät nimmt «Stifters Dinge» auf den Schriftsteller Adalbert Stifter Bezug. Charakteristisch für seine Erzählungen sind ausgiebige Naturbeschreibungen, zu Gunsten derer die Handlung zurücktritt. Ähnlich verfährt Goebbels. Der Mensch und sein Tun sind sekundär. Zentrale Element sind denn auch sich bewegende Apparaturen, Klänge erzeugende Rohre oder Instrumente, die wie durch Geisterhand gespielt werden. (Konzeption, Musik und Regie: Heiner Goebbels. Raum, Licht und Video: Klaus Gruenberg. Mitarbeit Musik, Programming: Hubert Machnik. Sound Design: Willi Bopp.) Einzig zu Beginn sind zwei Techniker damit beschäftigt letzte Vorkehrungen für den reibungslosen Ablauf der Inszenierung zu treffen. Ansonsten wird die Bühne, denn so oft im Theater als Requisiten verwendeten Gegenständen überlassen.

Technische Naturlandschaften

Stählerne Geräusche durchwirken den Raum, von der Decke fallen Wassertropfen. Das spärliche Licht lässt im Hintergrund ein Gebilde aus fünf Klavieren erkennen, die zwischen dünnen Ästen auf unterschiedlicher Höhe angeordnet sind.

Sie untermalen mit virtuosem Spiel oder einzelnen Tönen das Bühnengeschehen. Die Atmosphäre vermittelt den Eindruck einer Fabrik, die eindruckliche Bilder und Klängen herstellt. Obwohl die einzelnen Veränderungen maschinell gesteuert werden und weder lebendige Pflanzen noch Erde teil der Installation sind, gelingt es Assoziationen an eine Naturlandschaft zu wecken. Insbesondere wenn über den drei rechteckigen Feldern, die mit Wasser gefüllt sind, künstlicher Nebel hängt. Wer denkt hier nicht an einen Waldweiher im Morgengrauen? Die erzeugten Stimmungen können in aller Ruhe aufgenommen werden und verleiten wie ein Sonntagsspaziergang zum Nachdenken und Sinnieren.

Argus Ref 3277761

Biennale Bern / /

Applaus für fünf Klaviere ohne Pianisten

Die Natur bleibt aber trotz aller Schönheit unberechenbar. Dass durchaus bedrohliche Situationen entstehen können, scheinen die Klaviere szenisch umzusetzen. In wildem Spiel steuern sie in einem Crescendo auf das Publikum zu, ganz als wäre ein Gewitter im Anmarsch. Die Illusion von sich selbstständig spielenden, fern von menschlicher Kontrolle agierenden Instrumenten wird schnell zerschlagen. Die technischen Mittel werden offen dargelegt und können nach der Aufführung in aller Ruhe studiert werden.

Am Schluss sind es denn die Klaviere die den Applaus in Empfang nehmen und einzeln beleuchtet werden. Damit auch jedes zu seinen Lorbeeren gelangt. Obwohl der Mensch höchstens als Stimme aus dem Off in Erscheinung tritt, bleibt er aber Konstrukteur und Erfinder dieser fremd anmutenden Darstellungsweise und der dabei verwendeten Dinge.

Besprechung der Aufführung am 18. September 2008, 20 Uhr.

Konzeption, Musik und Regie: Heiner Goebbels

Raum, Licht und Video: Klaus Gruenberg

Mitarbeit Musik/ Programming: Hubert Machnik

Sound Design: Willi Bopp

Assistenz: Matthias Mohr

Im Netz

www.biennale-bern.ch

www.heinergoebbels.com

Biennale Bern / /

StudentInnen des Literaturinstituts HKB in Biel | Biennale Bern 08



Drei Mal Fremdgehen



Bild: Pixelio.de

Fremdgehen ist auf viele Arten möglich. Man kann fremd sein, sich für das Fremde begeistern, sich mit ihm auseinandersetzen oder in die Fremde gehen. Mit diesem Thema haben sich vier Studierende des Schweizerischen Literaturinstitutes der Hochschule der Künste in Biel befasst. Sie werfen einen spannenden, vielseitigen und sprachlich hochkarätigen Blick auf das Fremde.

Von Angela Bucher.

Einmal Berlin-Biel einfach, oder retour?

„I wot nüm e Frömdefötzu sii!“ sagt sich die erste Prosaistin Regina Dürig. Sie erzählt von ihrem Umzug von Berlin nach Biel, und von Kisten, die sie nicht lagert, sondern einlagert. Was so viel bedeutet wie, dass sie kurz vor dem Fossil werden stehen. Gemäss ihren Ausführungen lebt sie nun schon seit zwei Jahren in Biel und scheint sich gut arrangiert zu haben. Auch die hiesige Abfallentsorgung bereitet keine Schwierigkeiten. Es versteht sich von selbst was nun in die schwarze oder braune Tonne gehört. Die Reise aus einer Stadt wie Berlin und das Heimischwerden im Kanton Bern wird mit einer bildhaften Sprache beschrieben. Immer wieder streut sie dialektische Aussprachen, typisch für die jeweilige Stadt, in ihren Text. So findet sich jeder auf der geografischen Landkarte zurecht. Mit feiner Stimme, aber nicht weniger berührend und eindringlich versteht sich Dürigs Text wie eine Liebeserklärung an die Schweiz und den Berner Dialekt. Geht Dürig fremd, fragt sie sich noch in Berlin. Und muss sich eingestehen, dass dies nur ein halb Abschied ist. „Na denn, alles jute“. In Bern wird ihr mit warmem Applaus für ihren Text gedankt.

Auf der Suche nach dem Kondom im Müll

Doch nicht nur ein Ortswechsel oder Umzug kann zum Fremdgehen verleiten, auch Bekanntschaften. Einen Hauch Glamour aus der Modewelt verstreut Simon Fröhling. Sein Protagonist begegnet einer makellos geschminkten Schönheit, die unbekannt bleiben möchte. Denn wie sie selbst bekennt: „My name doesn't matter.“ Seine Modelfreundin Amy ist ja auf Reisen, also was soll's und überhaupt hat die sicher einen andern. Was das Fremdgehen natürlich rechtfertigt. Der Verdacht betrogen zu werden, sei er nun gerecht fertigt oder nicht, veranlasst ihn auf die Jagt nach Beweismaterial zu gehen. Die Sms werden gelesen und der Müll nach Kondom durchwühlt. Erfolglos. Als nun noch Marika mit ihrem Sommersprossen durchwirkten Gesicht auftaucht, fällt es langsam schwer die weiblichen Bekanntschaften einzuordnen. Wie ein Amerikaner gemäss Fröhling am Ende jedes Satzes, die Stimme hebt, nimmt er, als Vortragender, einen tiefen Atemzug. So wird

Argus Ref 32777773

Biennale Bern / /

Gelegenheit geboten der metaphorischen Bilderwelt nachzuhängen. Obwohl die Geschichte etwas die Tiefe und das Berührende vermissen lässt, darf man sich noch literarischem Können erfreuen.

Bilingue durch die Schweiz

Auf eine Reise mit dem Zug durch die Schweiz laden die letzten beiden Prosaistinnen, Antoinette Rychner und Nathalie Sandoz, ein. Von Lausanne nach Nyon, Richtung Neuchâtel, dann weiter nach Biel, Solothurn, Olten bis schlussendlich Zürich erreicht wird. Mit der Reise ändert nicht nur die Region, sondern auch die Sprache. Wird erst auf Französisch vorgetragen, kommt ab der Haltestelle Biel zusehends die deutsche Sprache zum Zuge. Nun wie schlägt man sich auf einer solch langen Fahrt die Zeit tot? 20 Minuten lesen? Die liegt ja überall. „Sind die Schweizer Fremdgeher?“ fragt sie denn auch neckisch ihre Leser. Wie es die vier ProsaistInnen in ihrem Texten veranschaulichen, kann auf ganz unterschiedliche Weise fremd gegangen werden.

ProsaistInnen: Regina Dürig, Simon Fröhling, Antoinette Rychner, Nathalie Sandoz

Besprechung der Aufführung 15. September 2008.

Im Netz
www.biennale-bern.ch

Schweiz. Literaturinstitut